

## TITEL

Im Bann des Virus – Kultur, Politik,  
Arbeit und Alltag im Ausnahmezustand.

## PERSPEKTIVEN

Laura Bucher, St.Galler SP-Regierungs-  
ratskandidatin, über Gesundheits-  
politik und den Zustand ihrer Partei.

## KULTUR

Serien, Bücher, Sounds...: 27  
rettende Tipps für das Überleben in  
der Kultur-Quarantäne.

12–31

36–39

43–51

18.03.2020, 21:45: woher kommt dieses Virus? Tiere, Labor, fiel es vom Himmel?  
18.03.2020, 20:21: Corona ist kein Virus, es ist G5!!!  
17.03.2020, 21:20: Knoblauch stärkt das Immunsystem. Zudem hält es fast  
automatisch auch die Menschen auf Distanz ;-)  
17.03.2020, 16:12: Ich wollte mir eigentlich ein paar Netflix-Serien anschauen...  
aber die Nachrichten sind irgendwie interessanter.  
17.03.2020, 10:27: Wie war das noch mal ? „Ist nur die Grippe, keine Panik.“  
16.03.2020, 19:47: Habe mir soeben 380 Rollen WC Papier, 90 Dosen Ravioli,  
und 62 Kilo Reis gekauft....man weiß ja nie!:)  
15.03.2020, 09:30: Der grösste Gauner sitzt zur Zeit in den USA. Trump versucht  
führende deutsche Virologen, die an einem Impfstoff forschen, gegen  
Zahlungen von Milliarden in die USA zu locken. Offenbar ist es das erklärte Ziel  
von Trump, diesen Impfstoff exklusiv für die USA einzusetzen. Hopp (SAP) ,  
Gründer dieses Unternehmens , wird dazu keine Zugeständnisse an die USA  
machen. Nix da mit America first :)  
11.03.2020, 15:21: Apokalipsa the end  
11.03.2020, 14:21: Corana Virus gibt es nicht, weil es ihn nicht gibt!:)  
11.03.2020, 10:12: Ich bin mal gespannt, ob bei der nächsten Grippewelle auch  
so ein Theater gemacht wird.  
10.03.2020, 21:22: Das Coronavirus sorgt für Entschleunigung, dafür geht das  
Volk schleunigst zum Arzt oder in die Spitäler.  
04.03.2020, 18:12: Und ja das Virus kommt in Joggingschuhen über die Alpen.  
Wenns nach dem Maraton bei mir ankommt gebe ich ihm was zu trinken und  
schick es nach Hause.  
04.03.2020, 12:15: Bin gamer und programmiere; ich bin somit sicher vor dem  
Virus  
24.02.2020, 22:15: Grenzschiessungen würden nichts nützen, da der Virus sich  
nicht an Grenzen halte. Ob er sich wohl an Infokampagnen haltet?  
24.02.2020, 18:33: Ein BH kann in zwei Schutzmaske umfunktionieren  
24.02.2020, 10:12: walking dead in der schweiz. Wie geil ist das denn.  
Ich verfolge es aus 5000 km Entfernung.  
24.02.2020, 10:12: Die Schweiz und die Grenzen schliessen? Wird nicht  
passieren. Zuviele wirtschaftliche Interessen. Das ist wichtiger als  
Menschenleben. Begreift das endlich!

HOTEL / BAR / CLUB

# ALBANI

WINTERTHUR

Denn wenn du denkst  
es geht nicht mehr,  
Dann kommt von irgendwo  
schöne Mukke her  
Und sagt dir, sagt dir  
dass alles besser wird  
Und dass die Hoffnung  
als aller Letztes stirbt.

- Jan Delay, «Hoffnung»

Es wird bald wieder Live-Musik geben.  
Bis dann: Passt auf euch auf.  
Wir schaffen das!

WWW.ALBANI.CH

Temporarily closed

We'll be back soon

Stay Safe, Stay Sane, Stay Healthy  
weloveyou@k9000.ch

www.k9000.ch  
@kunsthallestgallen

Kunst  
Halle Sankt  
Gallen

Saiten Ostschweizer  
Kulturmagazin  
299. Ausgabe,  
April 2020,  
27. Jahrgang,  
erscheint monatlich

HERAUSGEBER  
Verein Saiten, Verlag,  
Frongartenstrasse 9,  
Postfach 556,  
9004 St.Gallen,  
Tel. 071 222 30 66

REDAKTION  
Corinne Riedener  
Peter Surber  
Roman Hertler  
redaktion@saiten.ch

VERLAG/ANZEIGEN  
Marc Jenny  
Philip Stuber  
verlag@saiten.ch

SEKRETARIAT  
Irene Brodbeck  
sekretariat@saiten.ch

KALENDER  
Michael Felix Grieder  
kalender@saiten.ch

GESTALTUNG  
Samuel Bänziger  
Larissa Kasper  
Rosario Florio  
Wu-Han Clan  
grafik@saiten.ch

KORREKTUR  
Patricia Holder  
Beate Rudolph

VEREINSVORSTAND  
Gabriela Baumann  
Zora Debrunner  
Heidi Eisenhut  
Christine Enz  
Hanspeter Spörri  
(Präsident)  
Rubel Vetsch

VERTRIEB  
8 days a week  
Rubel Vetsch

DRUCK  
Niedermann  
Druck AG, St.Gallen

AUFLAGE  
3900 Ex.

ANZEIGENTARIFE  
siehe Mediadaten 2020

SAITEN BESTELLEN  
Standardbeitrag  
Fr. 85.-,  
Unterstützungsbeitrag  
Fr. 125.-, Gönner-  
beitrag Fr. 350.-,  
Patenschaft Fr. 1000.-  
Tel. 071 222 30 66,  
sekretariat@saiten.ch

INTERNET  
www.saiten.ch

© 2020: Verein Saiten,  
St.Gallen. Alle  
Rechte vorbehalten.  
Nachdruck, auch  
auszugsweise, nur mit  
Genehmigung.  
Die Urheberrechte  
der Beiträge und  
Anzeigenentwürfe  
bleiben beim Verlag.  
Keine Gewähr für  
unverlangt eingesandte  
Manuskripte, Fotos  
und Illustrationen.

**Und plötzlich ist sie da, die Zombie-Apokalypse. Dabei stünden doch der Frühling und der Klimawandel vor der Tür. Und tausende von Geflüchteten an Europas Grenzen ... So schlimm wie die Zombie-Apokalypse ist das Coronavirus natürlich lange nicht, aber in diesen Zeiten fühlt sich mensch doch sehr an gewisse Bücher und Serien erinnert. Nur dass dort die Folgen für die arbeitenden Klassen und die Volkswirtschaft selten ein Thema sind, sondern eher schaurig-schöne Schockmomente und leichtbekleidete Damen, die kreischend dem Tod zu entrinnen versuchen.**

**Klar ist: Sars-CoV-2 ist die pure Überwältigung. Alles steht still beim Redaktionsschluss für dieses Heft. Zum Agieren fehlt uns als Gesellschaft die Zeit, wir können nur reagieren und von Tag zu Tag das Nötigste klären. Wichtige Fragen – etwa wem die Pandemie nutzt, wer dankbar Trittbrettfahrer, was sich im Gesundheitswesen ändern müsste, ob die bundesrätlichen Massnahmen en detail getaucht haben, welche Überwachungsgelüste im Zuge dieser Krise gestillt werden, was die Isolation mit der Psyche macht oder welche volkswirtschaftlichen Folgen der Corona-Stillstand mittel- und langfristig bringt – wird man erst in den nächsten Wochen und Monaten beantworten können. Vielleicht.**

**«Am 29. März wird die Uhr um eine Stunde vorgestellt, das heisst, die ganze Misere dauert 60 Minuten weniger lang. Jibbiiiiie!» Das schreibt der freischaffende Schauspieler Romeo Meyer am 17. März auf Facebook. Wie recht er hat. Viele werden an den Rand der Existenz kommen, wenn nicht rasch Hilfspakete geschnürt werden, gerade auch die Kulturschaffenden und Selbständigerwerbenden. Auch für Saiten ist die Situation nicht einfach. Die Inseratelage ist prekär, der Aprilkalender gekübelt – zumindest im Heft. Wir versuchen jetzt, den Onlinekalender, so gut es geht, à jour zu halten. Und hoffentlich bald wieder mit Anlässen zu füllen.**

**Ursprünglich war im April ein kritisches Heft zum St.Gallen Symposium geplant, das – wie alles andere auch – Mitte März abgesagt wurde. Jetzt ist es das Virus. Ein Experiment, denn es kann eigentlich nur schief gehen, wenn ein Monatsmagazin über ein Thema berichtet, das die Welt jede Sekunde in Atem hält und sie von unten bis oben umkrempelt. Trotzdem: Marguerite Meyer wirft einen Blick auf die Folgen für die Ostschweizer Industrie, Silvano Moeckli erklärt die staatspolitischen Kniffe einer «ausserordentlichen Lage», Peter Surber versucht eine «Chronologie dieser nie dagewesenen Situation», Roman Hertler fragt Paul Rechsteiner nach Einschätzungen zum Gesundheitswesen, Urs-Peter Zwingli nimmt sich die Krisenkommunikation vor und die Schriftstellerin Laura Vogt schreibt daheim gegen die Isolation an. Um die Leere im Kulturteil aufzufangen, haben wir unsere Freundinnen und Freunde gebeten, uns ihre Tipps für die heimische Quarantäne zu schicken – da ist einiges zusammengekommen, vielen Dank! Garniert ist dieses Coronaheft mit Stimmen aus dem Internet, selbstverständlich anonymisiert, aber alle so, wie sie die Saiten-Grafik in den Sozialen Medien gefunden hat. Alles weitere: laufend und virenfrei auf saiten.ch.**

**Ausserdem: Das Nichtwahlkampf-Interview mit Regierungsratskandidatin Laura Bucher, die gezeichnete Flaschenpost von Lika Nüssli aus Belgrad und die neue App, die Geflüchtete mit der hiesigen Bevölkerung zusammenbringen soll. Wenn dann die Ausgangssperre wieder aufgehoben ist. Hebed Sorg und bleibt solidarisch!**

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet: Judith Altenau, Karin Karinna Bühler, Curdin Capol, Zora Debrunner, Jeanne Devos, Tine Edel, Fabienne Egli, Heidi Eisenhut, Sascha Erni, Farida Ferecli, Gallus Frei-Tomic, Georg Gatsas, Etrit Hasler, Rosie Hörler, Marcel Hörler, René Hornung, Suvi Kandiah, Stefan Keller, Nadja Keusch, Geri Krebs, Julia Kubik, Marguerite Meyer, Silvano Moeckli, Peter Müller, Tarek Naguib, Lika Nüssli, Charles Pfahlbauer jr., Anna Rosenwasser, Jan Rutishauser, Marcus Schäfer, Maren Schreier, Hanspeter Spörri, Andreas Stock, Rainer Stöckli, Florian Vetsch, Laura Vogt, Urs-Peter Zwingli und die Saiten-Redaktion.



12 viral

Mehr als ein «Vielleicht» gibt es nicht in diesen Zeiten – Chronik einer nie dagewesenen Situation. Von Peter Surber

16

Die Ängste. Und die Chance. Von Jeanne Devos

19

Tasten // Notizen. Von Laura Vogt

20

Die Stunde der Exekutive: Ausserordentliche Lagen im Bundesstaat. Von Silvano Moeckli

24

Die Kunst der Krisenkommunikation. Von Urs-Peter Zwingli

25

Ein temporärer Schock: Das Coronavirus ist auch eine Belastungsprobe für die Wirtschaft. Von Marguerite Meyer

26

«Wir müssen das Gesundheitssystem überdenken»: Paul Rechsteiner im Corona-Interview. Von Roman Hertler

28

33 Perspektiven

Sve u redu – alles in Ordnung? Eine gezeichnete Flaschenpost aus Belgrad. Von Lika Nüssli

34

Antritt: Laura Bucher, St.Galler SP-Regierungsratskandidatin, im Interview über Gesundheitspolitik und den Zustand ihrer Partei. Von Roman Hertler

36

Abgang: Der St.Galler Kantonsbaumeister Werner Binotto geht in Pension. Und erklärt die Liegenschafts-Strategie des Kantons in der Hauptstadt. Von René Hornung

40

42 Kultur

**Serien, Bücher, Sounds ... : 27 rettende Tipps für das Überleben in der Kultur-Quarantäne.**

43

**Volunteer: Der Dokfilm über Schweizer Flüchtlingsretter – momentan nicht im Kino. Von Geri Krebs**

52

**Zwischenwelten: Thomas Karrers Recherche-Film über das Geistheilen. Von Hanspeter Spörri**

53

Jolanda Spirig erzählt in *Hinter dem Ladentisch* eine Kindheit in den 40er- und 50er-Jahren. Von Peter Müller

54

**Gewalttätige Männer, traumatische Familien: Dragica Rajcics verstörender Gedichtroman *Glück*. Von Peter Surber**

55

**Für den Winter ohne Schnee: Schneegedichte. Der neue Lyrikband von Lisa Elsässer. Von Rainer Stöckli**

56



Nr. 298, März 2020

## Bösartig

Auf die Gefahr, dass ich mich unbeliebt mache, muss ich es loswerden. Es grenzt schon an mutwillige Bösartigkeit, es fertig zu bringen, einen mehrseitigen Beitrag über Lichtensteig zu schreiben und die Jazztage mit keinem Wort zu erwähnen. Notabene der grösste Anlass in Lichtensteig. Sind wir zu normal, zu kommerziell, zu alt, zu blöd, zu wenig sexy? Irgendwas wird es sein.

Lukas Weber, Lichtensteig

## Stimmig

Also nachdem ich die Reportage aus Lichtensteig gelesen habe, würde ich am liebsten dorthin ziehen. Nur noch eine Frage, bevor ich die Koffer packe: Gibts dort auch Metal-, Punk- oder Noise-Konzerte? Nein, im Ernst: sehr stimmig. Danke fürs Saiten und viele Grösse!

Chrigel Fisch, Basel

**Who the fuck is Greta?** Ein kleines grünes Mädchen vom Planeten Terra Praecoronensis? Man könnte derzeit die Politik glatt vergessen. Doch da waren ja gerade noch Wahlen. Grün hat gewonnen, die Frauen haben gewonnen: So weit, so gut.

Die zwei grossen Bewegungen 2019 (Klima und Frauen) haben ihre Wirkung auch im Kanton St. Gallen nicht gänzlich verfehlt. Im ersten Wahlgang ist zwar erst eine Frau in die Regierung gewählt worden. Aber Laura Buchers Chancen im zweiten Wahlgang stehen nicht schlecht (siehe Interview ab Seite 36 und [saiten.ch/bucher-in-der-poleposition](https://saiten.ch/bucher-in-der-poleposition)). Parlamentarisch gehen wir weiblicher in die angefangene Legislatur, in St. Gallen ebenso wie im Thurgau. Auch grüner sind die Kantonsparlamente geworden, und zumindest in St. Gallen sogar auf Kosten der Rechtsbürgerlichen ([saiten.ch/war-das-jetzt-eine-klimawahl](https://saiten.ch/war-das-jetzt-eine-klimawahl)). Wenn das Virus jetzt nicht noch mehr vereitelt, bleiben die Briefkästen zugänglich und es kommt am 19. April zum zweiten Wahlgang für den St. Galler Regierungsrat. Grün hat seine Kandidatur zugunsten der SP zurückgezogen. **Forza Femmina!**

Noch in Unkenntnis über die epidemischen Ereignisse weltweit haben sich Musikveranstalter unterschiedlicher Couleur zur Erfreulichen Uni im Palace versammelt und über Entwicklungen in der Schweizer Musiklandschaft gesprochen. Das Openair St. Gallen (neu unter dem Dach von CTS Eventim) war vertreten, ebenso Mainland Music (unter dem Dach von Live Nation), Get Loud und das Palace (jeweils noch unter ihren eigenen Dachstöcken). Wer aber eine Debatte über Musik erwartet hatte, wurde mit Ausnahme einer Frage aus dem Publikum enttäuscht. Erleuchtend waren die Einblicke ins «Business» allemal. Die Debatte zum Nachlesen auf [saiten.ch/ein-bisschen-mitmischen](https://saiten.ch/ein-bisschen-mitmischen).

Mindestens so viel Beachtung fanden (erfreulicherweise) die Berichte über zivilgesellschaftliche Bewegungen: die stadtplanerische Debatte zur «Stadt-Strategie» ([saiten.ch/und-nachts-ist-alles-dunkel](https://saiten.ch/und-nachts-ist-alles-dunkel)) und der dringende Hilfsappell für die Flüchtlinge in Griechenland ([saiten.ch/wir-muessen-etwas-tun](https://saiten.ch/wir-muessen-etwas-tun)). Das war alles noch, bevor das öffentliche Leben abgeschafft wurde.

# Erfolg braucht Bilder

Jetzt  
anmelden

**HF Fotografie**  
**Dipl. Gestalter/in HF**

**Lehrgangsstart**  
August 2020

**gbs**  
sg.ch

**Kanton St.Gallen**  
**Schule für Gestaltung**



Gewerbliches Berufs- und  
Weiterbildungszentrum St.Gallen

## PODIUM2020

**FREITAG, 19. JUNI**

Anmelden!  
podium2020@gbs.sg.ch



**UND WERTE**

## KREATIVITÄT

**Kanton St.Gallen**  
**Schule für Gestaltung**



Gewerbliches Berufs- und  
Weiterbildungszentrum St.Gallen



## METAMORPHOSIS OVERDRIVE 7.3.–6.9.2020



**Camille Blatrix, Timothée Calame,  
Rä di Martino, Simon Dybbroe Møller,  
Guan Xiao, Yngve Holen,  
Diego Perrone, Ilona Ruegg**

**KUNST  
MUSEUM  
ST.GALLEN**

# «Geflüchtete vermissen den Kontakt mit Einheimischen»

Auswählen, matchen, treffen: Die Methode ist dieselbe wie bei Tinder, doch geht es bei dieser App nicht ums Dating. Junge Geflüchtete sollen so schneller Freunde in der Schweiz finden. Die St.Gallerin Rahel Röthlin hilft beim Projektaufbau. Interview: Marion Loher, Bild: Tine Edel



Rahel Röthlin

Saiten: Eine App soll jungen Geflüchteten helfen, sich besser in der Schweiz zu integrieren. Wie funktioniert diese App?

Rahel Röthlin: Dank der App können sich Geflüchtete einen Freundeskreis in der Region, in der sie leben, aufbauen. Damit sollen sie schneller und einfacher in Kontakt mit der hiesigen Bevölkerung kommen. Die Geflüchteten erstellen ein Profil von sich und suchen dann nach Menschen, die ihnen sympathisch sind, die die gleichen Interessen haben oder mit denen sie etwas unternehmen möchten. Hat sich der oder die Geflüchtete eine Gruppe von mindestens fünf Personen zusammengestellt, öffnet sich automatisch ein Chat und das Gespräch kann beginnen. Der eine sucht beispielsweise jemanden zum Fussballspielen, die andere lädt zum gemeinsamen Kochen ein. Alles völlig unverbindlich. Selbstverständlich kann jeder jederzeit aussteigen.

Wer steckt hinter der Idee?

Ein Team in Zürich, das unter dem Namen dasnetz.ch arbeitet. Es hatte die Idee, etwas für junge Geflüchtete zu tun, die in der

Schweiz leben, aber noch wenig soziale Kontakte mit Einheimischen haben. Die Geflüchteten vermissen das sehr, ebenso Freundschaften und Unterstützung, wie sich bei Gesprächen mit ihnen herausstellte. Gleichzeitig finden viele junge Schweizerinnen und Schweizer die Idee super und wollen mitmachen, haben häufig aber Hemmungen vor zu grosser Verantwortung. Bislang wussten sie auch nicht, wie sie in Kontakt mit den Geflüchteten kommen.

Wie ist das Projekt nach St.Gallen gekommen?

dasnetz.ch hat, nachdem die erste Finanzierung geklärt war, nach einer Organisation gesucht und wurde im Verein Tipiti, der das Werkzentrum in St.Gallen führt, fündig. Der Verein fand die Idee mega cool und macht nun beim Feld-Versuch mit.

In welcher Phase steckt das Projekt gerade?

Die App gibt es noch nicht, die Entwicklung läuft noch. Mit dem Feldversuch möchten wir zunächst herausfinden, was die konkreten Bedürfnisse auf beiden Seiten sind und wie das Ganze am besten funktioniert. Momentan machen fünf Geflüchtete mit. Für sie wurden provisorische Whatsapp-Chats eingerichtet. Die Geflüchteten haben sich ihre ersten Freiwilligen bereits ausgesucht und können sich nun mit ihnen in ihren Chats austauschen.

Wie sieht es mit der Finanzierung aus?

Eine erste Anschubfinanzierung hatten wir von der Walter-Robert-Corti-Stiftung. Inzwischen haben wir die Zusage einer weiteren grossen Schweizer Stiftung für eine finanzielle Unterstützung. Wir brauchen aber noch etwas mehr Geld, um die App fertig entwickeln zu können.

In den letzten Wochen und Monaten sind nicht mehr so viele Geflüchtete in die Schweiz gekommen wie beispielsweise noch vor fünf Jahren. Wieso wird gerade jetzt eine neue App lanciert?

Im vergangenen Jahr sind in der Schweiz gemäss statista.com rund 14'000 Asylgesuche gestellt worden. Das sind zwar bei weitem nicht mehr so viele wie noch vor vier oder fünf Jahren, aber es sind doch einige Tausend Menschen, die gekommen und höchstwahrscheinlich noch hier sind, so wie auch viele, die vorher gekommen sind. Uns geht es mit der App darum, den Kontakt zu diesen Menschen herzustellen, da wir festgestellt haben, dass viele Geflüchtete, wenn sie über-



haupt Kontakt mit Schweizerinnen und Schweizern haben, den oft nur mit solchen haben, die bei Hilfsorganisationen arbeiten. Diesen Umstand wollen wir ändern.

In Kantonen wie Zürich, Bern oder Luzern gibt es bereits die «I-need»-App für Geflüchtete, oder es gibt andere Möglichkeiten wie Facebook-Gruppen und Applikationen wie Spontacts, wo gemeinsam etwas unternommen werden kann. Weshalb braucht es eine zusätzliche App?

Wir wollen mit unserer App nicht die anderen konkurrenzieren. Bei «I-need» geht es mehr darum, Geflüchteten direkt nach ihrer Ankunft in der Schweiz zu helfen, damit sie sich hier besser zurechtfinden. Unsere Idee ist eine andere. Wir suchen Wege, um die Geflüchteten mit der einheimischen Bevölkerung auf freiwilliger Basis niederschwellig zusammenzubringen, damit sie gemeinsam etwas unternehmen und im besten Fall Freundschaften entstehen können. Eine Hemmschwelle ist sicherlich da. Mit dieser App versuchen wir diese Hemmschwelle zu senken.

Bietet die App weitere Hilfestellungen für Geflüchtete, beispielsweise Infos über Land und Leute oder praktische Tipps beim Ankommen und Einleben?

Es wird sicher auch Hilfestellungen-Funktionen geben, aber grundsätzlich sind vor allem Informationen über Veranstaltungen und Freizeitangebote in der jeweiligen Stadt oder Region vorgesehen.

In welchen Sprachen wird die App verfügbar sein?

Zunächst einmal in Deutsch und Englisch und danach sollen Französisch und Italienisch folgen. Je nachdem, woher die Geflüchteten kommen, werden nach Möglichkeit auch deren jeweilige Sprachen eingebunden. Möglich sind auch integrierte Übersetzungstools.

Ab wann kann die App genutzt werden?

Geplant ist, dass die App ab nächstem Jahr in den App-Stores ist und dann schweizweit genutzt werden kann.

Was benötigt ihr nebst dem Geld momentan am dringendsten?

Wir brauchen noch mehr St.Gallerinnen und St.Galler im Alter zwischen 18 und 30 Jahren, die gerne geflüchtete Menschen kennenlernen möchten. Ebenso suchen wir weitere Geflüchtete, die sich für neue soziale Kontakte interessieren. Auch über junge geflüchtete Frauen würden wir uns sehr freuen, denn momentan machen nur Männer mit.

## Novruz



Am 21. März wurde in Aserbaidschan Novruz gefeiert. Novruz ist unser traditionelles Neujahrs- und Frühlingsfest. Dieses Fest wird von mehr als 300 Millionen Menschen seit mehr als 3000 Jahren gefeiert.

Es ist das allerwichtigste Fest für Jung und Alt in Aserbaidschan. An diesem Tag werden Tag und Nacht gleich, die Natur erwacht zu neuem Leben. Im Rahmen dieses Fests besucht man Verwandte, Freunde und hilft den Bedürftigen. Die Tische werden festlich gedeckt. Es werden unzählige Spezialitäten gebacken und gekocht.

Vier Wochen vor dem Fest wird jeden Dienstag das Kommen des Frühlings gefeiert. Dieser Brauch geht auf den Glauben zurück, dass die Welt und wir Menschen aus den vier Ur-Elementen Wasser, Feuer, Luft und Erde bestehen. Wobei jeder Dienstag einem Naturelement gewidmet ist: der Wasser-Dienstag, der Feuer-Dienstag und so weiter.

Novruz ist die Zeit der Versöhnung, ein neuer Anfang, ein Fest der Fröhlichkeit und Liebe. Sorgen, Kränkungen und Ängste werden der Vergangenheit überlassen. Am Novruz, beginnend am Feuertag, wird über das Feuer gesprungen, um Ängste und Negatives hinter sich und im alten Jahr zu lassen. Es wird sieben Mal gesprungen und gesprochen: «Mögen alle Mühen und Lasten im alten Jahr bleiben.» Dazu gibt es viele weitere Bräuche, zum Beispiel «Ring ins Wasser werfen» oder «Türelauschen».

Ich wünsche allen Menschen, die dieses Jahr Novruz nicht feiern können wegen dem Corona-Virus, gute Gesundheit und ein gutes, frohes neues Jahr!

Farida Ferecli, 1988, ist in Sumqayit in Aserbaidschan aufgewachsen und 2015 in die Schweiz gekommen. Sie hat Chemie und Ökologie studiert und lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter in Wittenbach.



Infoanlass  
**HF Bildende Kunst**  
**14.–16. Mai 2020**  
**Bar, art&talk**  
 ab 19 Uhr im Lattich  
 Modul 3.11  
**gbssg.ch**

**Kanton St.Gallen**  
**Schule für Gestaltung**  
 Gewerbliches Berufs- und  
 Weiterbildungszentrum St.Gallen




Infoanlass  
**6.5.20**  
**19 Uhr**

**design**  
**karrieren**  
 HF Schule für Gestaltung

**gbs**  
 sg.ch

**Kanton St.Gallen**  
**Schule für Gestaltung**  
 Gewerbliches Berufs- und  
 Weiterbildungszentrum St.Gallen



**IN JEDEM VON UNS  
 WOHT EIN KÜNSTLER.  
 PROBIER DOCH MAL UNSER  
 INSPIRATIONS-GEBRÄU  
 UND DU KOMMST AUF UN-  
 GLAUBLICHE IDEEN.**

**BIERGARAGE.CH**  
**DIE BRAUMANUFAKTUR**





## Schulterzuckend liebevoll



«Das sollte doch selbstverständlich sein!», schimpfte mein Grosi und sah mich fordernd an. Es war Anfang März; meine Mutter, meine Grossmutter und ich hielten es für eine gute Idee, im Tessin Ferien zu machen. Nun sassen wir im sehr leeren Speisewagen nach Lugano und besprachen alle Politika, die nicht den Namen eines Bieres trugen.

Vor wenigen Tagen hatte sich ein Schwinger geoutet. Nicht so bitzli

#loveislove und «ich passe in keine Schublade», sondern Klartext: «schwul» stand da in der Schlagzeile, «schwul» stand im Artikel, «schwul» stand in seinem Instagrampost. Und darum polterte mein Grosi. «Selbstverständlichkeit!», sagte sie noch einmal, «das sollte doch keine Rolle spielen! Der muss sich doch nicht so öffentlich outen!»

Ich denke oft nach über Coming-Outs, aber gerade fragte ich mich zum allerersten Mal, wann ich mich denn geoutet hatte bei meinem Grosi. Ich glaube, es hatte gar kein Coming-Out gegeben. Sie war immer lieb zu meinen Schätzlis gewesen, und als nach einem David, einem Simon und einem Muhammad halt mal eine Florina kam, stellte sie keine Fragen, ausser, ob wir noch etwas Tee wollten.

Es tut mir von Herzen leid, einer Frau zu widersprechen, deren Jahrgang tiefer ist als das Lebensalter mancher meiner Freund\*innen (32!), aber: Sie macht einen strategischen Denkfehler. Klar, ich wünsche mir, dass alle so schulterzuckend liebevoll sind wie sie – aber das ist nicht der Fall. Wir bekämpfen Homofeindlichkeit nicht, indem wir betonen, wie egal uns Homos sind. Die Antwort auf Scham, Schimpf und Schande ist nicht «wir sind doch alle gleich», sondern «wir sind anders, und das ist gut so». Ich widerspreche hiermit nicht nur meinem eigenen Grosi, sondern auch einer grossen Zahl Homo-Befürwortenden, die sich nerven über laute, deutliche, ja nahezu penetrante Coming-Outs. «Das machen die Heteros ja auch nicht», lautet ein häufiges Argument.

Doch, machen sie. Wenn deine Arbeitskollegin in der Pause vom Wellnesswochenende mit ihrem Mann erzählt, outet sie sich. Wenn dein kleiner Cousin ein leicht bekleidetes Model als Handyhintergrund hat, outet er sich. Wenn deine Klassenkameradin erwähnt, dass sie den Typen aus der Parallelklasse hot findet, outet sie sich. Wir nennen das alles nicht Coming-Out – weil es als normal gilt. Wir Homos haben selten die Möglichkeit, uns so unauffällig zu outen, wie es die Heteros tun. Darum heisst es ja Coming-Out: Weil man sich rausgetraut. Aus einem Geheimnis, für das man sich nie entschieden hat.

Wir haben also zwei Möglichkeiten: Entweder wir bleiben drin, als wandelndes Geheimnis. Oder wir kommen raus, entgegen der Norm. Wenn wir dies stolz und klar tun, in einem Insta-Post oder gar einer Schlagzeile, dann sagen wir nicht nur, dass mit uns nichts falsch ist. Sondern wir geben anderen Menschen die Möglichkeit, zu denken «Hey. Vielleicht ist mit mir auch nichts falsch.»

Solange dieses Gefühl noch nicht selbstverständlich ist, sollte es unsere sexuelle Orientierung auch nicht sein. Ausser bei meinem Grosi. Meinem Grosi ist deine sexuelle Orientierung echt egal.

Anna Rosenwasser, 1990 geboren und in Schaffhausen aufgewachsen, wohnt in Zürich. Sie arbeitet als Geschäftsführerin für die Lesbianorganisation Schweiz (LOS) und als freischaffende Journalistin.

## Stresstest



Fühlen Sie sich ständig überfordert? Stehen Sie die ganze Zeit unter Strom, sind aber keine Stromleitung? Oder sind Sie sich nicht sicher? Dann machen sie unseren Stresstest: Sie sind zwar sehr oft an der frischen Luft... ziehen diese aber durch eine Zigarette?

Sie haben mit Rauchen angefangen WEGEN dem Krebsrisiko?

Sie sehen Kokain als Einstiegsdroge... in den Tag?

Sie können an nichts anderes mehr denken als an Ihre Arbeit? Und das BEI der Arbeit?

Sie erwischen sich oft dabei, dass Sie den selber Satz mehrmals lesen müssen?

Sie erwischen sich oft dabei, dass Sie den selber Satz mehrmals lesen müssen?

Sie haben nicht bemerkt, dass wir keinen Punkt 5 hatten?

Sie haben erst jetzt bemerkt, dass es gar keine Nummern hat?

Fugufisch essen ist bei Ihnen die Regel, aber dafür Ihre Regel die Ausnahme?

Unter Schlafstörungen verstehen Sie wirklich Schlafstörungen und nicht, dass Ihr Partner gerne Sex hätte?

Sie wünschen Ihren Partner ständig zum Teufel, aber der sagt nur: «Da bin ich doch schon!»

Sie überlegen sich, Bauer zu werden, einfach weil dann jemand anderes für Sie die Partnersuche übernimmt?

Die Kollegen beschwerten sich bei Ihrem Chef über Ihr ständiges Nägelkauen? Also Fussnägel. Und vor allem nicht Ihre eigenen.

Sie brauchen den Kratzbaum mehr als Ihre Katze?

Sie haben zwar keine Katze, aber trotzdem einen Kratzbaum?

Lassen Sie sich schnell verunsichern?

Lassen Sie sich *wirklich* schnell verunsichern?!

Haben Sie öfters Déjà-vus?

Ihr Akupunkteur nennt Sie liebevoll «mein kleines Stachelschwein»?

Sie schauen sich Meditationsvideos auf YouTube in doppelter Geschwindigkeit an?

Haben Sie öfters Déjà-vus?

Wenn man im Duden die Definition von Stress nachschaut, findet man... kein Bild von Ihnen, aber Sie können die Seitenzahl auswendig?

Zum Entspannen schmeissen Sie Enten in Bäckereien?

Falls Sie eine oder sogar mehrere Fragen bejaht haben, dann sind sie gestresst und wir empfehlen Ihnen als Gegenmittel die Grundfrage dieser Kolumne: Warum?

Jan Rutishauser, 1987, ist Kabarettist, Kolumnist und Coach für Rechtschreibung und Comedy-Writing.

18.03.2020, 20:49: Wie soll man Abstand halten wenn der Arbeitgeber uns zwingt im gleichen Büro etc zu arbeiten.?

18.03.2020, 20:44: Wie wärs, angesichts der vielen ruinierten existenzen, die Steuern 2019 zu erlassen?!? Damit nach dem Virus die Wirtschaft wieder schneller angekurbelt werden kann!!!! Nur mal ein Gedanke!

18.03.2020, 20:42: Baby hustet & hat Fieber. Spital: Rufen sie beim BAG an. BAG (nach 30min Warteschleife & in unfreundlichem Halbdeutsch): Dafür sind wir nicht zuständig. So kann man die Fallzahlen auch tief halten und sicherstellen dass alle anderen Kinder in der gleichen Kita ihre Familie und Umgebung schnell noch anstecken, bevor auch sie Fieber bekommen.

18.03.2020, 20:40: Wir werden wachgerüttelt, weil wir nicht bereit waren es selbst zu tun. Denn es geht um unsere Zukunft. Es geht um die Zukunft unserer Kinder!!! Achte auf Deine Energie. Wie ist Dein Glas? Halbvoll oder halbleer? Schenk der Chance Deine Energie! Und lass Dich nicht verrücktmachen! In Deiner inneren Ruhe, liegt die Kraft. Nichts passiert "einfach so". Alles hat seinen Sinn!

18.03.2020, 20:38: Etwas vom Schlimmsten ist das Bargeld. Warum will man das nicht endlich verbieten? Das würde nützen.

18.03.2020, 20:34: Das ist der Knackpunkt der ganzen Sache, ohne Bargeld und dafür mit Chip unter der Haut, mehr darf ich nicht verraten obwohl ich könnte.

18.03.2020, 20:34: Ich sehe immer wieder alte Leute im Zug oder Bus z.T über 70. Haben die überhaupt etwas begriffen? Da frage ich mich schon ein bisschen. Und man sieht auch immer wieder erkältete im ÖV. Ich gehe mittlerweile mit dem Velo zur Arbeit. Nicht wegen Corona aber bei dem schönen Wetter ist das eh gesünder

18.03.2020, 20:33: Am Schluss wagen es die Leute nicht zum Doktor zu gehen weil die ygötter in weiß dann von oben herab tun ohne nix zu tun

18.03.2020, 20:26: DIE DÜMMSTEN der Dummen schnallen es immer noch nicht. ABSTAND verstehen die nicht oder noch besser IM HAUS BLEIBEN.

18.03.2020, 20:28: Zum Glück habe ich genug eingekauft.....JAA..... und muss vorläufig nicht aus dem Haus

18.03.2020, 20:17: Automatische Türöffnung in öV. Weshalb tut sich der öV, zB Winterthurer Stadtbusse, so schwer damit? Türöffner sind ideale Übertragungshotspots!

18.03.2020, 20:17: Gratuliere zu Ihrem Kommentar !

18.03.2020, 20:13: Wenn alle Menschen auf dem Planeten 100% geimpft sind, wird das Virus verschwinde, versprochen grosses Ehrenwort, ich schwöre Bro'!

Mehr als ein «Vielleicht» gibt es nicht in diesen Zeiten – Chronik einer nie dagewesenen Situation. Von Peter Surber

16

Die Ängste. Und die Chance. Von Jeanne Devos

19

Tasten // Notizen. Von Laura Vogt

20

Die Stunde der Exekutive: Ausserordentliche Lagen im Bundesstaat. Von Silvano Moeckli

24

Die Kunst der Krisenkommunikation. Von Urs-Peter Zwingli

25

Ein temporärer Schock: Das Coronavirus ist auch eine Belastungsprobe für die Wirtschaft. Von Marguerite Meyer

26

«Wir müssen das Gesundheitssystem überdenken»: Paul Rechsteiner im Corona-Interview. Von Roman Hertler

28

18.03.2020, 19:42: woher kommt dieses Virus? Tiere, Labor, fiel es vom Himmel?

18.03.2020, 19:41: Sleepy Koch hatte auch erzählt,es gäbe keine Schulschliessung....

18.03.2020, 19:21: Corona ist kein Virus, es ist G5!!!

18.03.2020, 19:16: Peinlich!!!! PS. Trump hat noch Mitte Februar testsets der WHO ABGELEHNT!!

18.03.2020, 19:07: Beängstigend 475 Tote in einem Tag. Mamma Mia! Gnade uns Gott!

18.03.2020, 18:33: Gibts kein Deutsches Wort fü das blöde Lockdown!!

18.03.2020, 17:06: "...das veraltete Meldesystem für Ärzte. So müssen sie das Meldeformular ausdrucken, von Hand ausfüllen und innert 24 Stunden an die zuständige Stelle faxen." Das wars - wir sind geliefert! Bitte lieber Gott, lass das nicht wahr sein. FAXEN????? Echt jetzt????!!!!???

18.03.2020, 16:34: Es ist eigentlich vollkommen belanglos, aber welcher Virus hat seine Haare und sein Hirn befallen?

18.03.2020, 16:00: Es gibt so vieles was ich kommentieren möchte.

Stattdessen beiss ich mir lieber mal auf die virtuelle Zunge und schicke dafür einfach mal ein grosses Dankeschön an all diejenigen raus, die nun unermüdlich für uns arbeiten, sei es in der Gesundheit, Bildung, Öffentliche Verwaltungen, Lebensmittel- und Transportwesen, Freiwilligen und wer weiss wer sons noch alles. DANKE!

18.03.2020, 14:45: Immer schön wie alles immer politisiert wird. Die linken wollen wegen Corona das Grundeinkommen, die rechten die Grenzen wieder selber kontrollieren...

18.03.2020, 14:44: Mein grosspapi 93 und ich telefonieren öfters und tauschen uns aus über unsere Isolation. Einige sind noch vernünftig.

18.03.2020, 14:21: Ich denke es wäre viel sinnvoller und beinahe gleich wirksam, wenn alle zu berührenden Flächen (Türklinken, Liftttaster, Lichtschalter, Handläufe etc.) desinfiziert würden.

18.03.2020 14:14: Dieses Halbwissen bringt unsere Gesellschaft in den Abgrund. Ich arbeite im Gesundheitswesen und euer Problem ist es zuhause zu bleiben.

18.03.2020, 14:03: Wäre eine Ausgangssperre langsam nicht sinnvoll ? Ich meine nur sonst sind wir noch lang in dieser Lage vor das Gesundheitssystem zusammen bricht und die Wirtschaft noch mehr schaden davon trägt

18.03.2020, 13:40: Jetzt muss ein absolutes BargeldVerbot kommen!

18.03.2020, 13:12: Wie sag ich's meinen dämlichen Nachbarn? Die Grossmutter kommt wie immer täglich (aus dem Bernbiet) in den Aargau zu



den Enkelkindern und geht abends wieder zurück. #COVID2019 #schweiz  
18.03.2020, 13:11: Ich habe Respekt vor dem Virus, aber mein Leben läuft dadurch nicht anders ab, in sehr Alt und zum Glück eine robuste Gesundheit,  
18.03.2020, 12:50: Eine Kollegin die im Kantonsspital Luzern arbeitet hat mich gerade darüber informiert, dass sich die Situation zunehmend zuspitzt. Die publizierten Testresultatergebnisse seien überhaupt nicht aktuell, es gebe viel mehr Fälle bereits und die Spitäler stossen bereits an Ihre Grenzen. Wohl spätestens am Freitag werde der Bundesrat eine komplette Ausgangssperre verordnen ihrer Einschätzung nach.

18.03.2020, 12:40: Noch ein Tip zur Vorradhaltung stellt zwischen den Lebensmitteln Teigwahrer Mehl Nüssen Trockenfrüchte usw. Leimfallen gegen Getreidemotten auf, seht ihr eine könnt ihr früh reagieren bevor alles befallen ist.

18.03.2020, 12:12: Wie chans sie das lüt ufem bau no müend go schaffe ???  
Mir hend keis Wc kei seifi no suscht öppis, grossbaustelle mit 1000lüt werded wietergeführt ? Sind handwerker nüt meh wert ?

18.03.2020, 11:57: Ein paar gute Sachen kann man dem ganzen Corona Szenario doch abgewinnen. Die Leute lernen Hygiene. :- ) Wieviele Male beobachtete ich Leute auf öffentlichen Toiletten wie sie ohne handwaschen gegangen sind und das bei chicken Krawattenträgern wie bei ungepflegten Hippies. Das könnte sich vielleicht ändern dank Corona.

18.03.2020, 11:56: Volle Lagerhallen bei den Rheinsalinen. Der Strassendienst hat kaum Salz gebraucht. Also Salz hamstern muss niemand.

18.03.2020, 11:47: Soll man jetzt alle „Alten“ einsperren !? Kommt mal wieder runter, Solidarität geht anders.

18.03.2020, 11:26: wäre noch interessant zu wissen, ob es in Italien etwas damit zu tun hat, dass man noch ein viel engeres Verhältnis zu den Grosseltern pflegt (tägliche Besuche oder gleiches Haus/Wohnung). Wären unsere Alten in unserer eher egoistischen Gesellschaft also besser geschützt ;)

18.03.2020, 10:52: Wenn alle vielleicht ein bisschen weniger essen würden (die meisten essen bei jeder Mahlzeit über die Sättigung hinaus oder essen obwohl sie keinen Hunger haben) und sie vielleicht gut sättigende Vollkornprodukte und ballaststoffreiche Esswaren kaufen würden, statt kurzkettingen Kohlenhydraten, müsste man nicht so viel kaufen!!

18.03.2020, 10:32: Ich werde beim Lockdown bestimmt keine Batman-Movies anschauen. Diese fliegenden Ratten sind mir ziemlich unsympathisch geworden.

18.03.2020, 08:32: Hört mir doch endlich auf mit diesen Fake Infos aus China. 3x die Statistik geändert und auf einmal alles gut.

18.03.2020, 08:24: Jaaa, hauen wir doch die Wirtschaft endlich in die Pfanne. Es hat sowieso noch nie jemanden tiefgründig und nachhaltig glücklich gemacht.



Vielleicht ist all das, was hier steht, längst nicht mehr lesenswert, wenn dieses Heft Ende März erscheint. Vielleicht ist es aber auch lesbar als Zeitdokument – als Chronik einer nie dagewesenen Situation. Mehr als ein «Vielleicht» gibt es nicht in diesen Zeiten. Von Peter Surber

Man weiss gar nicht, wo anfangen, jetzt, Mitte März, zwei Tage nach diesem Freitag, dem 13., dem Tag, als der Bundesrat die Schulen und einen Teil der Grenzen geschlossen hat und die Schweiz in den Ausnahmezustand geriet, so wie ein Staat nach dem andern rundherum auch. Surreal, unfasslich, «unfuckingglaublich», wie der Kollege schreibt – man bleibt in den Wörtern stecken, das Denken dreht im Kreis.

Man möchte beim Heute anfangen, bei der Starre, die sich über das öffentliche Leben gelegt hat in kürzester Zeit, bei den geschlossenen Schulen, den sich jagenden Absagen, dieser plötzlichen Leere im Terminkalender und der Mischung aus Erleichterung und Schrecken, die damit einhergeht. Bei dem jähen Aha-Gefühl: Aha, es geht auch ohne das alles? Aber wie lange? Oder anfangen bei diesem Scheissgefühl am Montag früh im Hals, diesem leichten Kratzen, dem plötzlichen Schweissausbruch: Ist das jetzt Corona, hats mich auch erwischt, oder bloss ein Panikfall, der vorbeigeht?

Aber das Reden von «Heute» fühlt sich schal an, untauglich, heute ist morgen schon wieder ganz anders, wer weiss, wie es dem Land und mir und uns allen in einer Woche geht oder in einem Monat.

## Die Geburt der Religion aus der Pandemie

Vielleicht muss man, der historischen Einmaligkeit des Ganzen geschuldet, ganz vorne anfangen. Im Neolithikum. Der bis dahin nomadisch, als Jäger und Sammler sich bewegende Mensch wird nach und nach sesshaft, wird zum Tierhalter, die Population nimmt zu und mit ihr die Krankheitsanfälligkeit. Von den Tieren, so stellen es die Kulturgeschichtler Carel van Schaik und Kai Michel in ihrem Buch *Das Tagebuch der Menschheit* dar, springen Krankheitserreger über auf die Menschen, Pest und Pocken, Karies und Masern, Grippe und Cholera. Der Dichtestress und die fehlende Immunabwehr tragen das

ihre bei zum Entstehen von frühen Epidemien. Und, so die Theorie der Autoren, damit zur Entstehung von Religion: Der Mensch, rat- und kenntnislos angesichts der neuartigen Krankheiten, rettet sich in die Vorstellung von höheren Mächten, setzt auf die Existenz von Göttern, die als Strafe die Seuchen geschickt haben – die sich aber auch besänftigen lassen. Mit denen man «dealen» kann. Rituale, Opfergänge, Beschwörungen und Gebete sollen helfen, mit den übermächtigen Kräften in Austausch zu treten und den Krankheiten Paroli zu bieten. Die Autoren nennen es einen «Urknall der Kultur», Religion wird zur «Allzweckwaffe der kulturellen Evolution»: Regeln und Massnahmen werden formuliert und zu «Systemen der Krisenbewältigung» weiterentwickelt. Im Buch Mose im Alten Testament der Bibel tritt Jahwe als Krankheitserreger und Arzt in einem auf: Wer ihm gehorcht, wird verschont von Seuchen, wer sich widersetzt, über den kommen Aussatz und Pestilenz.

Die Geburt der Religion aus der Pandemie: Das ist, nimmt man wie die beiden Autoren die Bibel als «Tagebuch» der Evolution ernst, zumindest nachvollziehbar. Und es animiert dazu, sich zu fragen, was heute aus der aktuellen Corona-Pandemie «geboren» werden könnte. Die Religion hat zumindest weitherum abgedankt, an ihre Stelle ist die Wissenschaft getreten mit ihrem ungeheuren Wissen um körperliche und seelische Vorgänge, um Ansteckung und Übertragungswege – und mit ihren dennoch weiterhin ebenso ungeheuren Lücken, was das Wissen über den Umgang und die Bekämpfung epidemischer Krankheiten betrifft. Gerade überbieten sich, Mitte März, die professionellen und die selbsternannten Epidemiologen mit Prophezeiungen, wie rasch sich das Virus verbreiten wird, wann die Seuche ihren «Peak» erreicht haben wird und wie man ihr Herr werden soll. Mehr testen? Weniger testen? Durchseuchen? Isolieren? Trotz allem medizinischen Fortschritt bleiben genau jene Fragen unbeantwortbar, die sich jeder und jede jetzt im Alltag stellt.

Wenn also nicht, wie damals im biblischen Altertum, die Religion zum Motor der Weiterentwicklung wird, was dann? Welche «Moral» die Gesellschaft der aktuellen Krise abringen wird, welche Schlussfolgerungen unsere und die folgende Generation aus dem Coronajahr 2020 (hoffen wir, dass es bei diesem Jahr bleibt) ziehen wird – darüber lohnt sich nicht einmal zu spekulieren, zu wenig absehbar sind zur Stunde noch die Wendungen, welche die Geschichte noch nehmen wird. Allerdings: Ein paar Einsichten liessen sich jetzt schon gewinnen. Dazu später, weil ...

... während ich dies am Schreiben bin, 16. März, wird grad der «Lockdown» verkündet vom Bundesrat. Alles zu, Grenzen, Beizen, Geschäfte, ausser die lebensnotwendigen. Immerhin: noch kein Ausgehverbot. Aber Kontakte möglichst nur noch, wenn sie unvermeidlich sind. Das schreibt sich so und ist zur Stunde noch unvorstellbar. Wird man sich daran gewöhnen?

Halten wir uns zuerst einmal noch ans Konkrete, Vorstellbare. Halten wir uns an die plötzlich zwar klein scheinende Frage: Wie geht es mit der Kultur in und nach den Coronazeiten weiter?

## Die freie Kultur – ungeschützt

In den Wochen bis zum ominösen 16. März jagten sich zum einen die Absagen – erst wurden Grossanlässe über 1000 Personen, dann kleinere mit mehr als 100 Personen verboten, Restaurants, Bars und Klubs durften noch maximal 50 Besucherinnen und Besucher aufnehmen, die Abstand-Vorschriften wurden verschärft, «Social Distancing» war und ist das Gebot der Stunde. Das machte zuerst allen Festivals den Garaus, dann den grösseren Häusern, Theater, Konzerte, Vernissagen, Begehungen und Begegnungen aller Art mussten gestrichen werden, dann folgten die Kleineren und Kleinen, Tag für Tag nahm die Zahl der Anlässe ab und die Zahl der Absagen zu.

Parallel liefen die Diskussionen um Notmassnahmen auf Hochtouren – insbesondere für freischaffende Künstlerinnen und Künstler, für Techniker, Grafikerinnen, Caterer, Zulieferer, Gastronominnen, kurzum für den ganzen Wirtschaftszweig, der an «der Kultur» dranhängt. Vertreterinnen der Branchenverbände trafen sich mit dem Bundesamt für Kultur, das war am 12. März, eine Ewigkeit scheint das schon wieder her zu sein – und fanden provisorisch ermutigende Antworten auf die Krise. Der Bundesrat präziserte am 13. März die Hilfsprogramme.

Im Einzelnen forderten die Berufsverbände und Interessengemeinschaften der Kulturschaffenden: temporäre Lösungen für die Arbeitslosenversicherung für Selbstständigerwerbende und alle, bei denen die Kurzarbeit jetzt nicht greifen würde, unkomplizierten Zugang zu Kurzarbeit für alle KMU im Bereich Kultur, Kompensationen für ausgefallene Veranstaltungen, eine Notfallkasse für Kulturschaffende und Betriebe und den Erhalt der Fördergelder der Öffentlichen Hand und wenn möglich auch der privaten Stiftungen.

## Die Finanzen sind nur das eine

Claudia Rügsegger ist eine dieser Kulturschaffenden – zum einen in der freien Szene tätig als Gründerin und Leiterin des Momoll-Theaters in Wil, das mit Eigenproduktionen namentlich für Jugendliche eine 35-jährige Geschichte hat, und zum andern als Geschäftsführerin des Eisenwerks

in Frauenfeld, einem der nicht minder traditionsreichen Lokale für Veranstaltungen und Kurse aller Art: Jazz, Literatur, Ausstellungen, Theater und anderes.

Das Eisenwerk hat am 16. März wie alle andern dicht gemacht. Claudia Rügsegger lobt den Vorstand und das Team («wir waren uns sehr einig») und die Behörden: Noch gleichentags kam vom Kanton Thurgau und der Stadt Frauenfeld die Zusage, die Leistungsvereinbarung werde aufrechterhalten – auch wenn die Leistung nicht erbracht werden könne. Das heisse: Künstlergagen würden trotzdem bezahlt, für die bereits ausgefallenen oder noch ausfallenden Produktionen, aber auch für die Theaterpädagogik-Kurse, die ebenfalls gestrichen werden mussten. «Das war ein super Zeichen von Kanton und Stadt», sagt Rügsegger. Auch die beiden Festanstellungen für Betrieb und Technik seien vorerst gesichert, alle anderen in Programmgruppen Engagierten arbeiteten ehrenamtlich. Schwieriger sei die Lage für das Restaurant im Eisenwerk, das bereits Kurzarbeit angemeldet hat.

Damit sei zumindest im Kulturbetrieb zwar die finanzielle Seite geregelt – was mindestens so ins Gewicht fällt, ist für Rügsegger aber der soziale Aspekt. Kultur heisst Begegnung – was, wenn diese Begegnung wegfällt? Das Momoll-Theater, Rügseggers Theatergruppe, steckte in der «heissen» Phase für seine neue Produktion, die am 25. April Premiere haben sollte. Das Ensemble sind Jugendliche; noch am 15. März wurde letztmals geprobt, auf Distanz, gerade seien die Spielerinnen und Spieler so richtig zum «intensiven Team» geworden – schmerzlich, an diesem Punkt aufzuhören. Auch bei diesem Projekt könne sie zwar die Löhne der mitwirkenden Profis (Bühne, Kostüme, Tanz, Musik) bezahlen, aber der Probenprozess, die Auseinandersetzung in der Gruppe und die Erfahrungen der Jugendlichen: Das ist der unbezahlbare und unersetzliche Teil eines solchen Projekts. «Begegnung ist der Kern der Kultur. Wenn sie in Frage gestellt ist, dann ist die Kulturarbeit ihres tieferen Sinns beraubt.» Der soziale Austausch, das gemeinsame Tun, die Auseinandersetzung mit anderen: Damit lädt sich die Batterie des Lebens auf, sagt Claudia Rügsegger.

Entsprechend skeptisch sieht die Theatermacherin denn auch die mittelfristige Perspektive. Zum einen sei für das Momoll-Theater fraglich, ob die Tätigkeit nach der Zwangspause einfach wieder «hochgefahren» werden könne. Sie ist überzeugt: «Es wird zu einer Flurbereinigung kommen, auf vielen Gebieten und auch in der Kulturszene, wo heute ein Überangebot besteht.» Zum andern werde sich die Sinnfrage nochmal ganz neu stellen – was sind die Themen, die Theater wirklich verhandeln muss?

## Die Stunde der kreativen Hilfs-Ideen

Nochmal einen Schritt zurück: Die Sätze, die vor diesem 16. März öffentlich geäussert werden, klingen zu diesem Zeitpunkt noch vernünftig – aufbauende Durchhalteparolen, erste Forderungen, erste Einsichten. So schreibt etwa die IG Kultur Ost am 13. März:

«Die aktuelle Notlage macht zum einen klar, wie bedeutend die Kultur- und Veranstaltungsbranche für die Schweizer Wirtschaft insgesamt ist. Und sie ruft zum andern vielen Leuten ins Bewusstsein, wie unvorstellbar uns heute ein Leben ohne kulturelle Aktivitäten geworden ist.» Und weiter: «Gemeinsames Ziel aller Beteiligten muss es sein, die vielfältige und umsatzstarke Kulturland-

schaft der Schweiz zu erhalten und den Menschen, die sie täglich erschaffen, nicht nur sinnstiftende, sondern auch existenzsichernde Arbeitsbedingungen zu ermöglichen.»

Es ist die Phase der kreativen Unterstützungsideen. Die Ticketing-Plattform Eventfrog ruft unter dem Titel «Jedes Ticket zählt» dazu auf, virtuelle Eintritte zu buchen und zu bezahlen – um den ausgefallenen Veranstaltungen trotzdem zumindest einige Einnahmen zu beschaffen. Bis Mitte März seien einige Tausend Franken zusammengekommen, sagt Geschäftsführer Reto Baumgartner auf Anfrage; ein gutes Dutzend Institutionen machte bis dahin mit, namentlich im Mittelland, in der Ostschweiz hoffte man auf zusätzliche Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Die Aktion läuft weiter: eventfrog.ch/jedes-ticket-zaehlt.

Zu einer kollektiven Selbsthilfeaktion unter dem Titel «Kultur-Quarantäne» ruft in den gleichen Tagen der St.Galler Wendelin Reinhardt auf, selber kein Kulturschaffender, aber, wie er schreibt, besorgt über die Situation, in die Kulturschaffende jetzt geraten sind. Das Virus verlagere die Bereiche Arbeit, Schule und Kultur auf digitale Medien. Für viele Daheimgebliebenen heisse dies in den kommenden Wochen oder Monaten Homeoffice beziehungsweise E-Learning sowie Netflix u.ä. zur Unterhaltung. «Da Kunst und Kultur als «Lebens-Mittel» nicht unterschätzt werden sollten, mache ich mir also auch um die «Grundversorgung» der Menschen zuhause Sorgen, wenn nun reihum alle Live-Auftritte verunmöglicht werden.» Reinhardt schlägt deshalb in einem Mail an rund 60 Kulturschaffende und Institutionen der Ostschweiz Streamings von in kleinem Rahmen weiterhin durchgeführten Anlässen durch, die zu einem reduzierten Preis zu Hause verfolgt werden könnten. Er erhofft sich davon auch überraschende Kollaborationen von Kunstschaffenden und Sparten. «Die gesellschaftlichen Nebeneffekte der Pandemie-Agenda stecken für mich voller höchst spannender Paradoxien und Überraschungen. Eine davon: Corona – bringing people together. Eine weitere: Entschleunigung tut gut – ob aus eigener Einsicht oder von oben diktiert.»

Das klingt, wir sind immer noch Mitte März, durchaus hoffnungsvoll und aufbauend. Es habe denn auch gute Reaktionen gegeben, sagt Reinhardt auf Anfrage. Musiker Marius Tschirky applaudiert heftig: «Solche Leute brauchen wir jetzt, die uns aus unserer Depression herausreissen und was tun.» Und die Schauspielerin Eveline Ketterer vom St.Galler Theater 111 schlägt einen zentralen Streaming-Kanal oder eine Website vor, auf der alle Angebote gebündelt werden. Dabei müsse man, wie schon Reinhardt bedacht hatte, die rechtliche Situation der Werke klären und die Bezahlssysteme gut durchdenken. Am Tag danach wird in Bern das komplette Veranstaltungsverbot verkündet – damit ist Reinhardt Motivation, «bringing people together», zumindest physisch verunmöglicht.

## Fluch und Segen des Streamings

Streamings für ohne Publikum stattfindende Kulturanlässe propagiert auch die Plattform thurgaukultur.ch und lanciert die Solidaritäts-Aktion #deinebühne. Ob Konzert, Lesung, Theater, Kleinkunst oder Ausstellung: Kulturschaffende mit ausgefallenen Projekten können sich melden, und die Redaktion streamt über ihre Facebook-Seite Aufführungen oder Teile daraus. «Für uns war es

erstmal wichtig, ein Zeichen zu setzen. Für all die wunderbaren Künstlerinnen und Künstler, die in unserer Region leben und hier so wichtige Arbeit machen», sagt Redaktor Michael Lünstroth. Die Resonanz sei gut, aber wie erfolgreich die Idee sei, müsse sich erst weisen.

Andere Institutionen lancieren Crowdfundings gleich für sich selber, viele suchen das Heil im Streaming – aber genau darin liegt auch ein Haken. Das findet zumindest Bassist und Saiten-Co-Verlagsleiter Marc Jenny: «Als Musiker bin ich ein Verfechter der unmittelbaren Wirkung und des Austauschs. Konzerte von mir als Bildschirm-Inspiration für andere kann ich mir nicht vorstellen. Dafür liegt mein Fokus bei Live-Auftritten zu sehr auf dem Kontakt und der Verbindung zu den Menschen vor Ort. Ebenfalls schwierig finde ich den Umstand, dass ich eigentlich genau das Kulturerlebnis als etwas erhalten möchte, das man sich nicht aus x-beliebiger Quelle zu Hause auf dem Sofa reinziehen kann. Die Streaming-Idee läuft dem zuwider.»

Was, wenn alles wegbricht? Die Schauspielerin Jeanne Devos, in Ausserrhoden aufgewachsen, an deutschen Bühnen bekanntgeworden und seit einigen Jahren freischaffend mit Wohnsitz in Zürich, hat Mitte März auf einen Schlag all ihre Engagements eingebüsst, wie unzählige andere auch. Noch eine Woche vorher habe sie sich eher «zur Witzfraktion» gezählt und die Sache nicht so ganz ernst genommen. Jetzt sind zwei Produktionen gestrichen, die eine am Theater Basel, die andere am Staatstheater Augsburg, bei denen sie engagiert war. Ob es für solche Stückverträge ein Ausfallhonorar gibt, weiss sie zur Stunde noch nicht. Und wie es für die Freien weitergeht, steht für sie in den Sternen. Feste Häuser könnten den Betrieb rasch wieder hochfahren, wenn die Sperre aufgehoben wird – für freie Produktionen sei das viel schwieriger. Auch Verschiebetermine müssen erst einmal gefunden werden.

Jeanne Devos denkt an eigenen Projekten herum, sie könnte sich im Moment auch vorstellen, unentgeltlich sinnvolle Arbeit zu leisten, und sie macht sich weniger Sorgen um sich als um die zahllosen kleinen Geschäfte, die in ihrer Existenz bedroht sind. Das Gute an der Lage: sie spüre weitherum sehr starke Solidarität. «Und positiv ist der Effekt der Entschleunigung – in einer Zeit, in der alles auf Ehrgeiz und Planung und Produzieren um jeden Preis angelegt ist, kann das auch etwas Gutes bewirken.» Ein paar Stunden später schickt Jeanne Devos einen Text – nachzulesen hier nebenan.

## Ein paar Lektionen

Auch Claudia Rügsegger ist überzeugt, die Corona-Krise habe das Zeug dazu, uns ein paar Lektionen beizubringen, die wir sonst verpasst hätten. Die Wichtigste: Solidarität. Bloss hat sie Bedenken, ob eine Generation, die auf «Geiz ist geil» und Individualismus getrimmt worden ist, dafür gut genug vorbereitet sei.

Damit sind wir, inzwischen ist es der 18. März, Abschluss tag dieses Saitenhefts und der dritte Tag nach der Ausrufung der «ausserordentlichen Lage», nochmal bei den Einsichten angelangt, die aus der Krise zu gewinnen wären.

Die eine, schon genannt: Solidarität. Sie ist das Gebot der Stunde, wird quer durch die Generationen bereits vielerorts praktiziert, macht aber fatalerweise an den Landesgrenzen Halt.

Eine zweite: Unsere Luxus-Gesellschaft macht gerade die Erfahrung durch, dass es mit Sicherheit und Wohlstand und unbegrenzten Wahl- und Entfaltungsmöglichkeiten vielleicht doch nicht soweit her ist, wie es die letzten prosperierenden Jahrzehnte glauben machten. Die Folgen dieser kollektiven Kränkung sind noch nicht abzusehen.

Zum Dritten: Das Virus greift am empfindlichsten Punkt an, beim Sozialleben, mehr dazu online im Beitrag [saiten.ch/das-ego-virus](https://saiten.ch/das-ego-virus). Das Virus durchkreuzt unsere Mobilitäts-, Arbeits- und Freizeitgewohnheiten, es bremst uns aus, zwingt uns in die Isolation und wirft uns damit auf uns zurück und auf die Frage, was wir mit uns selber überhaupt anzufangen wissen.

Das Virus erinnert uns so in mehrfacher Hinsicht an die Fragilität der menschlichen Existenz. Das schärft im besten Fall das Bewusstsein für die Werte, um die es gehen soll im Leben, und fördert den Respekt vor der Natur, die in der Gestalt eines unsichtbaren Winzlings offensichtlich ein Stück mächtiger ist als der Mensch. Lassen wir uns auf diese Provokation ein, so könnte am Ende der Coronakrise «religio» neu geschehen, nicht in steinzeitlicher, sondern in zeitgemässer Ausprägung: als Rückverbindung zu sich selber und zur Schöpfung.

## Die Ängste. Und die Chance. Von Jeanne Devos

**Was tun, wenn man nicht arbeitet? In meinem Fall: arbeiten! Wir Schauspieler\*innen tun dies, auch wenn wir nicht proben oder auf einer Bühne stehen. Denn unser Beruf ist weit mehr, als nur auswendig gelernte Texte zu stemmen. Wir sind darum bemüht, Zustände und Ängste in und um uns herum zu erspüren und erfahrbar zu machen.**

**Vielleicht ist gerade dies eine Chance: Wenn die Theater ihre Bühnen wieder öffnen, und wir diese vielen Stücke über Notzustände spielen, finden wir vielleicht endlich die richtigen und wahren Gesten. Ich bin mir sicher, dass diese dann erkannt und verstanden werden. Denn wir teilen in dieser Zeit etwas, das uns alle angeht. Der schönste Moment des Tages ist für mich momentan das Ende der Tagesschau. Wenn die Sprecherin oder der Sprecher sich mit den Worten verabschiedet: «Bleibet Sie gesund!»**

**Einerseits ist da immer wieder diese mich selbst irritierende leichte Euphorie. Auch durchaus ein kindliches Interesse an der Katastrophe. Dann lächle ich über die Verhaltensweisen gewisser Menschen. Fühle mich erfinderisch und leicht. Hecke Ideen aus.**

**Andererseits bleibt diese Krise trotz der krassen Veränderungen im Alltag und der existenzbedrohenden finanziellen Ausfälle auch abstrakt. Denn die Ängste spielen sich im Innern ab. Und dort sind sie stark. Dann bricht alles zusammen. Die Routinen wirken aufgesetzt. Warum soll ich morgens aufstehen? Warum mich waschen? Mich fit halten? Pläne schmieden, wo doch gerade nichts planbar ist? Ich bin, und man kann es nicht anders sagen, überflüssig geworden. Das ist nicht leicht für eine Schauspielerin, wo man doch angetreten ist, um gesehen zu werden und präsent zu sein.**

**Aber was, wenn wir nicht zurückmüssen zu den altbewährten Rollen? Wenn sich durch diese Krise womöglich sogar die Machtstruktur an den Theatern ändert? Und wir in der Arbeit solidarischer miteinander umgehen werden?**

**Mir ist klar, dieser Gedanke ist utopisch, aber ich habe ja jetzt genügend Zeit zu träumen.**

Informationen zur Kulturförderung rund um Corona gibt es unter anderem hier:

Kulturförderung Kanton St.Gallen: [kultur.sg.ch](https://kultur.sg.ch)  
Dachverband: [suisseculture.ch](https://suisseculture.ch)  
Musik: [sonart.swiss](https://sonart.swiss)  
Theater: [tpunkt.ch](https://tpunkt.ch)  
Tanz: [dancesuisse.ch](https://dancesuisse.ch)  
Literatur: [a-d-s.ch](https://a-d-s.ch)  
Bildende Kunst: [visarte.ch](https://visarte.ch)

Peter Surber, 1957, ist Saitenredaktor.

Jeanne Devos ist freischaffende Schauspielerin. Sie ist in Appenzell Ausserrhoden aufgewachsen und lebt in Zürich. Unter anderem spielte sie 2016 Hamlet am Theater St.Gallen und schrieb auf [saiten.ch](https://saiten.ch) das Tagebuch «Dans-Boek» aus Belgien.



## Von Laura Vogt

Endlich wieder schreiben, nachdem mir das tagelang unmöglich war; ich schreibe in dieser seltsamen Blase oder aus ihr heraus, hebe kurz den Kopf und schaue aus dem Fenster in den Garten unserer kleinen Genossenschaft. Vieles scheint hier auf dem Land wie zuvor, aber so fühlt es sich nicht an...

Wir wohnen mit Blick auf den Wald, in unserem Wohnzimmer keimen Broccoli & Blumenkohl und nun streckt auch der erste Fenchel seine Keimblättchen aus der Erde; ich wässere die Pflänzchen mit der bunten Giesskanne, mit der die Kinder für gewöhnlich in der Badewanne plantschen...

14 frischgedruckte Bücher stehen auf dem Kachelofen nebenan, verpackt in einem Karton; 14 Mal *Was uns betrifft*, mein zweiter Roman, der unlängst beim Zytglogge Verlag erschien, aber neuerdings wird mir unwohl, wenn ich die Bücher betrachte. Die Vernissage am Wortlaut: abgesagt. Auch alle weiteren Lesungen bis mindestens Ende April: abgesagt. Das bedeutet: kein Geld, kein Austausch mit Leser\*innen, keine Gespräche mit Literaturinteressierten; vorübergehend keine Sichtbarkeit meiner jahrelangen Arbeit im stillen Kämmerchen...

Mit den Kindern im Garten; sie mischen Suppe aus Sandwasser & Primeln & wildem Schnittlauch; ein kühler Stein liegt in meiner Hand, ich platziere ihn neben dem Eimer mit dem sogenannten Unkraut; eben habe ich das Karottenbeet-in-spe umgegraben, zig Regenwürmer habe ich dabei entdeckt, einige leider auch zerhackt, ich hielt kurz inne bei jedem einzelnen, registrierte jede kleinste Bewegung...

Nextex: geschlossen. Kinok: geschlossen. Theater 111: geschlossen. Bibliothek in der Hauptpost: geschlossen. Comedia, Notenpunkt, Markwalder: geschlossen. Alle Konzerte, Lesungen, Theater- und Tanzaufführungen, Slams, Kunstvernissagen, Performances: abgesagt...

Zu Hause bleiben heisst: Zeit mit den Kindern. Zeit fürs Schreiben. Zeit für den Garten. Zeit, vom Estrich längst vergessene Bücher runterzuholen. Es heisst: aufräumen, betrachten, putzen, singen, denken, vergessen, denken, vergessen... hinhören, kochen, einmachen, innehalten, denken, vergessen, denken, vergessen... spielen, schrubben, schrauben; und ich muss auch noch loslassen, loslassen, loslassen, loslassen. Geplantes aufgeben, mich ergeben, mich sortieren in dem was jetzt ist ...

Zeit fürs Schreiben, Zeit für Vernetzung. Aus Affekt kontaktiere ich auf Facebook einen mir nur vom Namen her bekannten Autor, der Ende März ebenfalls seine Buchpremiere gefeiert hätte; wir kommunizieren ein wenig hin

und her, tauschen uns aus über das, was ist und das, was noch sein kann, und ich staune, denn es kommt mir vor, als würden wir uns schon lange kennen; er schreibt mir: «fühle dich bei dir im Leeren...»

Ich fühle mich alt in dieser Leere. Bin gleichzeitig neu im Leeren, nicht zum ersten Mal, aber zum ersten Mal auf diese Weise. Versuche zu begreifen. Papierseiten zu füllen. Oder weiss zu lassen. Den Blick noch weiter zu heben: zu den Tannenwipfeln, zum blauen Himmel; ich höre das Johlen und Jauchzen der Genossenschaftskinder, die noch zu klein sind für die Schule, und denke: wenn die wüssten. Und freue mich, dass sie es nicht tun, dass sie nicht «wissen», dass sie sich tollern und raufen und lachen: jeden Tag im Garten vor dem Haus spielen!

Auf einmal auch eine neue Art von Zusammenhalt. Neue Blicke, neue Worte. Neue Ideen, die langsam keimen. Neue Freude an Altem auch: Wie schön wir leben! Wie nah der Wald! Wie toll, sind wir hier nicht allein! Jetzt ist es sehr laut in der Welt und auch sehr leise. Vertrauen in das «Leise» bedeutet: Vielleicht ist mein Buch doch sichtbar im Unsichtbaren, vielleicht gibt es mehr Leser\*innen, die jetzt da drin sind, in der Romanlandschaft von *Was uns betrifft*, oder in sonst einem Roman; andere Menschen hören vielleicht Musik, singen oder tanzen, wippen zumindest mit dem Kopf...

Auch Rahel, die Protagonistin von *Was uns betrifft*, lebt in einer Art Stillstand, in einer Blase, auch wenn es eine ganz andere ist als meine derzeit; Rahels Themen sind nicht Viren und ihre Auswirkungen auf unsere Gesellschaft, sondern die Frage nach dem Mensch- und Muttersein, nach Beziehungen und Familienkonstellationen; aber auch das sind ja Themen, die das Virus jetzt berührt, die Frage: Wie wollen wir beisammen sein? Und wie nah können wir uns kommen, sind wir getrennt ...

Vertrauen auf die Bewegung. Sie geht zuerst nach innen, in die Ruhe und Zurückgezogenheit, und später wieder nach aussen. Es wird in den nächsten Wochen und Monaten Verschiebungen geben im Denken, Fühlen und Sein. Zwischenräume werden abgetastet werden, neue Möglichkeiten entdeckt. Wenn das alles vorbei ist, werden wir dastehen und uns anschauen. Und vielleicht – vielleicht ein kleines bisschen mehr verstanden haben ...

Laura Vogt, 1989, ist Schriftstellerin in St.Gallen. 2016 erschien ihr Erstling *So einfach war es also zu gehen*, vor wenigen Wochen ihr zweiter Roman *Was uns betrifft*; die Buchpremiere war am 26. März am St.Galler Wortlaut-Festival geplant, die Besprechung online: [saiten.ch/unter-der-haut](https://saiten.ch/unter-der-haut).

Laura Vogt: *Was uns betrifft*, Zytglogge Verlag 2020, Fr. 31.90.



18.03.2020, 08:12: Wir haben eine verfettete Gesellschaft, schadet nicht, den Gürtel mal enger zu schnallen, vielleicht wächst dann das Bewusstsein für hungernde und sterbende Kinder in Afrika.

18.03.2020, 07:42: Viele checken es halt leider nicht mehr so ganz. Das ist überhaupt nicht böse gemeint. Es ist eine Tatsache.

18.03.2020, 8:15: Hallo weiss jemand ob die Jordi wieder einen Neuen hat

18.03.2020, 06:00: Politiker die den Nat.Wiss. nicht glauben und "die Situation unterschätzen" sollten wir exportieren. Davon produzieren wir genug.

18.03.2020, 01:47: Ich wette, dass Trump kurz vor den Wahlen ein Mittel gegen Corona19 gefunden hat. Das ganze wurde durch die USA und Trupp inzeniert und ein Schuldiger gesucht = China. USA geht über Leichen.

Handelskrieg - Überalterung und keine staatliche Krankenkasse usw. Er kann sich dann profitieren

18.03.2020, 01:20: Beim Rat wird bestimmt nicht Denken am Werk sein. Wirtschaftsdenken, darum sind die Knellen zu?

17.03.2020, 22:01: Wir sollten noch mehr an Militär aufbieten und sie einsetzen wo hilfe gebraucht wird. Für solche Situationen ist die Armee doch da. Geld und Ressourcen hat es genügend also kann man das auch einsetzen.

17.03.2020, 21:20: Knoblauch stärkt das Immunsystem. Zudem hält es fast automatisch auch die Menschen auf Distanz ;-)

17.03.2020, 20:59: Dank Corona werden die Leute noch fauler, fatter und dümmer. Verzichtet auf die Glotze!

17.03.2020, 20:44: Die Schweiz hat den Weltmarktführer für diagnostische Test auf Corona (Roche) und bringt es nicht fertig genügende Test durchzuführen...

17.03.2020, 20:40: Wirtschaft geht vor Gesundheit.. #FUCKTHESYSTEM

17.03.2020, 20:24: Wir sind beim ersten Marathonkilometer

17.03.2020, 20:20: Wäre gut sie würde "wenn möglich" Abstand zur Welt halten. 14 Tage zu Hause bleiben

17.03.2020, 20:13: Alles ist schon gelaufen .... JEDES Land handelt schon längst selber !!!! Die EU ist doch gar nicht mehr da, EU Parlament GESCHLOSSEN !!!!!!!

17.03.2020, 19:34: Was ist mit Haustieren? Können Sie uns oder wir sie anstecken? Ist Corona für Tiere genau so schlimm oder gar schlimmer? Vielleicht hat jemand was gehört darüber. Danke für eure Antworten!

17.03.2020, 19:17: Macht ja jeder eas er will sorry Mann muss die Alteren schützen die gehen Spazieren hocken am see mit den Enkelkinder kaufen Blumen usw.. Glaub es ist an der zeit das Ausgangssperre erteilt Wirt...

17.03.2020, 17:54: Wie viele sind den bis jetzt gestorben? 14 oder 25 Personen?

17.03.2020, 17:25: Irgend wie habe ich das Gefühl, dass uns das absichtlich verschwiegen wird.

17.03.2020, 16:35: Großes Lob an alle Menschen die im Gesundheitswesen arbeiten! Was dort geleistet wird ist immens. Wir haben die Spitze noch lange nicht erreicht und was körperlich und psychisch von diesen Leute abverlangt ist gigantisch. Darum sollten wir uns alle an die Regeln halten, damit wir uns gegenseitig unterstützen können. Jeder kann dazu etwas beitragen! Nochmals Riesendank!

17.03.2020, 16:19: Kurze Frage Warum sind Sozialamt RAV geschlossen aber das betreibungsämter sind geöffnet? Kann mir das jemand erklären da ich so den Bundesrat echt nicht für voll nehmen kann

17.03.2020, 16:16: war gerade was einkaufen. niemand hält sich an irgend was. auch die alten nicht. alles randvoll. hahaha, in der schweiz juckt es niemanden was der bundesrat sagt.. ok, es gibt ja auch keine einheimische mehr.

17.03.2020, 16:12: Ich wollte mir eigentlich ein paar Netflix-Serien anschauen...aber die Nachrichten sind irgendwie interessanter.

17.03.2020, 16:06: Im Tierspital Bern müssen drei Hunde wegen eine Covid-19 Infektion künstlich beatmet werden. Der Bundesrat hält eine Sondersitzung ab.

17.03.2020, 15:07: Vor 1 Woche noch sagte man "wir haben alles im Griff"

17.03.2020, 14:39: Wieso müssen die Migros Mitarbeiter Versorgungspäckli mit Grundnahrungsmitteln zusammenstellen, wenn die Lebensmittel ja angeblich für alle gesichert sind? Wir steuern auf etwas zu, was ich kaum jemand von uns vorzustellen vermag!

17.03.2020, 14:31: Meine Damen und Herren in Bern! Es wird Zeit mal alles Dicht zu machen! Wir haben hier die meisten Fälle auf 1Mio Population. Schützt endlich unser Land! Riegelt alles ab und helft uns!!!

17.03.2020, 14:18: selber bezahlen und nächstes Flugzeug nehmen. Nicht immer alle Kosten dem Steuerzahler aufhalsen.

17.03.2020, 14:01: Aktualisiert doch bitte die Toten

17.03.2020, 13:14: Nein, zur Grippeimpfung gehe ich nicht mehr ! Einmal gemacht, die gleichen Symptome wie bei Grippe,nur ohne Fieber, krank und elend zwäg für 2 Wochen ! Brauche ich nicht mehr.

17.03.2020, 10:27: Wie war das noch mal ? „Ist nur die Grippe, keine Panik.“

16.03.2020, 22:25: Hotel keinplan Danke, Hotelplan ist für mich Geschichte

16.03.2020, 22:24: Fast alle sitzen zuhause machen Homeoffice, Bestellen aus langeweile online und wer bringt es? Die Kuriere, an die denkt auch niemand! Täglich zu 90 Kunden anfahren, Sendungen Zustellen und Abholen gegen Unterschrift! Toller Abstand von 2 Meter.... funktioniert null! Wie soll das

gehen?

16.03.2020, 19:52: Es wurden bereits 4 Personen geheilt. Ausserdem, haben sie Internet?

16.03.2020, 19:47: Habe mir soeben 380 Rollen WC Papier, 90 Dosen Ravioli, und 62 Kilo Reis gekauft....man weiß ja nie!)

16.03.2020, 18:30: Wann werden diese Öpfel in Zürich endlich gebüsst, wenn sie in der Stadt herum stehen und trinken??? 300.- jeder und diese sofort in die Medizin stecken!

16.03.2020, 16:37: Hoffe das Zmittag hat gemundet. Punkt 12 menu 3 und ja, mal das Thema Corona weiter angehen hm. Ja da müssen wir schon langsam schauen und die Lage beobachten. Oh sDessert chunnt, gseht das guet us. Also bis am drüü gelled. Gut informieren sie erst um 17:00 Uhr so konnten sie noch gemütlich Kaffee und Kuchen geniessen. Zum heulen ist das ganze...

16.03.2020, 15:12: bundesrat pressekonferenz abgemacht am 15.00, 68.000 warten, verschoben auf 15.30, jetzt steht plötzlich 15.15 wtf? #corona #coronavirus #schweiz

15.03.2020, 09:30: Der grösste Gauner sitzt zur Zeit in den USA. Trump versucht führende deutsche Virologen, die an einem Impfstoff forschen, gegen Zahlungen von Milliarden in die USA zu locken. Offenbar ist es das erklärte Ziel von Trump, diesen Impfstoff exklusiv für die USA einzusetzen. Hopp (SAP) , Gründer dieses Unternehmens , wird dazu keine Zugeständnisse an die USA machen. Nix da mit America first :)

14.03.2020, 12:14: Danke an die ganzen Idioten die #Hamsterkäufe machen! Ich arbeite bei einem Zulieferer von Coop und #migros und möchte mich dafür Bedanken das ich heute 14h Arbeiten darf damit ihr Spinner auch am Montag wieder volle Regale habt. Herzlichen Dank für Nichts ihr Papnasen!!

13.03.2020, 22:55: Bei Trump geht's eh direkt von Delirium zu Corona: Ein ganz stabiles Genie, eben.

13.03.2020, 12:52: OMG Gehirnwäsche hoch 10! Wieviele Menschen sterben an einer normalen Grippe? Liebe Leute...schaltet euer Gehirn ein. Es ist tragischè

13.03.2020, 12:00: Gibt es eigentlich noch Betriebe denen es am Allerwertesten vobei geht wie in unserem? Keine Massnahmen. Kopfhörer, PC und Telefon wird unter den Mitarbeiter geteilt. Kein Desinfektionsmittel. Keine Info rein gar nix!

11.03.2020, 15:21: Apokalipsa the end

11.03.2020, 14:21: Corana Virus gibt es nicht, weil es ihn nicht gibt!:) )

11.03.2020, 10:12: Ich bin mal gespannt, ob bei der nächsten Grippewelle auch so ein Theater gemacht wird.

# Die Stunde der Exekutive: Ausserordentliche Lagen im Bundesstaat

Von Silvano Moeckli

Die ausserordentliche Lage im Zusammenhang mit dem Coronavirus erinnert an andere ausserordentliche Situationen, welche die Schweiz schon zu bewältigen hatte: 1856 Neuenburgerhandel, 1859 während des oberitalienischen Unabhängigkeitskriegs, 1860 Savoyerhandel, 1866 Preussisch-Österreichischer Krieg, 1870 Deutsch-Französischer Krieg, 1914 Erster Weltkrieg, 1936 in der Weltwirtschaftskrise, 1939 Zweiter Weltkrieg. Immer schlug die Stunde der Exekutive; es wurden ihr umfassende Vollmachten übertragen.

Während der beiden Weltkriege wurde in der Schweiz extrakonstitutionelles Staatsnotrecht angewandt. Ein solches gab und gibt es gemäss Verfassung nicht, aber es war Konsens, dass die Bundesversammlung dem Bundesrat ausserordentliche, fast diktatorische Vollmachten übertragen durfte. So erhielt er im Zweiten Weltkrieg einen unbegrenzten Kredit und konnte an Parlament und bestehenden Gesetzen vorbei regieren. Grundsätzlich herrscht auch heute politischer Konsens darüber, dass es im Kampf gegen das Coronavirus drastische Massnahmen der Regierung braucht. In seltener Geschlossenheit haben die politischen Parteien der Schweiz am 16. März erklärt, dass sie vereint und vorbehaltlos hinter dem Bundesrat stehen.

Im Zweiten Weltkrieg gelang endlich die Einführung einer direkten Bundessteuer (der sogenannten «Wehrsteuer»). Obwohl nur für die Kriegszeit gedacht, überlebte sie den Krieg und wurde später dauerhaft eingerichtet. Die Staatsorgane schränkten aber auch seit den 1930er-Jahren die direkte Demokratie massiv ein. Hunderte von Bundesbeschlüssen wurden für dringlich erklärt und so dem fakultativen Gesetzesreferendum entzogen. 1949 sorgte die Volksinitiative «Rückkehr zur direkten Demokratie» für eine Korrektur: Das resolute Referendum bei dringlichen Bundesbeschlüssen wurde eingeführt.

Durch Notrecht wurden im Zweiten Weltkrieg zahlreiche sozialpolitische Massnahmen getroffen, so die Erwerbsersatzordnung der Wehrmänner, die mit einem System von Ausgleichskassen organisiert war. Dieses Modell wurde für die AHV-Ausgleichskassen übernommen. Noch im Ersten Weltkrieg hatte es keinerlei Erwerbsersatz für die Wehrmänner gegeben. So gesehen schuf das Vollmachtenregime auch Grundlagen für den modernen Sozialstaat sowie den Arbeitnehmer- und Mieterschutz.

Im Vergleich zum mühseligen Willensbildungsprozess in der Demokratie war «Durchregieren» im Vollmachtenregime für Regierung und Verwaltung natürlich viel bequemer. «Das Vollmachtenregime war auch nach 1945 immer noch gültig, und der Bundesrat glaubte, dass er nie mehr ohne Vollmachten werde regieren können», sagt etwa der Schweizer Staats-, Verfassungs- und Medienrechtler Andreas Kley.

Welche Lehren im Zusammenhang mit den drastischen Massnahmen, welche im Kampf gegen das Coronavirus getroffen werden, lassen sich daraus ziehen? Die Einschränkungen

der Grundrechte, des Föderalismus und der direkten Demokratie dürfen das Virus nicht überdauern. Artikel 40, Absatz 3 des Epidemiengesetzes sagt: «Die Massnahmen dürfen nur so lange dauern, wie es notwendig ist, um die Verbreitung einer übertragbaren Krankheit zu verhindern. Sie sind regelmässig zu überprüfen.» Umfassende Machtbefugnisse der Regierung müssen auch umfassend kontrolliert werden. Es braucht, wie während des Vollmachtenregimes des Zweiten Weltkrieges, parlamentarische Kontrollkommissionen. In diesen sind, anders als im Bundesrat, alle Fraktionen der Bundesversammlung vertreten. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges war es wichtig, die nicht in der Regierung vertretenen Sozialdemokraten in den Parlamentskommissionen einzubinden.

Die politischen Kontroversen stehen erst noch bevor. Mit wie viel Geld aus welchen Finanzquellen sollen die vielen hohlen Hände gefüllt werden, die nun dem Staat entgegengestreckt werden? Dort, wo die drastischen Massnahmen existenzbedrohend sind, muss der Staat unterstützend eingreifen. Dies hat der Bundesrat am 13. März mit einem ersten Paket von 10 Milliarden Franken auch beschlossen. Aber es wird auch Mitnahmeeffekte geben: Geld für Unternehmungen, die es gar nicht nötig haben oder die ohnehin in eine Krise geraten wären. Und die dicke Rechnung wird erst später kommen, wenn die Wirtschaftsleistung zurückgeht, die Staatsausgaben steigen und gleichzeitig die Steuereinnahmen rückläufig sein werden. Parteien werden die Krise für die Profilierung nutzen. Aber eine Kriegssituation, in der Produktionskapazitäten zerstört werden, ist es nicht. Menschen und Märkte passen sich sehr schnell an neue Situationen an, und wer über die nötige Kaufkraft verfügt, bekommt auch fast immer alles, was er begehrt. Unsere Sorge muss jenen gelten, welche wirtschaftlich und gesundheitlich verletzlich sind und sich nicht so leicht anpassen können. Auch sie brauchen die Hilfe des Staates und insbesondere die Solidarität von uns allen. Es ist ermutigend zu sehen, dass sich über Soziale Medien Nachbarschaftshilfe selbst zu organisieren beginnt (z.B. hilf-jetzt.ch, gern-gscheh.ch und andere).

Insofern ist diese Krise auch eine grosse Chance zur Revitalisierung der gesellschaftlichen Solidarität. Im Zweiten Weltkrieg war die Bevölkerung eine grosse Schicksalsgemeinschaft, und dieses Gemeinschaftsgefühl förderte nach 1945 den Ausbau des Sozialstaates. Am 6. Juli 1947 nahmen die Stimmberechtigten im zweiten Anlauf ein AHV-Gesetz mit einer überwältigenden Mehrheit von 80 Prozent an, und sie hiessen auch die Wirtschaftsartikel der Bundesverfassung gut, die dem Bund das Recht gaben, im Gesamtinteresse des Landes in die Wirtschaft einzugreifen. Die Stimmbeteiligung betrug 80 Prozent.

Silvano Moeckli, 1950, ist emeritierter HSG-Professor für Politikwissenschaften, internationaler Demokratie- und Wahlexperte, Autor des Romans *Bissig*, Bundesrat und ehemaliger SP-Stadtparlamentarier in Rorschach.



# Die Kunst der Krisenkommunikation

## Von Urs-Peter Zwingli

Am Tag, nachdem der Bundesrat die Schliessung aller Schulen angeordnet hat, klingt Thomas Zuberbühler am Telefon etwas heiser. Der Leiter der Kommunikationsabteilung der St.Galler Staatskanzlei ist wegen der Corona-Krise seit Wochen im Ausnahmezustand. In einer ausserordentlichen Medienkonferenz orientierte der Kanton am Samstag nach der Schulschliessung darüber, was der Bundesentscheid für St.Gallen genau bedeutet. «Der Livestream der Medienkonferenz wurde von 1400 Personen angeschaut, für uns ein absoluter Spitzenwert», sagt Zuberbühler. «Im Bereich digitale Kommunikation sind wir gut aufgestellt. Das hilft uns in der momentanen Situation.» Der Kanton hat 2019 seine Webseite umgestaltet und dabei auch multimediale Instrumente wie eben den Livestream geschaffen. Dieser und übersichtliche FAQ-Listen vereinfachen die Informationsvermittlung über die Kantonswebsite.

Das Kommunikations- und Informationsbedürfnis der St.Galler Bevölkerung sei derzeit hoch, sagt Zuberbühler. «Für uns als Kantonsverwaltung ist die Herausforderung dabei, die Bundesentscheide auf Kantonebene so schnell wie möglich umzusetzen und danach möglichst verständlich zu kommunizieren, was sie für die Bevölkerung bedeuten.» Als «fast unlösbares Problem» bezeichnet Zuberbühler in der aktuellen Krisenkommunikation die Auswirkungen der föderalistischen Strukturen: «Dass die Kantone teils unterschiedliche Massnahmen beschliessen, ist für die Bürgerinnen und Bürger in dieser Situation schwer verständlich.»

### Halifax-Absturz als Beispielfall

Auch mit dem fast kompletten Lockdown, den der Bundesrat am 16. März anordnete, herrschte unter den Kantonen nicht vollständige Gleichheit: So blieben etwa die KITAS in St.Gallen auch nach dem Lockdown geöffnet, während andere Kantone diese schlossen. «Das unterschiedliche Vorgehen der Kantone sorgt für Verwirrung und ist in einer Krise wie dieser von aussen nicht verständlich», sagt dazu der Wirtschafts- und Kommunikationsberater Sven Bradke von der St.Galler Agentur Mediapolis. Grundsätzlich hätten die Behörden die Kommunikation aber gut gestaltet, sagt er: «Das Bundesamt für Gesundheit kommuniziert faktenbasiert und ohne unnötige Emotionen.» Mit Daniel Koch, dem obersten Coronabekämpfer der Schweiz, habe das BAG zudem einen guten Kommunikator aufgestellt. «Er ist glaubwürdig und stets ruhig. Und er erklärt die Absichten hinter unpopulären Massnahmen. Das ist zentral, damit diese von der Bevölkerung verstanden und mitgetragen werden», sagt Bradke. Zudem habe sich der Bund seine Personen mit steigender Schwere der Krise richtig präsentiert: Zuerst BAG-Funktionär Koch alleine, dann Bundesrat Berset, schliesslich mehrere Bundesräte gemeinsam.

Für die Corona-Krise sei bestimmend, dass sich die Lage täglich ändert und ein gewisses Eskalationspotential hat. «Zentral ist in einer solchen Situation eine regelmässige Information der Öffentlichkeit», sagt Bradke. Als Beispiel gelungener Krisenkommunikation gelte in der Schweiz der Fall des Absturzes einer Swissair-Maschine beim kanadischen Halifax im Jahr 1998, wobei 229 Menschen starben. «Die Swissair-Kommunikationschefin Beatrice Tschanz stand zu Beginn mehrmals täglich vor die Medien und informierte darüber, welche Fakten bekannt waren. So schaffte sie es, das Vertrauen der Öffentlichkeit zu gewinnen.»

In der aktuellen Krise sei es wichtig, dass der Bund sich auf keinen Falls auf Spekulationen einlasse. «Dazu gehört auch, Unsicherheiten und Unbekanntes offenzulegen.» Beispielsweise gebe es verschiedene

Hochrechnungen, wann in der Schweiz der Höhepunkt der Ansteckungen auftreten werde. «Der Bund kann diese aufgreifen, muss aber immer klar darauf hinweisen, dass dies Annahmen sind», sagt Bradke.

### «Bundesrat soll die Wir-Form verwenden»

Bettina Zimmermann bewertet die Kommunikation des Bundesrates als nicht überzeugend: «Ich hätte mir gewünscht, dass der Bundesrat bei seinen Medienkonferenzen mehr Empathie zeigt. Das wäre wichtig, um in der aktuellen Situation, die für die Bevölkerung von Angst und Unsicherheit geprägt ist, Verständnis zu vermitteln.» Zimmermann ist CEO der in Wil und Chur stationierten GU Sicherheit + Partner AG, die Sicherheitsberatungen, Krisenkommunikation sowie Krisen- und Risikomanagement anbietet. Auch das elfköpfige Team der Firma arbeitet wegen Corona im Ausnahmezustand. Die Mitarbeitenden beraten Unternehmen und Organisationen aus allen Branchen zum Umgang mit krisenhaften Entwicklungen, derzeit vor allem im Rahmen der Pandemiebewältigung. Zu den Kunden gehören beispielsweise Spitäler, Altersheime, Versicherungen und Banken sowie Energieunternehmen.

«Ein grosses Thema ist im Moment, wie relevante Abteilungen trotz drohender Personalausfälle weiter funktionieren können», sagt Zimmermann. Und neben der Information von Kunden und Leistungsbezüglern sei auch die interne Kommunikation sehr wichtig. «Viele Mitarbeiter sind verunsichert und haben Angst um ihren Job. Die Führungspersonen müssen nun die Sorgen ihrer Teams anhören und ein Zeichen setzen. Der Chef sollte sich nicht ins Home Office verabschieden, während sein Team weiterhin im Büro ist.»

Der Bundesrat, der – Stand Redaktionsschluss am 18. März – innert vier Tagen zweimal mit jeweils vier Mitgliedern vor die Medien trat, habe es bei diesen öffentlichen Auftritten verpasst, in der Schweiz ein Wir-Gefühl zu erzeugen, sagt Zimmermann. «Das fängt bei der Sprache an. Die Bundesräte hätten in der Wir-Form sprechen müssen. Stattdessen sprachen sie von Bürgerinnen und Bürgern in der dritten Person.» So schafft die Regierung Distanz zur Bevölkerung, das Thema gehe aber alle an. Der österreichische Kanzler Sebastian Kurz habe dies anders gelöst. «Man kann von ihm politisch halten was man will, aber mit seinem Slogan «Wir sind das Team Österreich» hat er das Land eingeschworen.»

### Coronafälle per Push-Meldung

Bleibt noch die Frage nach der Rolle der Medien, die die öffentliche Kommunikation im Land neben den Behörden ebenfalls stark prägen. Zimmermann bewertet die Medienberichterstattung zwiespältig: «Zeitweise wurde jeder neue Coronafall per Push-Meldung mitgeteilt. Das hat sicher nicht zur Beruhigung beitragen.»

Kommunikationsberater Bradke attestiert den Medien grundsätzlich eine gute Leistung, «auch wenn bei einem Hype wie diesem natürlich viele Experten zitiert werden, die sich auch gegenseitig widersprechen.» Trotzdem seien die Informationen des Bundes gut aufgegriffen und kommuniziert worden. «So hat der Bund den Lead in der Information behalten. Das ist in der Krise essentiell.»

Thomas Zuberbühler schliesslich denkt als langjähriger ehemaliger Journalist voraus. «Mit meinem Team mache ich jeden Morgen eine internationale Medienschau. Wir versuchen so, mögliche Themen und Journalistenfragen zu antizipieren.»



# Ein temporärer Schock

Das Coronavirus ist auch eine riesige Belastungsprobe für die Wirtschaft. Längerfristige Prognosen sind schwierig. Saiten spricht mit Ökonom Stefan Legge – und wirft einen Blick auf zwei Bereiche des Wirtschaftsraums St.Gallen. Von Marguerite Meyer



Stefan Legge (Bild: pd)

St.Gallen ist ein Industriekanton. Ein Blick in die Statistiken verrät: Die Anteile der Beschäftigten in der traditionellen Industrie und in der Spitzenindustrie wie etwa dem Maschinenbau sind hoch. Unter die traditionelle Industrie fallen beispielsweise das Bau-Nebengewerbe oder die Herstellung von Metallerzeugnissen. 15 Prozent der Beschäftigten im Kanton sind hier tätig, im Vergleich zu neun Prozent im Schweizer Durchschnitt.

Stefan Legge ist Dozent an der Universität St.Gallen und forscht zu internationalem Handel, politischer Ökonomie und Einkommens-Ungleichheiten. Um das Gros der Arbeitsplätze in der St.Galler Industrie macht er sich für den Moment keine massiven Sorgen: «Das Problem ist nicht so sehr, dass es die Arbeitsplätze betrifft, sondern den internationalen Handel.»

## Internationale Dimension für die lokale Industrie

Tatsächlich ist auch die Ostschweizer Industrie auf Zulieferungen aus dem Ausland angewiesen – unter anderem aus China, von wo aus das Virus zuerst startete. «In China wird erst jetzt die Produktion wieder hochgefahren. Das heisst: Womöglich schlägt sich der Einbruch in der chinesischen Produktion hier in der Schweiz mit Ver-

zögerung nieder.» China ist einer der wichtigsten Schweizer Handelspartner, sowohl beim Import wie auch beim Export. Und gerade in Sektoren wie dem Maschinenbau und der Elektronik. «Man kann also erwarten, dass der heimische Industriesektor die wirtschaftlichen Auswirkungen erst in einigen Monaten richtig zu spüren bekommt», sagt Legge. «Für St.Gallen hat Corona also nicht nur die lokale, sondern auch die internationale Dimension.»

Für die Menschen, die in St.Gallen in der Industrie arbeiten, hat die Branche jedoch einen Pluspunkt. Ein grosser Teil der Beschäftigten steht in klassischen Anstellungsverhältnissen. «Grosse Firmen haben Vorteile: Sie haben Rücklagen, müssen nicht mit Einzelverträgen operieren, es gibt auch einen Kündigungsschutz. Ihre Angestellten können zur Not auch Arbeitslosengeld beantragen.» Trotz Ausfällen und Durststrecken werde sich die regionale Industrie mittelfristig wieder erholen.

## Kultur als gesellschaftlicher Konsens

Andere Branchen haben die wirtschaftlichen Auswirkungen sofort gespürt – die Kultur und die Gastronomie waren Seismographen, ihnen brach Mitte März urplötzlich

das Geld weg: Anlässe mussten abgesagt werden, Restaurants mussten schliessen, Cafés dichtmachen. Selbständige Künstler, Tontechnikerinnen, Veranstalter hatten von einem Tag auf den anderen kein Einkommen mehr.

«Das sind Branchen, die sowieso schon mit prekären Finanzierungen und Honoraren arbeiten», sagt Legge. Es sind oft kurzfristige Verträge, es ist Arbeit im Stundenlohn, ein hohes Risiko. «Gerade hier fallen oft die normalen Stabilisatoren weg.» Diese Branchen müssten dafür kämpfen, dass sie Aufmerksamkeit bekommen, so der Ökonom. Im Gegensatz zur Finanzbranche oder zur Industrie habe die Kultur keine starke Lobby. Aber: «Wir haben ja als Gesellschaft auch einen Konsens: Kultur ist uns wichtig – und folglich sollte sie uns auch etwas wert sein.»

Die Geschmäcker sind verschieden, doch wir alle konsumieren Kultur in der einen oder anderen Form: Sei es der Kino-Besuch, das Open-Air-Konzert, der Rave oder das Getränk im Museumscafé.

Der HSG-Dozent findet, dass die Ausnahmesituation der Coronakrise nun ideologiefrei angegangen werden muss: «Man kann schon kritisch fragen, ob der Staat das alles auffangen soll. Das ist aber eine Grundsatzdiskussion; jetzt braucht man pragmatische, schnelle Lösungen.»

«Es ist ein doppelter Schock»

Es sei wichtig zu erkennen, was wirtschaftlich passiert, sagt er. Die Situation ist schwierig: «Was wir jetzt erleben, ist ein massiver Schock, der so noch nicht vorgekommen ist.» Legge spricht von einem doppelten Schock: «In erster Linie war es ein Schock auf das Angebot, jetzt kommt zusätzlich ein Schock auf der Nachfrageseite auf uns zu.» Deshalb funktionierten aktuell die Massnahmen, die man bei einer Rezession treffen kann, nicht.

Längerfristig könne man die Frage stellen, ob man über eine radikale Änderung des Steuersystems nachdenken soll, sagt Legge. Und zieht einen Vergleich zur Finanzkrise 2008: «Das war der letzte wirklich grosse Einbruch der Wirtschaft. Da gab es massive Hilfen. Das, was wir momentan erleben, ist ein kurzer wirtschaftlicher Schock. Das muss man auch in Relation sehen.» Es gehe jetzt darum, besonders gefährdete Branchen quasi hinüberzuretten.

Ein grosser Teil der Bevölkerung arbeitet nun zuhause. Andere – wie der Pfleger auf der Intensivstation, die Kassiererin im Supermarkt, die Polizistin – leisten dieses Frühjahr schier Unmenschliches. Irgendwann ist Corona hoffentlich vorbei, irgendwann ist wieder richtig Sommer, irgendwann werden wir als Gesellschaft zurückkehren in eine neue Normalität. Wie diese aussehen wird, wissen wir noch nicht. Doch die Sehnsucht darauf, wieder sorglos seine Liebsten umarmen zu können, einen Aperol zu trinken, einem Konzert zu lauschen, mit einem Date eine Pizza zu teilen – das gibt Hoffnung.

In weniger blumigen Worten umschreibt das Ökonom Legge: «Beim Konsum wird es ab Sommer oder Herbst wieder einen Anzug geben. Es wird sicher nicht ein kompletter, aber ein teilweiser Rebound.»

Innovativere Hochschule?

Für die Hochschullandschaft versucht Legge sogar das Positive zu sehen. Die HSG etwa habe urplötzlich innovativere Formen der Zusammenarbeit und der Lehre suchen müssen: «Die Universität wird aus dieser Sache viel lernen. Ich bin fest überzeugt, dass das der Uni gut tut.

Aber natürlich hätte ich das ganze Experiment gerne ohne Corona gemacht.»

Die kommenden Wochen und Monate werden für niemanden leicht. Auch nicht für den Kanton St.Gallen. Doch mit dem Blick auf den Wirtschaftsraum gibt sich Legge vorsichtig zuversichtlich: «Alles, was heute zum Wohlstand beiträgt, ist im Juli noch da. Vor allem, wenn man verhindert, dass gewisse Branchen kaputtgehen.» Die Arbeitskräfte, das Kapital, die Infrastruktur und das Know-how würden nicht verloren gehen: «Es ist ein temporärer Schock. Das Ziel muss sein, dass die Quellen des Wohlstands nicht kaputtgehen.»

«Wir müssen nicht nur das Gesundheitssystem überdenken»

Die Spitalplanungsdebatte in St.Gallen muss unbedingt neu geführt werden, findet Ständerat Paul Rechsteiner. Im Interview spricht er ausserdem über die Verantwortung des Bundesparlaments in der Coronakrise, über weltpolitische Neuordnungen und die Rückkehr der Solidarität als höchstes politisches Ziel. Interview: Roman Hertler



Paul Rechsteiner (Bild: Georg Gatsas)

Saiten: Die Armee baut derzeit Feldlazarette auf. In St.Gallen spricht man – aktuell etwas leiser – über Spitalschliessungen. Einige Politiker sind der Ansicht, die Coronakrise dürfe die Debatte um die kantonale Spitalstrategie nicht beeinflussen. Zu Recht?

Paul Rechsteiner: Die Massnahmen, die der Bund getroffen hat, sind hart und wären vor wenigen Wochen absolut undenkbar gewesen. Sie sollen unser Gesundheitssystem befähigen, die Krise zu bewältigen. Die St.Galler Spitalplanung läuft im Modus, Kapazitäten herunterzufahren. Die Spitalbetten werden als betriebswirtschaftliche Belastung gesehen. (siehe hierzu auch das Interview mit Regierungsratskandidatin Laura Bucher auf S. 36) Unter dem Eindruck des Coronavirus muss man aber sagen: Die St.Galler Spitalplanung muss neu aufgegleist werden.

Wie stellen Sie sich das vor?

Ich will der St.Galler Politik nicht vorschreiben, was zu tun ist. Als Präsident der ständerätlichen Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit sehe ich aber, dass wir uns in der ganzen Schweiz grundsätzliche Gedanken zu unserem Gesundheitssystem machen müssen. Da werden sich – ohne jetzt der Kommission

vorgreifen zu wollen – akute Fragestellungen ergeben. Aktuell sehen wir aktuell, dass Deutschland besser als die Schweiz dasteht, was beispielsweise Beatmungsgeräte oder Intensivpflegeplätze anbelangt. Klar, das Schweizer Gesundheitssystem ist qualitativ sehr gut aufgestellt. Trotzdem zeichnen sich hier grössere Engpässe ab als in Deutschland.

Hat der Bund bisher richtig reagiert?

Wir befinden uns alle in einem grossen kollektiven Lernprozess. Wir stehen an einem Punkt, den wir uns vor ein paar Monaten nicht erträumen lassen hätten. Alle müssen sich auf die neue Situation einstellen. Wir stehen ja erst am Anfang der Welle. Urteile über die Massnahmen des Bundes können wir erst im Nachhinein fällen.

Das Bundesparlament hat die Session vertagt. Kommt es damit seiner Vorbildfunktion nach und wahrt räumliche Distanz?

Es ist klar, die gesundheitspolizeilichen Anforderungen muss man erfüllen. Aber die eidgenössischen Räte sind die oberste Gewalt im Staat. Diese darf sich nicht aus der Verantwortung stehlen. Der Bundesrat,

die Verwaltung, das Gesundheitswesen, die Bahn – das Rückgrat des Staates muss weiterfunktionieren. Auch in der Krise. Die nötigen Entscheide müssen getroffen werden. Man darf aber nicht alles der Exekutive überlassen. Der Gesetzgeber ist genauso gefordert. Das Parlament, das sich mitten in der Krise abmeldet, stiehlt sich aus der Verantwortung. Dafür sind die Volksvertreter nicht gewählt worden.

Wo ist die Legislative jetzt gefordert?

Der Bundesrat hat gesundheitspolizeiliche Entscheide nach dem Epidemien Gesetz gefällt und Massnahmen angeordnet. Das ist sicher richtig so. Aber es geht jetzt auch um wirtschafts- und sozialpolitische Massnahmen, für die es Gesetze braucht.

Welche Massnahmen konkret?

Dabei geht es beispielsweise um Lohnfortzahlungen, die Abdeckung der Betreuungsarbeit der Kinder, aber auch um wirtschaftliche Massnahmen zugunsten von betroffenen Branchen und Betrieben. Wenn wir da nicht entschlossen handeln, droht eine gewaltige Krise.

Haben Sie sich dafür eingesetzt, dass das Parlament trotz Epidemie weitertagt?

Das habe ich, auch in meiner Funktion als Präsident der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit, hinter den Kulissen versucht. Es hätte mit gewissen Anpassungen und einer verkürzten Sitzungszeit Möglichkeiten gegeben. Jetzt geht es aber um die Zukunft, nämlich darum, dass die Schweiz diese Krise möglichst gut bewältigt. Dafür muss auch das Parlament seine Verantwortung wahrnehmen.

Wie sollen die Räte tagen? In grossen Messehallen, die die räumliche Distanzwahrung gewährleisten?

Solche Überlegungen muss man sich machen. Bei den Kommissionen sind die gesundheitspolizeilichen Massnahmen kein grosses Problem. Auch der Ständerat hat eine übersichtliche Grösse. Schwieriger dürfte es mit dem Nationalrat werden. Aber verglichen mit dem, was das Gesundheitswesen und andere Institutionen im Moment leisten müssen, sind das leicht bewältigbare Aufgaben.

Welche Themen gehen aktuell vergessen?

Die Crypto-Affäre und die Klimapolitik fallen im Moment komplett unter den Tisch. Bei den Renten haben wir mit der Zusatzfinanzierung glücklicherweise etwas Luft bekommen. Die Übergangsleistungen für ältere Arbeitslose wären entscheidungsreif. Es gibt keinen Grund, die Entscheidung darüber weiter zu verschleppen. Was aber auch klar ist: Jetzt kommen neue Herausforderungen auf uns zu, deren Dimension und Tragweite wir noch gar nicht kennen.

Was passiert gerade mit der Schweiz?

Wir treten in eine neue politische Ära ein. Staatsinterventionismus heisst das Stichwort der Stunde. Das wäre vor kurzem vor dem Hintergrund des Wirtschaftsliberalismus nicht vorstellbar gewesen.

Das gilt nicht nur für die Schweiz.

Das Virus hat weltweite Dimensionen. Es gibt, jetzt etwas weitergedacht, zwei Szenarien. Entweder fällt

die Welt zurück in den Ultranationalismus à la Trump oder Orban. Egoismen werden bedient und Grenzen – auch mentale – hochgezogen. Oder aber das Problem wird in der Dimension der Menschheit und über die eigene Nasenspitze hinaus begriffen: Die Menschheit als Ganzes. Asien, Europa, Amerika, Afrika, alles ist verknüpft. Corona ist ein Menschheitsproblem. Jetzt muss wieder im Grossen auf Solidarität als Ziel gegen den Egoismus gesetzt werden. Solidarität muss als politisches Ziel formuliert werden. Gerade jetzt ist es wichtig, dass wir uns vergegenwärtigen, was auf Lesbos und an Europas Grenzen passiert. Gerade jetzt ist die Zeit für die Schweiz, zu helfen. Wenn wir nur schon an den dramatisch unterfinanzierten UNHCR denken. Wir befinden uns in einer Phase, in der sich vieles neu zusammensetzt.

Sind Sie optimistisch?

Wie es ausgeht, ist nicht vorhersehbar. Die politischen Kräfte, die über den Tag hinaus denken, stehen vor grossen Herausforderungen. Uns steht eine sehr politische Phase bevor. Es braucht jetzt viel Umsicht, aber auch ein klares Ziel. Ohne Solidarität sind die gewaltigen Probleme nicht zu meistern.



10.03.2020, 21:22: Das Coronavirus sorgt für Entschleunigung, dafür geht das Volk schleunigst zum Arzt oder in die Spitäler.

09.03.2020, 23:12: Es ist, egal in welchem Land, der Mensch für Hysterie bekannt.

07.03.2020, 20:18: In einer Schleuse darf immer nur 1 Türe geöffnet sein, just saying..

05.03.2020, 21:34: Schliesst endlich alle Geschäfte ausser Lebensmittel, Apotheken, Banken und Post!!! Keiner muss soo dringend Schuhe, Möbel, Kleider usw. kaufen!

04.03.2020, 22:18: Ich denke d Hysterie esch schlimmer als das Corona Virus

04.03.2020, 18:12: Und ja das Virus kommt in Joggingsschuhen über die Alpen. Wenns nach dem Maraton bei mir ankommt gebe ich ihm was zu trinken und schick es nach Hause.

04.03.2020, 12:15: Bin gamer und programmiere; ich bin somit sicher vor dem Virus

04.03.2020, 12:15: Achtung der Schnupfen ist da, last euch nicht ängstigen!

03.03.2020, 17:41: Diese verdammte Fledermaus.. als ob wir nicht schon genug Probleme hätten, musste die sich einfach in die Suppe setzen..

02.03.2020, 22:26: Zum Glück steht bei mir seit Jahren eine volle Flasche Stroh Rum im Küchenschrank. Das Zeug hat 80% Alkohol und ist zum Trinken gänzlich ungeeignet aber als Desinfektionsmittel hat es Potenzial.

02.03.2020, 21:56: SILBER UND GOLD ALLEIN IST NICHT DAS GLÜCK, LEG AUCH KLOPAPIER UND NUDELN DIR ZURÜCK

02.03.2020, 20:41: Die Welt ist Real und auch Irr-real, das ist ein Paradox.. aber das ist die Wahrheit

02.03.2020, 20:23: Sollte es bei jährlichen Kosten von 80 Milliarden statt BAG und nicht BAK heissen?

02.03.2020, 18:34: Frage an Meteo 058 463 00 00: Ist die Ansteckungsgefahr bei Regen grösser oder kleiner? Erhöhte Tröpfcheninfektionsgefahr oder wegschwemmen des Infektionsherdes?

02.03.2020, 15:59: Gehen Fastnachtsmasken auch?

02.03.2020, 14:22: Ich denke auch dass es hier um ein Ablenkungsmanöver geht. Ich glaube einfach langsam, dass die machthabende Schulmedizin ihre diesbezüglichen Hausaufgaben bis heute versäumt hat. Vermutlich sind meine Eltern damals ebenfalls am "Coronavirus" gestorben.

02.03.2020, 11:39: Es geht das Gerücht um, Hamster sanft gebraten, helfe gegen das pöse Virus. Mein treuer kleiner Mäxli muss dann wohl oder übel dran glauben, falls ich infektioniert werden sollte. Bis dahin füttere ich ihn mit Rüeblli aus dem 100 kg Sack den ich noch ergattern konnte.

02.03.2020, 10:45: Und wer zu den Ravioli noch Käse mag, das BAG erzählt davon...

02.03.2020, 10:38: Frau Martullo- Blocher trägt Maske...hab ich etwas verpasst?

02.03.2020, 10:28: 99% der Menschheit nehmen vieles alls selbstverständlich.... Ich gehöre zum Glück nicht dazu..... Stellt euch vor.....

Ihr habt kein Wasser auf Vorrat keine Nahrungsmittel auf Vorrat keine Masken auf Vorrat keine Medikamente kein Bargeld kein Strom kein Satelitentelefon keine Waffen Usw Dann werdet ihr zur Isolation gezwungen in den eigenen 4 Wänden.....OMG der 3 Weltkrieg würde ja ausbrechen.....

Tja, deshalb immer auf das schlimmste gefasst sein

02.03.2020, 09:56: Ich verabschiede mich für das restliche Jahr und ziehe auf meine Alphütte. Ich bin vor-erkrankt und auch nicht mehr der Jüngste.

01.03.2020, 14:21: Durch die Medien wird dieses Thema aus meiner Sicht völlig überbewertet. Würden alle Menschen solche Vorsichtsmassnahmen beim Autofahren treffen, könnte man 100x mehr Menschenleben retten (nur als Beispiel). Wie gesagt ist das meine persönliche Ansicht...

01.03.2020, 10:18: Bin gamer und programmiere; ich bin somit sicher vor dem Virus

27.02.2020, 19:59: Die am besten geschützten Einwohner, sind im Moment die Inhaftierten.

24.02.2020, 22:15: Grenzschiessungen würden nichts nützen, da der Virus sich nicht an Grenzen halte. Ob er sich wohl an Infokampagnen haltet?

24.02.2020, 18:33: Ein BH kann in zwei Schutzmaske umfunktionieren

24.02.2020, 10:12: walking dead in der schweiz. Wie geil ist das denn. Ich verfolge es aus 5000 km Entfernung.

18.02.2020, 08:01: ich denke diese ganzen promis und politiker werden deutlich schneller angesteckt. wenn man bedenkt dass die sicher taeglich zignal so viele leute treffen wie ein normalbürger...

18.02.2020, 07:21: die Krise als Chance !



**museum** im lagerhaus.  
stiftung für schweizerische **naïve kunst**  
und **art brut**.

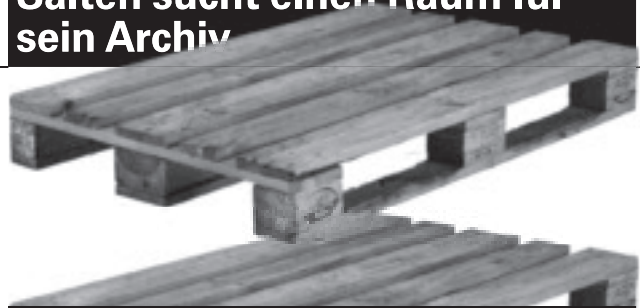
24. März bis 5. Juli 2020  
«Linda Naeff: Matricule II» und «überMÜTTER»

Montag, 23. März 2020, 18.30 Uhr  
**Vernissage**

Hinweise zu allen weiteren Veranstaltungen finden Sie unter:  
[www.museumimlagerhaus.ch](http://www.museumimlagerhaus.ch)

Di bis Fr 14.00 – 18.00 Uhr | Sa und So 12.00 – 17.00 Uhr  
Davidstrasse 44 | CH-9000 St.Gallen  
T +41 71 223 58 57 | [www.museumimlagerhaus.ch](http://www.museumimlagerhaus.ch)  
[www.facebook.com/MuseumImLagerhaus](https://www.facebook.com/MuseumImLagerhaus)

## Saiten sucht einen Raum für sein Archiv



- **Möglichst gratis und für immer (oder langfristig)**
- **Unkomplizierter Zugang**
- **Sichere und trockene Lagerung**
- **Platzbedarf ca. 6 Kubikmeter oder 3 Palettenstellplätze**



**Verlag Saiten, Frongartenstrasse 9**  
**9004 St.Gallen, 071 222 30 66, [verlag@saiten.ch](mailto:verlag@saiten.ch)**

Saiten

Workshop

# Nachrichtenkompetenz

Eine Medienwerkstatt für Schulen und Organisationen



Journalismus hat in den letzten Jahren eine eigentümliche Prominenz erfahren. Irgendwo zwischen Retterin der Demokratie und vierter Staatsgewalt verortet, herausgefordert durch Fake News und Mircotargeting, kämpft Journalismus um Glaubwürdigkeit und Reichweite.

Nachrichtenkompetenz hilft einer aufgeklärten Gesellschaft, sich im riesigen Angebot von Zeitungen, TV- und Radioprogrammen, Onlineangeboten und Social-Media-Kanälen zurechtzufinden.

**Mehr wissen: [saiten.ch/medienwerkstatt](http://saiten.ch/medienwerkstatt)**

Saiten hat deshalb anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums eine Medienwerkstatt zur Nachrichtenkompetenz initiiert und in Kooperation mit Christian Müller vom Kultur- und Medienbüro WORT TON WELLE erarbeitet.

Sie richtet sich – entsprechend angepasst – an Schulen der Sek I und Sek II, Berufsschulen oder Fachhochschulen. Auch Unternehmen und Organisationen können die Medienwerkstatt buchen.

|                                                                                                 |                                                                                                                                                              |                                                                                                                                                                             |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Sve u redu – alles in Ordnung?<br>Eine gezeichnete Flaschenpost aus<br>Belgrad. Von Lika Nüssli | Antritt: Laura Bucher, St.Galler SP-<br>Regierungsratskandidatin, im Interview<br>über Gesundheitspolitik und den Zustand<br>ihrer Partei. Von Roman Hertler | Abgang: Der St.Galler Kantonsbaumeister<br>Werner Binotto geht in Pension.<br>Und erklärt die Liegenschafts-Strategie<br>des Kantons in der Hauptstadt.<br>Von René Hornung |
| 34                                                                                              | 36                                                                                                                                                           | 40                                                                                                                                                                          |





HALLO, HALLO!  
ICH BIN HIER  
IN BELGRAD,  
SERBIEN.  
ICH BIN  
KÜNSTLERIN.



WOH!  
FUCK!  
ES IST RECHT ANDERS HIER.



GEILER BRUTALISMUS UND  
JUGENDSTIL OHNE ENDE,  
AM ENDE.



ZWEI FLÜSSE  
FLIESSEN HIER ZUSAMMEN,  
SAVA UND DONAU.



KORRUPTER POLITIK,  
AUSGEHÖHLTE  
DEMOKRATIE UND KEINE FREIE MEINUNGSÄUSSERUNG.







# «DIE BÜRGERLICHEN POLITISIEREN AM VOLK VORBEI»

Laura Bucher kandidiert am 19. April für einen der zwei verbleibenden St.Galler Regierungsratssitze. Sie tritt gegen Michael Götte (SVP) und Beat Tinner (FDP) an. Im Interview spricht Bucher über intakte Wahlchancen, ein stabiles Gesundheitssystem, Corona und die jüngsten Stimmenverluste ihrer Partei. Interview: Roman Hertler, Bild: Tine Edel



«Nur eine Frau in der Regierung, das ist keine angemessene Vertretung»: Laura Bucher.

Saiten: Die Welt funktioniert im Moment im Krisenmodus. Was bedeutet das Virus für Ihren Regierungsrats-Wahlkampf?

Laura Bucher: Im Moment denkt niemand – ich am allerwenigsten – zuerst an den Wahlkampf, was ich absolut nachvollziehen kann. Jetzt ist natürlich viel Behördenarbeit gefordert. Die Frage ist jetzt halt, wie der Wahlkampf abläuft, wenn man nicht zu den Leuten hingehen kann, sich nicht direkt mit ihnen austauschen kann.

Gerade das schwierige Gesundheitsdepartement, das die Bürgerlichen in der Regel gerne der SP überlassen, ist jetzt besonders gefordert. Welches wäre denn Ihr Wunsch-departement?

Natürlich bringt jedes Departement spannende Herausforderungen mit sich, und ich würde mich auch in der aktuellen Situation mit Freude in die Dossiers einarbeiten – egal in welchem Departement.

Die Führung des Gesundheitsdepartements stellt man sich aber doch angesichts des Virus-Lockdowns nicht unbedingt als Traumjob vor.

In der Corona-Krise sind alle Mitglieder der Regierung gefordert und nicht bloss das Gesundheitsdepartement. Ich weiss, dass die bestehenden Strukturen funktionieren und in der Verwaltung überall kompetente Fachleute arbeiten. Darum bin ich überzeugt, dass wir die Situation meistern können.

Was würden Sie der Bevölkerung sagen? Was braucht es jetzt? Was müssen die Behörden tun?

Es braucht jetzt eine ganz klare Kommunikation, damit die allgemeine Verunsicherung nicht noch grösser wird. Der Regierungsrat muss klar sagen, was gilt. Ausserdem muss er vermitteln, dass er alles im Griff hat und dass alles gut kommt, wenn sich die Leute an die Weisungen der Behörden halten. Und schliesslich muss man an die Solidarität appellieren: Vorgaben einhalten und sich gegenseitig helfen, etwa sich in der Nachbarschaftshilfe betätigen, Kinderhütendienste organisieren usw. Auch die Wirtschaft und vor allem auch die Kultur müssen jetzt gestützt werden. Auch auf lange Sicht. Die Standortattraktivität hängt nicht nur von tiefen Steuern ab. Die Leute ziehen da hin, wo auch kulturell etwas geboten wird. Wenn all die kleinen Kulturbetriebe zugehen und freie Künstler nicht mehr existieren könnten, ginge im Kanton langfristig sehr viel verloren. Und was mir auch ein Anliegen ist: allen Leuten, die im Ge-

sundheitswesen, im öffentlichen Dienst, in den Läden bis zur Erschöpfung weiterarbeiten, von ganzem Herzen danke zu sagen für ihren Einsatz!

Was macht das Virus mit der Gesellschaft? Bringt es die Menschen trotz räumlicher Distanz näher zusammen oder kehrt es nur die hässlichen Egoismen hervor?

Ich bin sehr optimistisch, beispielsweise wenn man sich in den Sozialen Medien umschaute. Da werden bereits diverse Hilfsangebote organisiert und koordiniert. In meinem Quartier in St. Margrethen haben sich am Freitagnachmittag, als bekannt wurde, dass die Schulen geschlossen werden, bereits einige Eltern zusammengetan, um Hütendienste zu organisieren. Ich glaube nicht, dass es jetzt zur grossen Abschottung kommt, eher im Gegenteil, es schweisst die Menschen zusammen und weckt die Solidarität.

Die ersten Hamsterkäufe zeigen aber auch ein anderes Bild.

Ja, leider. Es ist aber auch eine Realität, dass sich viele Haushalte mitten im Monat gar keine solchen Grosseinkäufe leisten können. Auch hier ist Solidarität gefordert. Die Situation wird sich beruhigen. Nach dem ersten Schock wird sich das mit den Hamsterkäufen erledigen.

Welche politischen Themen dürfen jetzt im Kanton St. Gallen nicht vergessen gehen?

Die Spitaldebatte erhält jetzt natürlich eine neue Dimension. Auch in der Krisenzeit muss der Strategieprozess weiterverfolgt werden. Unser Spitalsystem muss auch in solchen Situationen funktionieren können.

Ist es überhaupt realistisch, sich auf alle Eventualitäten vorzubereiten? Es gibt auch Stimmen, die sagen, das Virus dürfe die Spitaldebatte jetzt nicht beeinflussen.

Diese Haltung ist einfach nur verantwortungslos. Das System muss mit Reserven ausgestaltet sein, damit man die entsprechenden Krisenstrukturen aufbauen kann, wenn man sie benötigt. Der heutige Vorschlag für die Spitalstrategie sieht ein System am äussersten Limit vor. Man sollte aber meiner Meinung nach nicht mit einer konstanten Belegung von 95 Prozent oder darüber rechnen, sondern gewisse Reserven einplanen, um flexibel zu bleiben. Der Erhalt der dezentralen Strukturen sichert eine vernünftige Zahl stationärer Betten und – was genauso wichtig ist – genügend gut ausgebildete Ärztinnen, Ärzte und Pflegefachpersonen.

Sie sind also gegen Spitalschliessungen?

Ich bin vor allem dafür, dass neben betriebswirtschaftlichen auch volkswirtschaftliche Perspektiven in die Debatte einbezogen werden. Es braucht die Erkenntnis, dass der Wettbewerb als Primat zur Gesundheitskostensenkung falsch ist. Das hat sich ja gezeigt: Mehr Wettbewerb hat keine Kostenreduktion gebracht, wie von den Bürgerlichen versprochen. Das Gesundheitswesen muss endlich wieder als Service Public gedacht werden. Im Zentrum müssen die Patientinnen und Patienten und die Qualität der Versorgung stehen, nicht die Kosten.

Müsste der Kanton also mehr finanzielle Verantwortung für die Gesundheitsversorgung übernehmen, sprich: mehr Geld in die Hand nehmen?

Ja.

Was droht im Virengelöse kantonspolitisch unterzugehen?

Die Klimadebatte rückt komplett in den Hintergrund. Die Erderwärmung bleibt aber mittel- und langfristig unser drängendstes Problem. Die Bürgerlichen haben die Klimadebatte und Entscheide zum Energiegesetz in der letzten Session vor den Wahlen erfolgreich abgeblockt. Der Umstieg – weg von fossilen Energieträgern – könnte im Gebäudebereich beginnen. Es braucht aber auch eine Stärkung des öV und des Langsamverkehrs.

Die FDP um Kantonsrat und Regierungsratskandidat Beat Tinner war es, die die Verschiebung des umstrittenen «Heizungsartikels» durchgeboxt hat.

Ja, in der letzten Session haben gewisse Herren – man muss wirklich betonen, dass es sich dabei praktisch ausschliesslich um Männer handelt – bewiesen, dass sie nicht willens sind, konsequente Massnahmen zu ergreifen. Viele sehen die Klimadebatte immer noch als Hysterie und Hype. Sie gewichten die Interessen der Hauseigentümer höher als die Interessen der Umwelt und die Zukunft unserer Kinder. Wir müssen unsere Ressourcen schonen und den CO<sub>2</sub>-Ausstoss drastisch und rasch senken. Die Entscheide, die das Parlament in der neuen Legislatur treffen muss, werden entscheidend sein für das Leben der zukünftigen Generation.

Die Macht der bürgerlichen Verbände im heterogenen Kanton St. Gallen ist historisch bedingt. Ist das ein Problem?

Bei uns im Kantonsrat werden die Kommissionen manchmal sehr einseitig be-



# Kulturlandsgemeinde 2020 **FESTIVAL**

**Samstag 2. Mai und Sonntag 3. Mai 2020**  
**Zeughaus Teufen**

## alles bleibt anders

**Change! Aufbruch! Veränderung!**  
**Die Welt ist im Wandel – und wir mit ihr!?**  
**Woran halten wir fest?**  
**Wie gestalten wir Wandel mit?**  
**Was können wir von Wendepunkten in**  
**der Geschichte für die Zukunft lernen?**  
**Wohin brechen wir auf?**

Die Kulturlandsgemeinde

# ABGESAGT

Transformation.  
Worten, Gebärden und Gedanken.

**mit Graziella Contratto** • Noldi Alder • Amnesty International Sektion Schweiz • Iris Betschart • Nikki Böhler • Peter Brunner • Arnd Bünker • Christian Buck • Café des Signes • Ann Katrin Cooper • François Cauderay • Pamela Dürr • Regula Engeler • Danielle Fend-Strahm • Tobias Fend • Kurt Forster und dem St. Galler Permakultur-Stammtisch • Mäddel Fuchs • Béatrice Gmünder • Nicole Heimgartner • Freddy Gaffa vertreten durch seine Neffen • Gilgi Guggenheim • Hao Hohl-Yu • Annette Hug • Sonja Lacava • Lucas Niggli • Paulina • Franziska Ryser • Philipp Schaufelberger • Florian Wagner • Walter Wagner • Kristine Walther • Sabeth Weibel • Christian Wolfarth • Raphael Zahnd



**kulturlandsgemeinde.ch**

Genossenschaft  
Kulturlandsgemeinde  
Appenzell Aargauisch

Appenzell Aargauisch

Appenzellische  
KULTUR  
STIFTUNG

Metrohm  
Kulturelle Stiftung

GEWELDE TEUFEN

Take care!

Palace St.Gallen

setzt. Beim Energiegesetz war die Übervertretung des Hauseigentümerverbandes in der vorbereitenden Kommission augenscheinlich. Es zeigt sich aber auch andernorts. Bei verkehrspolitischen Themen ist immer auch die Auto- und die Strassenlobby involviert. Bei der Revision des Baugesetzes haben die Landwirtschaft und – wiederum – vor allem der Hauseigentümerverband mitgemischt. Hier politisiert gerade die FDP meiner Meinung nach immer wieder am Volk und an ihrer eigenen Parteibasis vorbei.

Welche Probleme gibt es sonst noch im Kanton?

Aufholbedarf gibt es auch bei der Gleichstellung. Wir hatten bisher nur eine Frau in der Regierung, das ist keine angemessene Vertretung. Das ist aber nur die Spitze des Eisbergs. Es braucht auch in Kaderpositionen in Wirtschaft und Verwaltung unbedingt mehr Frauen. Wir kämpfen in der Region immer noch mit veralteten Rollenbildern. Viele Familien bekunden zudem Probleme mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Was würden Sie dagegen unternehmen?

Es gibt noch zu wenig Kinderbetreuungsplätze und die vorhandenen sind oft zu teuer. Es braucht ein flächendeckendes Angebot im Kanton. Viele Gemeinden, vor allem die urbaneren, sind zwar schon gut unterwegs, aber auf dem Land gibt es Nachholbedarf. Der Kanton muss sich hier unbedingt mehr engagieren. Es braucht mindestens einen Vaterschaftsurlaub, noch besser eine Elternzeit. Und Care-Arbeit muss endlich die verdiente Anerkennung erhalten.

Hat auch die Sozialdemokratie ein Anerkennungsproblem? Die jüngsten Wahlergebnisse in St.Gallen oder im Thurgau verheissen für die SP nichts Gutes.

Das ist vor allem ein Wahrnehmungsproblem. Jene, die sich Sorgen um die Umwelt machen, wählen aktuell lieber das grüne Original. Uns ist es in den Wahlkämpfen möglicherweise zu wenig gelungen aufzuzeigen, dass auch wir uns seit je für grüne Anliegen einsetzen.

Trotzdem: Die Arbeiterbasis hat die SP längst an die SVP verloren. Bei den Wählern haben linke Anliegen einen schweren Stand.

Das sehe ich anders, ich schaue lieber in die Zukunft. Gerade mit der Klimajugend und dem Frauenstreik hat sich gezeigt, dass es neuere Bewegungen gibt, die sich stark mit sozialdemokratischen

Themen auseinandersetzen. Es ist zudem die SP, die sich auf dem bilateralen Weg mit der EU immer für den Schutz der Schweizer Löhne und Renten und damit für den Schutz der Arbeitnehmenden eingesetzt hat und das auch weiterhin tun wird. Gerade bei den Lohnkontrollen hat auch der Kanton St.Gallen noch Aufholbedarf. Die jüngsten Bewegungen zeigen, dass linke Anliegen nicht in der Krise stecken. Realpolitisch gesehen befinden sich die rechten Parteien im Sinkflug. Und im Kantonsrat haben die links-grünen Fraktionen aufgeholt. Das Parlament ist insgesamt linker geworden. Die rechte Mehrheit im Parlament wurde aufgehoben und das Volk hat ein klares Zeichen für mehr ökologische Verantwortung gesetzt. Rein auf unsere Wählerprozen-te abzustellen, greift also zu kurz.

Die Grünen haben die letzten Wahlen klar gewonnen. Was passiert mit linken Anliegen, sollte die grüne Welle in dieser Legislatur wieder abebben?

Die rechtsbürgerliche Politik geht am Volk vorbei, sie basiert allein auf Partikularinteressen. Zu wenige nehmen Klima- und Gleichstellungsfragen ernst. Ja, wir haben Sitze verloren, auch infolge von Majorzpech. Dafür ist das Parlament jetzt aber jünger und weiblicher. Die SP schwächelt aber nicht, im Gegenteil. Entscheidend bleibt, dass Links-Grün auf Kosten der Bürgerlichen zugelegt haben.

Das allgemeine Interesse am gesellschaftlichen Miteinander und also auch an der Politik scheint wenig vorhanden zu sein. Nur ein Drittel geht überhaupt wählen.

Zu viele Leute fühlen sich – oft zu Recht – nicht abgeholt und denken, «die Politiker machen ja eh, was sie wollen». Wir müssen wieder näher zu den Leuten hin und sie fragen, was sie wollen. Und diese Wünsche müssen wir direkt ins Parlament tragen. Die breiten Bewegungen der Strasse müssen ihre Stimmen jetzt auch politisch einbringen.

Alle Politiker sagen, man müsse näher zu den Leuten hin. Ebenso sagen alle Politiker im Wahlkampf, sie seien bei den Leuten. Welche Sorgen der Menschen wurden Ihnen im bisherigen Wahlkampf zugetragen?

Ich habe immer wieder die Geschichte meiner Grosseltern erzählt, die aus Italien hierher gekommen sind, sich hier mit harter Arbeit eine Existenz aufgebaut haben und Diskriminierung erlebt haben. Solche Geschichten kennen praktisch alle Menschen mit Migrati-

onshintergrund. Ich habe mit vielen Leuten gesprochen, die sehr hart arbeiten, aber trotzdem kaum von ihrem Lohn leben können. Auch haben viele Menschen Angst um ihre Renten. Und noch immer gibt es Menschen, die unter schlimmsten Arbeitsbedingungen leiden. Jugendliche haben mir oft gesagt, dass sie den verschwenderischen Umgang der älteren Generationen mit unseren Ressourcen nicht verstehen können. Und ich habe auch viele Frauen getroffen, die von der täglichen Doppel- und Dreifachbelastung mit Familie, Beruf und Care-Arbeit sehr erschöpft sind.

Wie schätzen Sie Ihre Wahlchancen am 19. April ein?

Die Chancen sind intakt. Eine Kandidatur aus dem linken Lager ist aber immer auf besonders viel Engagement und Überzeugungsarbeit von einer breiten Basis angewiesen. Das Ziel ist klar: Es braucht eine zweite Frau im Regierungsrat. Dafür braucht es jede einzelne Stimme.

**Laura Bucher, 1984, wohnt mit ihrer Familie in St.Margrethen. Sie ist Gerichtsschreiberin am Bundesverwaltungsgericht in St.Gallen. Seit 2010 politisiert sie für die SP im Kantonsrat, seit Herbst 2019 leitet sie gemeinsam mit Bettina Surber das Co-Präsidium der Fraktion. Im ersten Wahlgang für die St.Galler Regierung vom 8. März verfehlte sie hinter Michael Götte (SVP) und Beat Tinner (FDP) das absolute Mehr. Der zweite Wahlgang findet am 19. April statt, wegen des Coronavirus ausschliesslich mit brieflicher Stimmabgabe.**

## «ES BRAUCHT WIEDER MEHR POLITISCHE KULTUR»

Ende März geht Werner Binotto als St.Galler Kantonsbaumeister nach 14 Jahren in Pension. Im Interview mit Saiten widerspricht er den Vorwürfen, der Kanton nehme mit seinen Liegenschaften in der Hauptstadt zu wenig Rücksicht auf lokale Bedürfnisse. Interview: René Hornung



«Der Kanton hat natürlich eigene Interessen»: Werner Binotto (Bild: Hochbauamt)

Saiten: Vor ein paar Wochen hat die städtische SP mit der «Stadtstrategie 2024» auf die vielen Liegenschaften aufmerksam gemacht, die der Kanton in der Stadt St.Gallen besitzt oder nutzt und bei denen mittelfristig Veränderungen bevorstehen. Der Kanton nehme bei seinen Projekten wenig Rücksicht auf städtische Bedürfnisse, hiess es da. Was sagen Sie zu dieser Kritik?

Werner Binotto: Die kantonale Liegenschaftspolitik hat eine Vorgeschichte. Als wir bei meinem Amtsantritt Grundstücke für kantonale Bauten suchten, verkaufte uns niemand etwas. Private versprachen sich von Investoren höhere Erlöse und die Stadt – aber nicht nur sie – reservierte ihre Grundstücke für eigene Bedürfnisse oder Industriean-siedlungen usw. Tatsächlich lässt sich über eine kantonale Institution kein Steuersubstrat generieren. Es war notwendig, dass der Kanton selber zum

Player auf dem städtischen Liegenschaftsmarkt wurde. Wir konnten unter anderem das Güterbahnhofareal erwerben, die Lokremise, das «Montana» neben der Fachhochschule, die ehemalige Armstrong-Fabrik in Winkeln, die Hauptpost. Als Kanton haben wir in der Stadt viele Büros und Einrichtungen und ein entsprechend grosses Interesse am Standort. Die Stadt selber war damals, soweit ich das beurteilen kann, mit eigenen Liegenschaftskäufen nicht sehr aktiv.

Gab es da keine Kritik?

Doch, doch. Einige Politiker haben gesagt, wir seien ja verrückt, so viele Grundstücke und Gebäude zu kaufen. Aber schauen wir die heutigen Werte an! Die liegen bereits bei einem Vielfachen der Kaufpreise. Und der Kanton kann nun als Player am Markt auftreten und

aktiv auf die Entwicklung Einfluss nehmen. Etwa beim künftigen Uni-Campus am Platztor: Dort konnten wir mit der Stadt ein Tauschgeschäft machen – sie bekommt einen Teil des Güterbahnhofareals, wir das Platztor-Areal.

Spricht der Kanton mit der Stadt über die Nutzung der noch freien Areale?

Wir sind seit langem mit der Stadt im engen Kontakt. Sie weiss, welche Überlegungen sich der Kanton macht. Denn wir sind uns bewusst, dass wir zum Beispiel mit der Fachhochschule und ihrer zentralen Lage am Bahnhof städtebauliche Bedeutung haben. Dem haben wir aber auch immer Rechnung getragen. Das Hochbauamt hat eine Strategie, die bekannt ist, die aber nicht von der Regierung beschlossen und deshalb als Leitidee zu verstehen ist. Allerdings haben wir die Stadt nicht ge-

fragt, ob wir das eine oder andere Gebiet kaufen dürfen.

Beim Projekt «Bibliothek Union» spannen Stadt und Kanton nun erstmals zusammen.

Ja, auf Initiative des Kantons, der auf die Helvetia Versicherungen und auf die Stadt zugegangen ist. Und auch dahinter steckt für den Kanton eine Strategie: Wenn die Bibliothek aus der Hauptpost auszieht, gibt es neue Nutzungsmöglichkeiten für diverse Gebäude in der Stadt. Zum Beispiel für das Vadiana-Gebäude oder für die Hauptpost, die für öffentliche Nutzungen im Erdgeschoss und Bildungseinrichtungen in den Obergeschossen prädestiniert wäre. Die Fachhochschule braucht aber dringend auch eine Erweiterung am Bahnhof Nord.

Auf dem Areal Bahnhof Nord tut sich aber voraussichtlich noch lange nichts.

Brachen in einer Stadt wie diese, oder auch der Güterbahnhof, sind eine Chance für die nächste Generation. Ich kann mit dem SBB-Parkplatz am Bahnhof Nord gut leben. Unsere Nachfolger haben damit eine Chance, selber etwas zu entwickeln. Wer weiss, welche Bedürfnisse es in 20 Jahren geben wird. Ich finde es gut, dass gewisse Areale der spekulativen Bauwut der heutigen Konsumentengesellschaft entzogen werden.

Dann war der aufwendige Partizipationsprozess dort vorerst für nichts?

Diese Prozesse sind in den Städten und Dörfern wichtig, es geht dabei um das unmittelbare Lebensumfeld der Bewohnerinnen und Bewohner. Partizipation der Bürger gab es hierzulande schon immer und sie hat immer funktioniert, wenn auch auf anderen Ebenen. Wenn aber primär Nachbarn mitdiskutieren, dann kommen wir kaum zu einem vernünftigen Resultat. Es braucht wieder mehr politische Kultur, mehr Bürgerinnen und Bürger mit Verantwortungssinn, nicht nur Interessensvertreter, die das Wachstum im Blick haben.

Sind Sie denn unglücklich mit dem Resultat des partizipativen Planungsprozesses fürs Areal Bahnhof Nord?

Vieles ist im Grundsatz richtig. Ein so grosses Areal muss für die Öffentlichkeit zugänglich bleiben, und es braucht Angebote, auch Gastronomie. Über den Ort des vorgeschlagenen Platzes muss man wohl nochmals reden. Der vorgesehene Schulhausbau liegt für den Kanton an einem eher ungünstigen Ort. Und dass darüber auch noch wenige Wohnungen gebaut werden sollen, habe ich

schon früher kritisiert. Stadtplanung ist heute stark auf die Bedürfnisse privater Investoren ausgerichtet. Dabei gehen neben der Wirtschaftlichkeit viele gesellschaftspolitische Aspekte verloren. Interessanterweise wurden diese auch im Nachgang kaum besprochen, obwohl es Projekte mit alternativen Ansätzen gegeben hätte.

Hat der Kanton andere Interessen?

Er hat natürlich eigene Interessen. Bisher galt, dass die Öffentliche Hand keine Aufgaben übernehmen soll, die von privaten Investoren erledigt werden können. Am Bahnhof Nord würde laut dem Planungsergebnis der Kanton mit Privaten zwangsverheiratet, was für die öffentliche Hand bisher nie wirklich vorteilhaft war. Es wären entsprechende politische Entscheide nötig, die eine neue Bewirtschaftung der kantonalen Liegenschaften ermöglichen. Die Politik sollte aber strategische Ziele verfolgen und sich weniger ins Operative einmischen.

Ist diese Einmischung nicht verständlich?

Die Stadtpolitik ist doch ganz nah dran.

Natürlich ist das verständlich, aber wir reden nicht von städtischen Liegenschaften. Ausserdem bezweifle ich eine bessere Qualität, wenn die Politik über die Architektur eines Haus entscheidet. Es wird alles schwerfällig. Das fördert Leerläufe. In den Hochbauämtern werden dann x Varianten ausgearbeitet, auch ganz utopische. Das ist viel zu aufwendig. Deshalb soll sich die Politik auf die strategische Ebene konzentrieren, dort dann aber auch Entscheide fällen.

Trotzdem interessiert die Zukunft konkreter Gebäude. Etwa der Notrufzentrale von Calatrava an der Moosbruggstrasse beim Spisertor. Die wird ja gelegentlich frei.

Hat der Kanton für diesen Raum schon Pläne?

Wenn längerfristig die Polizei und Teile der Justiz aufs Armstrong-Areal nach Winkeln umziehen, dann wird das zuerst einmal für Winkeln eine enorme Bedeutung haben. Ich sehe das als Chance für Winkeln. Was aus der heutigen Notrufzentrale wird, ist noch offen. Und was die vielen anderen Büros des Kantons im Stadtzentrum betrifft, so gab es Zeiten, da wäre die Stadt froh gewesen, wir hätten sie möglichst rasch wieder als Wohnraum freigegeben. Das ist wohl auch in der Zukunft nicht schlecht.

Ein anderes Grossprojekt des Kantons in der Stadt ist die Sanierung der Gewerbeschule Riethüsli für 111 Millionen. Ist es sinnvoll,

dieses Haus total zu sanieren und zu erweitern, an diesem peripheren Standort, der sehr viele Personentransporte generiert?

Was die Energiebilanz inklusive Fahrten der Schüler oder Studierenden betrifft, so kann keine überregionale Schule glänzen. Man müsste ein Internatssystem – und damit einen anderen Schulbetrieb – einführen, damit die Transporte markant zurückgehen. Aber das Riethüsli-Schulhaus ist ja gut erschlossen, auch wenn es etwas weiter weg vom Bahnhof liegt, wo die meisten Schüler ankommen. Ich ging selber dort zur Schule und kam auch nach den Abendkursen immer noch nach Altstätten. Vor allem steckt in einem solchen Schulhaus so viel graue Energie, dass wir es nicht nach 40 Jahren abbrechnen können. Wir müssen es allein deshalb weiter nutzen.

**Werner Binotto, 1957, war von September 2006 bis Ende März 2020 St.Galler Kantonsbaumeister. Er ist in Altstätten aufgewachsen und wohnt bis heute dort – in einem Holzhaus hoch über dem Talboden. Nach einer Hochbauzeichner-Lehre studierte er an den Kunstakademien Düsseldorf und Wien Architektur. 1986 gründete er mit Diego Gähler das St.Galler Architekturbüro Binotto + Gähler, heute Gähler Flüeler Architekten. Aus der gemeinsamen Zeit stammen unter anderem der Bibliotheksbau der Kantonsschule an der Lämmlisbrunnenstrasse oder das markante Pfarreiheim St.Georgen. Nach 20 Jahren verliess Binotto das Büro nach seiner Wahl zum Kantonsbaumeister. Er ist weiterhin als Berater und Sachverständiger für mehrere Orte in Vorarlberg und in Süddeutschland tätig.**



**Serien, Bücher, Sounds ...: 27 rettende Tipps für das Überleben in der Kultur-Quarantäne.**

43

**Volunteer: Der Dokfilm über Schweizer Flüchtlingsretter – momentan nicht im Kino. Von Geri Krebs**

52

**Zwischenwelten: Thomas Karrers Recherche-Film über das Geistheilen. Von Hanspeter Spörri**

53

**Jolanda Spirig erzählt in *Hinter dem Ladentisch* eine Kindheit in den 40er- und 50er-Jahren. Von Peter Müller**

54

**Gewalttätige Männer, traumatische Familien: Dragica Rajcics verstörender Gedichtroman *Glück*. Von Peter Surber**

55

**Für den Winter ohne Schnee: Schneegedichte. Der neue Lyrikband von Lisa Elsässer. Von Rainer Stöckli**

56

## Wie die Schweiz auch ist

Die Schweiz ist längst voller Migrationserfahrungen, Mehrfachzugehörigkeiten und transnationaler Lebenswelten, die sichtbar gemacht werden wollen. Der Blog des Instituts Neue Schweiz versammelt Geschichten, Bilder, Analysen und Stimmen aus der #NeuenSchweiz.

Zum Beispiel in den ersten vier Folgen der Podcast-Reihe «memleket – stimmen der neuen schweiz», wo jene Menschen zu Wort kommen, die heute noch zu wenig wahrgenommen werden. Dabei lassen die Macher Christoph Keller und Uğur Gültekin unterschiedliche Menschen mit Migrationsvordergrund sich selbst portraituren. «memleket» das sind direkte Stories von den Testimonials selbst, ungeschminkt, reflektiert, kritisch und mit einem offenen Blick auf das, wie die Schweiz auch ist. Zum Start der Serie sind nun die ersten vier Folgen online.

[institutneueschweiz.ch/De/Blog/236/memleket\\_stimmen\\_der\\_neuen\\_schweiz](https://institutneueschweiz.ch/De/Blog/236/memleket_stimmen_der_neuen_schweiz)

Tarek Naguib

## Ab nach Phantasien



Gmork (Bild: pd)

Wenn Menschen Realitäten und Verschwörungen nicht mehr unterscheiden können und sich mit Klopapier gegen den Weltuntergang wappnen, ist es vielleicht an der Zeit, wieder einmal wahrhaftig ins Reich der Phantasie abzutauschen. Zum Beispiel mit Michael Ende. Phantasien wird vom Nichts verschlungen. Gmork, der sterbende Werwolf, der heimatlos zwischen den Welten wandelte, erklärt dem jungen Jäger Atréju das Wesen der phantastischen Geschöpfe, die nichts mehr sind als hässliche Lügen, wenn niemand mehr an sie glauben will:

«Ihr seid wie eine ansteckende Krankheit, durch die die Menschen blind werden, sodass sie Schein und Wirklichkeit nicht mehr unterscheiden können. (...) Nur wenn sie glauben, dass es Phantasien nicht gibt, kommen sie nicht auf die Idee, euch zu besuchen. Und davon hängt alles ab. Denn nur wenn sie euch in eurer wahren Gestalt nicht kennen, kann man alles mit ihnen machen. (...) Man hat Macht über sie. Und nichts gibt grössere Macht über die Menschen als die Lüge. Denn die Menschen, Söhnchen, leben von Vorstellungen. Und die kann man lenken. (...) Vielleicht wird man mit deiner Hilfe die Menschen dazu bringen, zu kaufen, was sie nicht brauchen, oder zu hassen, was sie nicht kennen, oder zu glauben, was sie gefügig macht, oder zu bezweifeln, was sie erretten könnte. Mit euch, kleiner Phantasier, werden in der Menschenwelt grosse Geschäfte gemacht, werden Kriege entfesselt, werden Weltreiche begründet. Es gibt da auch eine Menge armer Schwachköpfe, die sich natürlich selbst für sehr gescheit halten und der Wahrheit zu dienen glauben, die nichts eifriger tun, als sogar den Kindern Phantasien auszureden.»

Michael Ende: *Die unendliche Geschichte*, Thienemann Verlag 1979, Fr. 31.90

Roman Hertler

## Glückstheorie

Eigentlich wollte ich demnächst mit einer Handvoll Freund\*innen nach Winterthur in den nachhaltigen Kleiderladen Glückstheorie. Wir alle wissen, dass dies zurzeit nicht möglich ist. In einer Zeit, in der Mensch geneigt ist, sich dem Online-Shopping hinzugeben und sich mit kleineren und grösseren «Goodies» durch das Homeoffice zu schlagen, ist das wirklich ein Mist!

Natürlich wissen wir, dass nicht ganz alle Kleiderherstellerinnen auf die Umwelt- und/oder die Arbeitsbedingungen in den Herkunftsländern achten. Aber viele sagen: «Ach, nöd so schlimm, wege eim Mol!?» Entscheiden Sie selbst, ob es so schlimm ist – nachdem Sie den Dokumentarfilm *The true cost* (Andrew Morgan, 2015) gesehen haben. Diese Bilder, Biografien und Fakten über Fast Fashion haben mich und meinen Kleiderschrank tiefgreifend verändert.

Es fällt mir heute einfacher, nicht jedem Trend nachzueifern und hinzu kommt, dass ich mich wohler und schöner fühle in meiner Slow Fashion-Garderobe. Und wenn ich dann doch mal ungeduldig werde, gehe ich auf die Online-Plattformen der Glückstheorie, tauche in eine Vielzahl von Styles und Inspirationen ein und freue mich auf meinen nächsten Besuch. Denn die Glückstheorie ist nicht nur ein schöner Kleiderladen, sondern auch ein Ort voller Freundlichkeit, kompetenter Beratung und Stil – wobei stets Wert auf nachhaltige und tierleidfreie Materialien, faire Produktion und Langlebigkeit gelegt wird. Einer meiner Lieblingsorte – im Moment halt nur online.

Andrew Morgan: *The true cost*

[glueckstheorie.ch](https://glueckstheorie.ch)

Suvi Kandiah

## Leidenschaftliches Radio



Karin Kalisa (Bild: pd)

Als begeisternde Liebeserklärung ans Radiomachen beginnt der Roman *Radio Activity* der Berliner Autorin Karin Kalisa. Mit Freunden lanciert die ehemalige Profitänzerin Nora Tewes in einer «mässig ausgeschlafenen» norddeutschen Hafenstadt einen Radiosender, wobei sie mit ihrer perfekten Radiostimme Furore macht. Doch die Quizsendung des Senders dient ihr dazu, eigene Ziele zu verfolgen.

Die Hintergründe erfährt man im zweiten Kapitel, das einen dunkleren Ton anschlägt: Kalisa schildert, wie Nora überstürzt aus New York abreist und am Spitalbett ihrer sterbenden Mutter erfährt, wie diese als Kind Opfer von sexuellem Missbrauch war. Das dritte Kapitel schildert, wie Nora Unterstützung erhält, um auf einen juristischen Missstand aufmerksam zu machen: Verjährung.

Der wechselnde Tonfall, der für jedes Kapitel eine präzise Sprache findet, zeichnet den Roman aus. Leichtes und Schweres wechseln sich ab, und übers Radiomachen schreibt Kalisa ebenso kenntnisreich und unterhaltsam wie über Gesetzfindung.

Karin Kalisa: *Radio Activity*, C.H. Beck-Verlag, 2009, Fr. 33.90. Hörbuch: *Audio Pool*, gelesen von Wiebke Puls

Andreas Stock

Saiten

04/2020

## Das Appenzellerland fotografieren

Mögen Sie das Land zwischen Säntis und Bodensee? Die besonderen Gebäude, An- und Aussichten in Ihrer Umgebung, die Sie zu Fuss oder mit dem Fahrrad gut erreichen? Dann können Sie uns helfen! Wir, das sind die Kantonsbibliothek, das Staatsarchiv und der Kommunikationsdienst des Kantons Appenzell Ausser rhoden. Mit vereinten Kräften wollen wir lokale Wikipedia-Artikel verbessern. Hierzu fehlen uns gute neue Bilder von Dörfern, Kirchen, Weilern, besonderen Häusern und Häuserzeilen, Fabrikensembles, Schwimmbädern, Brücken, Verkehrsmitteln und was Ihnen sonst noch an Charakteristischem in Ihrem Dorf einfällt und am Herzen liegt.

Ein Foto-Spaziergang in Ihrer Umgebung bei nicht allzu grellem Sonnenschein ist eine dankbare Abwechslung zum Stubenhocken. Beschriften Sie Ihre Dateien nach dem Muster Dorfname-Strasse-Nummer. Schicken Sie diese – am liebsten elektronisch – an [kantonsbibliothek@ar.ch](mailto:kantonsbibliothek@ar.ch). Wir treffen eine Auswahl und füttern damit Wikimedia Commons.

Heidi Eisenhut

## Sonnengesang



Norbert Hummelt (Bild: Laura Baginski)

Kulturstillstand? Muss nicht sein! Kaufen Sie Bücher und Musik (bloss nicht bei Amazon)! Beteiligen Sie sich bei all den Benefizaktionen in den Sozialen Netzwerken! Bringen Sie Kultur zuhause zum Leuchten! Warum nicht eine Lesung zuhause? Lesen Sie Ihren Kindern ein Buch oder Geschichten vor. Oder wenn nach all dem Homeoffice, der Kinderbetreuung zuhause, der Küchenarbeit und dem Telefonat mit der Mutter oder dem Grossvater noch Energie übrigbleibt, wenn auch nur ein Fingerhut voll, dann lesen Sie ein Gedicht. Ganz für sich selbst oder dem andern, der sich im gleichen Bett ins Kissen kuschelt. Zum Beispiel ein Gedicht aus dem neuesten Gedichtband *Sonnengesang* von Norbert Hummelt:

amour fou  
du handelst anders als du sagtest du  
redest  
anders als du fühlst u. deine überall  
verstreuten ausziehsachen u. dein  
strahlen  
über jedes mass .. wer bist du u. wer  
bin ich sitze ich da u. warte auf nichts  
warst du denn nicht eben erst hier  
die zimmerluft ist noch ganz feucht  
von dir

Norbert Hummelt: *Sonnengesang*, Luchterhand München 2020, Fr. 29.90

Gallus Frei-Tomic

## Stoff für den Shutdown



Bild: pd

Daniel Kissling, Geschäftsführer des Kulturlokals Coq d'Or in Olten und Mitherausgeber des Literaturmagazins «Narr», und der freie Journalist und Autor Benjamin von Wyl haben sich für die kommende Zeit etwas Feines ausgedacht: ein Literaturmagazin für Gemeinschaft im Lockdown, ein Print-Zine «mit Texten von jetzt für jetzt». «Es soll solange erscheinen, bis wir uns alle wieder bedenkenlos umarmen können», schreiben die Macher. Gestaltet wird das Zine von David Lüthi und Mirko Leuenberger.

«Die meisten haben stapelweise ungelesene Bücher, aber da fehlt irgendwie die Aktualität», sagen Kissling und von Wyl. «Und jede Sekunde den Corona-Ticker neu laden, befriedigt auf lange Zeit auch nicht. Es gibt auch gar nicht jede Sekunde was zu berichten. Ausserdem ist da noch was anderes: die Sehnsucht nach Gemeinschaft. Da das nicht geht: Wenigstens wissen wollen, was andere jetzt machen, denken, wie sie die Situation erleben.»

Die erste Ausgabe dieses rollenden Zeitdokuments erscheint am 31. März und wird per Post geliefert. Daran mitgearbeitet haben unter anderem: DAIF, Ivona Brdjanovic, Katja Brunner, Lisa Christ, Romana Ganzoni, Long Tall Jefferson, Jessica Jurassica, David Hunziker, Seraina Kobler, Simone Meier, Daniel Mezger, Fatima Moumouni, Sascha Rjikeboer, Pablo Rohner, Miriam Suter und Daria Wild.

## Unter Pfarrerstöchtern

Zwei Schwestern sprechen über die unglaublichen Geschichten aus dem Buch der Bücher, der Bibel. Dieses Stück Weltkulturerbe wird sachverständig, kritisch und lustvoll zugleich diskutiert. Das Hörvergnügen erhöhend, werden von einem Sprecher vorgetragene Auszüge aus der poetischen Luther-Übersetzung eingespielt.

Der Redaktorin Sabine Rückert und der Theologieprofessorin Johanna Haberer gelingt es, dieses Werk der Weltliteratur mit der heutigen Zeit zu verbinden. Sie schauen hinter die Kulissen der Bibelentstehung und gehen den Fragen nach: Welche Bedeutung hat der jahrtausendealte jüdisch-christliche Schöpfungsmythos für die Menschen heute noch? Was steht eigentlich drin im Buch der Bücher, das seit Jahrtausenden die Weltgeschichte prägt?

Es macht Spass, den Pfarrerstöchtern bei ihrem intelligenten und unterhaltsamen Gespräch zuzuhören, über das, was alles in der Bibel steckt.

## Liebeslieder ohne possessiv-toxischen Scheiss



Daif (Bild: pd)

Ja, was soll man machen in diesen isolierten Zeiten ... Irgendwann sind alle Fenster geputzt, alle Serien geschaut, der Weinvorrat ausgetrunken und der Hasch aufgebraucht. Liebe machen kann mensch zum Glück nach wie vor – und Rapper Daif liefert uns den Soundtrack dazu. *Bitte Baby* heisst seine vierte Erscheinung (nach 카프리 선데이 2018, *Molly und Speed* 2019 und *Geister und Ruuschgift* 2019), die es ab dem 3. April zu kaufen gibt – Liebeslieder only.

«Die Songs liegen mir sehr am Herzen, vor allem weil mich die ganzen anderen Lovesongs so fertig gemacht haben und ich ein paar Liebeslieder ohne possessiv-toxischen Scheiss und ohne Geschlechtsbezeichnungen und Beziehungsnormativität produzieren wollte», sagt Daif alias David Nägeli aus Frauenfeld. Wobei das so nicht ganz stimmt: im Track *Liebi i Ziite vode Mediekrise* – eine nice Reminiszenz an Göldin und Bit Tuners *Liebi i Ziite vom kommende Ufstand* – geht es sehr wohl um Geschlechter, aber anders als erwartet.

Daifs EP tut gut in diesen Zeiten, sie ist sexy, unaufgeregt und etwas weniger technoid als die Vorgängerinnen, aber nicht weniger dicht. Und sie punktet mit einigen sehr wahren Sätzen über Verletzlichkeit, Ängste und Selbstzweifel. Und mit Lines, die den Geist dieser Corona-Zeit träf auf den Punkt bringen, zum Beispiel: «Chum mir vögled eusi Ängst weg, Baby, du und i.»



## Marvel



Venom Beyond (Bild: Marvel)

Als alter Comicfan durfte ich mir zu Weihnachten 2018 das vielleicht schönste Geschenk aller Zeiten selber machen – ein Abo für die Marvel Unlimited App. Die offizielle Archiv-App von Marvel Comics enthält für schlappe 70 Dollar im Jahr satte 30'000 Comics (wobei jede Woche ein paar mehr dazu kommen) aus der inzwischen 80-jährigen Geschichte des grössten Comicverlegers der Welt – damit steht man nicht nur die aktuelle Quarantäne, sondern wahrscheinlich auch jeden kommenden Weltuntergang durch.

Etwas weniger eskapistisch, dafür derzeit vielleicht ein bisschen zu nahe an der Realität für zarte Seelen sind die Zombie-Romane von Max Brooks (Sohn von Comedy-Legende und Filmmacher Mel Brooks), allen voran der grossartige *World War Z: An Oral History of the Zombie War*. Die bitterböse Parodie auf das Verhalten (und Versagen) von Behörden und Gesellschaften im Umgang mit einem sich schnell verbreitenden Virus, das aus Menschen kannibalistische Zombies macht, gehört zu den besten Werken der postapokalyptischen Literatur. Das Buch ist so ernst, wie die daraus verbrochene Filmversion (mit Brad Pitt) doof war.

## Sport Guide für Daheimgebliebene

Holz anfassen – wir dürfen noch draussen spazieren, joggen und velofahren. Da ich sowieso kein Fan von Gruppensport bin, trifft mich also noch keine Einschränkung. Meinen Bruder, Profi-Triathlet, trifft es da mehr. In der Vorbereitung auf diverse Ironmans muss er nun das Schwimmtraining zu Hause mit einem Tube-Band machen. Wie das geht? Man liegt mit dem Bauch auf einen Hocker, streckt seinen Oberkörper, bindet das Tube-Band an der Türklinke fest und macht die Schwimmbewegung. Einfach, oder?

Einschränkung macht erfinderisch. Vor zwei Jahren hätte ich mich noch gefreut über Netflix & Chill, ohne mich dafür erklären zu müssen. Jetzt bedeuten die Anti-Corona-Massnahmen für mich Einschränkung. Was ist, wenn ich nicht mehr raus kann für meine abendlichen Joggingrunden? Das Fitnessstudio ist bereits geschlossen, mein wöchentliches Krafttraining fällt somit auch weg.

Aber brauche ich das Studio? Nein. Tolle Bloggerinnen und Blogger, die sich bereits in der Ausgangssperre befinden, zeigen uns auf Instagram ihre Home-Activities für Bewegung in der Bewegungseinschränkung. Auch gibt es Unmengen an Büchern mit Tipps, wie wir nur mit unserem eigenen Körpergewicht trainieren können. Damit wir dann trotz Dosenfutter – verstehe übrigens nicht ganz, weshalb der Run hier bereits jetzt darauf so gross ist – nicht komplett aus dem Leim fallen.

Mein Bruder hat mir vor mehreren Monaten das Buch *Die 5 Tibeter* geschenkt. Esoterisch angehaucht, anhand einer Sage erzählt, geht es um nichts anderes als um fünf perfekte Übungen für daheim. Die Sage sagt, wenn wir diese fünf Übungen täglich 21 Mal machen, bleiben wir für immer jung. Schön wärs, aber die Übungen sind wirklich zu empfehlen, trotz Esoterik. Ihr findet genaue Anleitungen der Übungen online. Oder ihr nutzt eine der diversen Sport-Apps, die euch fit halten. Diese halten viele zwar für absurd, sie sind aber tolle Begleiter für Menschen im Homeoffice.

## Waisenkinder mit besonderen Fähigkeiten



Bild: pd

Vor einigen Tagen bin ich auf die zauberhafte Serie *Eine Reihe betrüblicher Ereignisse* gestossen, welche auf den gleichnamigen Jugendromanen von Lemony Snickett basiert. Die Geschichten rund um die drei Geschwister Violet, Klaus und Sunny Baudelaire und deren boshafte Vormund Graf Olaf sind witzig, oft aber auch traurig und schockierend: Die drei Waisen fliehen vor Graf Olaf und erleben in der Folge jede Menge schräger Abenteuer.

Olaf unternimmt alles, um den Kindern ihr Erbe zu entreissen und macht auch nicht Halt davor, andere Menschen zu töten. Die Kinder jedoch haben alle besondere Fähigkeiten: Violet ist Erfinderin, Klaus ist eine Bibliothek auf zwei Beinen und Baby Sunny hat Superkräfte.

Die Dialoge sind grossartig, und weil Neil Patrick Harris (Barney Stinson!) den Graf Olaf spielt, gibt es natürlich auch Musiceinlagen. Die Bildsprache der Serie erinnert an Tim Burton und Wes Anderson und lädt zum Träumen ein.

*Eine Reihe betrüblicher Ereignisse*: auf Netflix

## So sind sie, die Wikinger

Der Bauer Ragnar Lodbrok lebt im 8. Jahrhundert in Kattegat. Er und seine Frau Lagertha sind unzufrieden mit der Politik ihres Anführers Jarl Haraldson, der Veränderungen gegenüber alles andere als aufgeschlossen ist. Haraldson will wie gewohnt im Baltikum auf Raubzug gehen, Ragnar hingegen will lieber nach Westen segeln, Richtung England, um dort endlich einmal die reichen Klöster auszunehmen – was er auch tut. Es kommt, wie es kommen muss: Am Ende der ersten Staffel von *Vikings* sind die Karten und Kräfte neu gemischt. Die ziemlich brutale und blutige Wikinger-Serie basiert nur lose auf historischen Tatsachen, entwickelt aber einen ordentlichen Sog und ist – besonders in den späteren Staffeln – auch wegen der starken Frauenfiguren zu empfehlen.

Als Kontrastprogramm dazu könnte *Norsemen* dienen. Diese Serie spielt zu einer ähnlichen Zeit in Norwegen, ist ebenfalls ziemlich blutrünstig, aber sorgt definitiv für mehr Lacher und absurde Momente. Angefangen zum Beispiel damit, dass die grimmigen Wikinger nicht ablegen können, weil die Frauenquote auf dem Schiff noch nicht stimmt. Die Damen und Herren kämpfen also nicht nur mit den üblichen Problemen von damals, sondern auch mit Themen von heute, so zum Beispiel auch mit der Überalterung. Endlich eine Comedy-Serie, die all die überladenen History-Serien in bester Monty Python-Manier aufs Korn nimmt, samt aufwendiger Kulisse und tollen Landschaften.

*Vikings* und *Norsemen*: beides auf Netflix

Corinne Riedener

## Winterberg

«Das ganze Unglück der Menschen rührt allein daher, dass sie nicht ruhig in einem Zimmer zu bleiben vermögen.» Dieses Zitat von Blaise Pascal aus dem 17. Jahrhundert (!) kommt mir dieser Tage in den Sinn, wo uns allen der Einschluss droht oder zumindest ein starker Verzicht auf Begegnungen und Ausgang. Vielleicht wäre es gar nicht verkehrt, jetzt nicht gleich wieder in die Aktivität zu gehen, sondern das zu versuchen, was Blaise Pascal uns indirekt vorschlägt: runterzufahren, innezuhalten, zu begreifen, was da gerade geschieht.

Als Quarantäne-Lektüre kann ich Jaroslav Rudiš' Roman *Winterbergs letzte Reise* empfehlen. Der hundert-jährige Winterberg, geboren in der Tschechoslowakei 1918, macht mit seinem tschechischen Sterbebegleiter Herr Kraus die letzte Eisenbahnreise quer durch Mitteleuropa zu den Schauplätzen seines Lebens. Winterberg lebt meist in seiner Vergangenheit und verheddert sich oft zwischen der Realität seines Baedekkers aus dem Jahre 1913 und heute. Trotzdem kommen sich beide Figuren erstaunlich nahe, tschechisches Bier fließt in Strömen, und man erahnt mit jedem Bahnkilometer mehr, dass die Vergangenheit gar nicht vergangen ist, sondern höchst lebendig in ihren Auswirkungen und Traumata. Merkwürdig passend zu einer Zeit, in der man sich von den Alten fernhalten soll, um sie zu schützen, während hier eine Zuwendung des Sterbebegleiters zum alten Winterberg geschieht, die diesen nochmal ins Leben zurückbringt.

Wer jetzt nicht ganz auf Theater verzichten will, kommt beim digitalen Spielplan von nachtkritik.de auf die Rechnung, wo täglich per Stream die Aufzeichnung einer Theateraufführung aus dem deutschsprachigen Raum gezeigt wird. Und wer gern informatives Radio hört, dem sei die App Dlf Audiothek vom Deutschlandfunk empfohlen. Sehr übersichtlich und eine endlose Fundgrube!

«Das ganze Unglück der Menschen rührt allein daher, dass sie nicht ruhig in einem Zimmer zu bleiben vermögen.» In diesem Sinne: einfach mal innehalten, wer weiss, wozu es gut ist.

Jaroslav Rudiš: *Winterbergs letzte Reise*, Luchterhand 2019, Fr. 33.30

Marcus Schäfer

## Black Metal



Striborg (Bild: pd)

*One Man Metal* heisst die von Noisey produzierte und in Schwarzweiss gefilmte Dokumentation, in der sich der Moderator J.R. Robinson aufmacht, drei der wohl berühmtesten, aber auch medienscheuesten Akteure eines ominösen Subgenres des Black Metal ausfindig zu machen. Robinson führt uns in die Hinterländer von Oakland und Los Angeles zu Leviathan und Xasthur, auf ein abgelegenes Bauernhaus in Tasmanien zu Striborg. Die drei produzieren als Solokünstler in selbst erwählter Isolation Black Metal am Rande der Gesellschaft. Und verkörpern alles, wofür dieser steht: Anthropophobie, Depression und Wut.

Die Kamera führt uns direkt in die Wohnzimmer der drei Musiker, wo wir sie beim Spielen von Blast Beats und hohen Gitarrenriffs, beim Aufnehmen von gutturalen Schreien sehen. Und kommt dabei den Portraitierten immer näher: Absonderung von genormten gesellschaftlichen Verhältnissen, traumatische unverarbeitete Erlebnisse in der Vergangenheit oder Naturverbundenheit kommen offen zur Sprache, sind die Triebfeder des immensen musikalischen Outputs dieser drei Protagonisten – und macht gerade in diesen Tagen diese Dokumentation wieder so sehenswert.

Black Metal's Unexplored Fringes, One Man Metal, Part 1/3: [youtube.com/watch?v=UQl6PzXU4cQ](https://youtube.com/watch?v=UQl6PzXU4cQ)

In the Darkest Shadows of Black Metal, One Man Metal, Part 2/3: [youtube.com/watch?v=6sbhA78RO5E](https://youtube.com/watch?v=6sbhA78RO5E)

Everybody Dies Alone, One Man Metal, Part 3/3: [youtube.com/watch?v=eHyMK0ADw\\_8](https://youtube.com/watch?v=eHyMK0ADw_8)

Georg Gatsas

## Tipps für «Birderinnen»



Aus: *Vögel beobachten in der Schweiz – Spezialwanderführer*. (Bild: Lionel Maumary)

Wenn einem die Decke auf den Kopf fällt, gibts nicht besseres, als raus an die frische Luft zu gehen. In Zeiten, wo man am besten alleine unterwegs ist, macht ein Begleiter in Buchform Spass. Der Frühling steht vor der Tür, und Sonne tanken kann uns allen nicht schaden.

Der Ott Verlag hat in seinem Verlagsprogramm seit Jahren wunderbare Naturbücher. *Vögel beobachten in der Schweiz* ist ein Klassiker. In Kürze erscheint der bekannte Naturführer in der vierten, komplett überarbeiteten Auflage. Er stellt 58 der spannendsten und landschaftlich eindrucklichsten Naturgebiete unseres Landes vor und gibt Tipps für erfahrene «Birderinnen» und «Birder» sowie wertvolle Hinweise für interessierte Anfängerinnen und Anfänger.

Vielleicht hat die Krise, die unser Land gerade durchlebt, etwas Gutes: Einige von uns werden die Natur und ihre Lebewesen neu entdecken. Und das ist ja auch nicht nichts.

Marco Sacchi und andere: *Vögel beobachten in der Schweiz – Spezialwanderführer*. Ott Verlag, Thun

Zora Debrunner

## Wörtlichnehmen

Was bleibt übrig, in der Ausnahme-situation? Womöglich das Wort. Beharrlich bleibt es, trotz Husten. Und so verwendete auch Michail Bachtin, einer der wichtigsten Literaturtheoretiker des 20. Jahrhunderts, den Begriff «slovo», was im Russischen soviel wie «Diskurs» (aber nicht im Foucaultschen Sinne) oder «Wort» heisst, bemerkte jedoch, dass es sich nicht um eine isolierte Einheit, sondern um eine aktive und von anderen Wörtern abhängige Form handelt.

Wie dem auch sei und auf was ich eigentlich hinaus möchte, ist die Sache mit den Hamstern. Als am 16. März, prompt zur Sendezeit der Gutenachtgeschichte der Bundesrat die «ausser-ordentliche Lage» ausruft, habe ich mich bereits während zwei Tagen gefragt, weshalb sich eigentlich auf einmal alle Leute Hamster zulegen, und warum Grossverteiler wie die Migros plötzlich Hamster verkaufen, was doch eher die Aufgabe von Tierhandlungen wie Qualipet wäre.

So kam ich, bis zum entscheidenden Gespräch mit meiner Mitbewohnerin, der aufgefallen war, dass ich ständig nur noch von Hamstern spreche, nicht hinter die Geschichte, aber ich kümmerte mich auch nicht drum, die Hamster waren einfach plötzlich da und es war ganz okay. Mir wurde dann erklärt, dass es bei den Hamsterkäufen um den Einkauf in grossen Mengen von Waren für den täglichen Bedarf beziehungsweise für den Vorrat gehe, quasi eine Metapher für das Sammeln von Futter, so wie es eben die Hamster tun, und ich solle das nicht wörtlich nehmen. Schade eigentlich, an die Hamster habe ich mich nämlich langsam gewöhnt.

Ach ja, und besorgt euch das Buch *Roman Signer. Reden und Gespräche* von David Signer (keineswegs verwandt mit Roman Signer) und Peter Zimmermann. Darin erfahrt ihr, wie es Signer 1989 mit der «Aktion mit einer Zündschnur» vom isolierten Appenzell nach St.Gallen geschafft hat.

*Roman Signer: Reden und Gespräche*, Edition Stephan Witschi 2013, Fr. 28.–

Marcel Hörler

## Das kulturelle Leben im Stream



@streamkultur auf twitter

Die (sogenannte) Kreativszene hat nach dem ersten Schock von Absagen von Messen und Lesetouren schnell reagiert und sich zusammengeschlossen. In ersten zaghaften Versuchen wurden Lesungen auf Twitter angekündigt und dann auf twitch.tv, Youtube, Twitter oder Instagram live gestreamt.

Damit die einzelnen Lesungen und Konzerte nicht im Rauschen der Eilmeldungen untergehen, werden die Ankündigungen jetzt gesammelt und veröffentlicht. Unter dem Twitter-handle @streamkultur findet man eine Timetable der Lesungen. Betrieben wird der Account von der Autorin Jasmin Schreiber, den Wortkünstlern Johannes Floehr und Fabian Navarro und der Kabarettistin Tereza Hossa.

Das Programm ist vielfältig. Es gibt Lesungen aus verschiedenen Genres, auch für Kinder, bis hin zu Klassikkonzerten. Und weil auch Kunst in der Krise nicht nur von Luft und Liebe leben kann, geht am Ende der digital pay-pal-Hut rum. #socialdistancing at its finest!

Judith Altenau



## Heute kein Kulturtipp

Ich habe heute leider keinen Kulturtipp für Sie. Ja, es ist keine einfache Zeit, dieser Lockdown. Unser öffentliches Leben steht fast still und gar ganz still ist es um die Kultur geworden. Keine Konzerte, keine Theatervorstellungen, keine Kleinkunst, kein grosses Kino – alles abgesagt und wir gehen auf Abstand.

Bleiben zu Hause. Und da, in diesem Daheim, da gibt es keine Kultur! Klar, könnte man stundenlang gespeicherte Serien streamen, verstaubte Bücher lesen, gesammelte Platten hören – aber man könnte auch stundenlang einfach gar nichts tun. Eben keine Kultur. Absagen. Abstand gewinnen.

Wir könnten nämlich auch einfach mal zu Hause sein. Gemütlich auf einem Stuhl sitzen, ungeschminkt und unfrisiert mit einer Tasse Tee in der Hand und der Jogginghose an den Beinen. Den Blick aus dem Fenster werfen auf die leeren Strassen und dabei an nichts und wieder nichts denken. Stundenlang einfach nichts. Es würde uns so gut tun.

Und dann, irgendwann in ein paar Wochen, wenn sich die Strassen, die Konzertsäle, Theater und Museen wieder füllen, wenn das Draussen wieder zu leben beginnt, um so mehr wertschätzen, dass wir sie haben – die Kultur.

## Russisches Kino

Lust auf Alternativen zum kapitalismusedurchdrungenen (US-Serien-)Junkfood? Die Website [sovietmoviesonline.com](http://sovietmoviesonline.com) macht die hierzulande kaum beachtete Vielfalt sowjetischer und russischer Filmkunst zugänglich – moderat kostenpflichtig, erfrischend «anders»! Alle Filme in russischer Sprache mit englischen Untertiteln. Zar\*innenzeit, Revolution, Kriege, postsowjetischer Kapitalismus: Gesellschaftsformen und Lebenswirklichkeiten, wie sie gegensätzlicher nicht sein könnten – hier ein chronologischer Vorschlag.

*The Republic SHKID* (1966) spielt im Petrograd der 1920er-Jahre. Vier Millionen obdachlose Kinder waren damals in der russischen Sowjetrepublik auf sich gestellt, sie wurden vom Geheimdienst («Tscheka») gefangen genommen und, wenn nicht ins Gefängnis oder in Lager, dann in Internate geschickt. Was vom Rektor einer solchen Schule als Umerziehungsprogramm gedacht war, mündet in eine Art Mini-Revolution der Unterdrückten inklusive Solidarität der Erwachsenen.

Zeitsprung, 1970er-Jahre: Der Zweiteiler *Irony of Fate, or Enjoy your Bath* gilt bis heute als DER Kultfilm zum Neujahrsfest. Eine locker-leichte Liebeskomödie inklusive satirischem Blick auf die sowjetische Plattenbau-Wohnpolitik. Ein weiterer Klassiker: *Brother*. Zusammenbruch der Sowjetunion, freies und rohes Spiel der Kräfte, Schauplatz ist das St.Petersburg der 1990er-Jahre. Kult: die Filmmusik und die in den Film eingebundenen Bands (z.B. Nautilus Pompilius, Bi-2).

Zeitgenössisch und unbedingt sehenswert sind die Filme von Andrey Zvyagintsev (einige liefen bereits im Kinok). Sie thematisieren auf stille, zugleich nachhaltig-eindringliche Weise Verwerfungen des postsowjetischen Kapitalismus, so zum Beispiel *The Return* (2003) oder *Elena* (2011).

[sovietmoviesonline.com](http://sovietmoviesonline.com)

Maren Schreier

## Love &amp; Peace



Elvin Jones & McCoy Tyner (Bild: pd)

«Coroni, Corona, Corono» könnte ein munteres Chörlein im Kanon anstimmen. Aber aufgepasst! Es darf sich dabei nicht auf die Pelle rücken. Also bitte nur via Skype ausführen. Apropos Musik: Ich habe in den letzten Tagen auf Youtube *Love & Peace* entdeckt, 1982 eingespielt von dem Elvin Jones & McCoy Tyner Quintett; McCoy Tyner ist ja erst vor kurzem, am 6. März 2020, verstorben; sein Geist steigt im Jenseits immer noch von Stufe zu Stufe höher zu den Gärten, die für ihn und seinesgleichen konstruiert wurden. Pharoah Sanders, der immer noch lebt, spielt auf dem Album *Love & Peace* das kräftige, eindringliche Tenorsaxophon; auch er ein ehemaliger Seitenmann von John Coltrane.

Das Album dauert keine 40 Minuten, kann aber rauf und runter gehört werden. Und alle, die Gil Scott-Herons & Brian Jacksons Ballade zum Niedergang von Detroit, *We Almost Lost Detroit*, noch nicht kennen, könnten sich den Song anhören, mehrfach; er hilft beim Darüberhinwegkommen, beim Bewältigen von dem, was einen belastet, bedrückt, beengt; aus dem affirmativen Album *Bridges* (1977).

Florian Vetsch



## Starker Tobak

Fette Bücher halten einen in der Quarantäne bei der Stange, das tägliche Vorankommen erfreut. Manche Eltern, Singles und Paare werden sich jetzt das im Bücherregal angestaubte altchinesische Orakelbuch *I Ging – Das Buch der Wandlungen* vorknöpfen, befragen und studieren. Andere nehmen sich in diesen Tagen Homer, Dante, *Tausendundeine Nacht*, das *Mahabharata* etc. vor – die grossen Klassiker der Weltliteratur. Sie geben Halt, Orientierung, auch heute.

Und warum nicht Casanovas zwölfbändige Lebensbeschreibung einander vorlesen, oder jeden Tag eine Handvoll Gedichte aus Baudelaire's *Blumen des Bösen* oder Goethes versöhnlichem *West-östlichen Divan*? Auch Gertrude Steins Ziegelstein *The Making of Americans* hilft. Philosophisch athletisch Gestimmte widmen sich etwa Hegels *Phänomenologie des Geistes*, dem *Kapital* von Marx oder Judith Butlers bedeutend kürzerem, aber nicht minder komplexem Traktat *Das Unbehagen der Geschlechter*, einer grundlegenden Arbeit zur anwährenden Gender-Diskussion. – Harte Zeiten fordern starken Tobak! Dig!

## Game die Langeweile weg!

Als Gamerin werde ich immer wieder mit der Frage: «Wie kannst du nur Abende oder gar Tage lang zu Hause gamen?» konfrontiert. Nun, irgendwer muss ja die guten Spiele testen, um in Krisensituationen wie jetzt Empfehlungen geben zu können. Denn wer zu Hause ein Game spielt – und davon gibt es sehr viele –, ist nicht draussen. Oder viel weniger. Und die soziale Interaktion kann gerade in Onlinespielen mit Freunden immer noch bestehen.

Der Vorteil: Soviel braucht es in der Regel gar nicht dafür. Einen Computer, der halbwegs modern ist, ein Headset, wenn man sich mit anderen unterhalten will, und natürlich eine gute Internetverbindung. Die meisten Spiele, die ich nun erwähne, sind gratis, einige kosten einen kleinen, aber fairen Betrag.

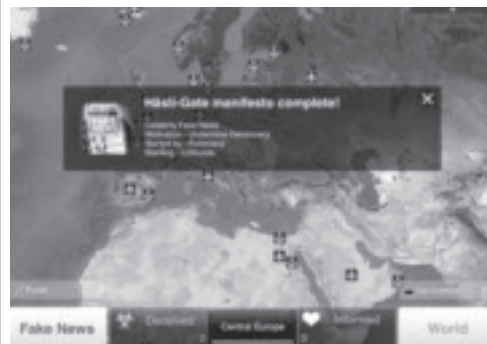
Für Star Wars-Fans empfehle ich: *Star Wars the old Republic*. Ein wunderbares Online-Rollenspiel: Sei ein Jedi, ein Sith, eine Schmugglerin oder ein Soldat, erkunde Tatooine und Hoth und erlebe grosse und kleine Abenteuer in der ganzen Galaxis. Ich selber habe das Spiel einige Dutzend Stunden gespielt und finde es für ein Spiel, das mittlerweile «free to play» ist, wunderbar. Das Spiel kann online mit Freunden gespielt werden oder auch allein.

Ein wahrer Dauerbrenner unter den zeittressenden Spielen ist natürlich *World of Warcraft*. Wer bisher noch nie ein Onlinerollenspiel gesehen hat, darf sich das nicht entgehen lassen. Es ist einfach zu bedienen, bietet sehr viele Abenteuer, macht mit Freunden Spass und lässt die Zeit im Nu vergehen. Die Hardwareanforderungen sind sehr moderat, und ein grosser Vorteil: Es läuft auch auf Apple-Computern. Bis Level 20 (von 120) kann es gratis gespielt werden, danach kostet es für 30 Tage 13 Euro.

In einer Zeit, in der es gilt, körperliche Kontakte zu vermeiden, können Games – ob online oder an der Konsole – durchaus eine Alternative darstellen. Der soziale Kontakt ist mit Freunden gewährt und ich zumindest fühle mich so nicht ganz so allein zuhause. Für die Onlinekommunikation empfehle ich Teamspeak, Skype oder Discord. Mögen die Spiele beginnen.

swtor.com  
worldofwarcraft.com/de-de  
Weitere Spiele: computerbild.de/fotos/Bilder-Screenshots-Free-to-Play-Spiele-7957807.html

## Seuchen bekämpfen



Plague Inc. (Bild: pd)

Es mag geschmacklos wirken, ausgerechnet heute einen Seuchen-Simulator vorzustellen. Und tatsächlich hat Apple «Plague Inc.» beim Ausbruch der Corona-Epidemie aus dem chinesischen App Store entfernt, kurz darauf zog auch die Steam-Plattform das Spiel zurück. Von Profitmacherei angesichts einer Pandemie zu sprechen, greift aber zu kurz – das kleine britische Entwicklungsstudio Ndemic Creations brachte «Plague Inc.» bereits 2012 auf den Markt. Und hat es seither in Zusammenarbeit mit Virologinnen, Instituten und Epidemiologen verfeinert und um viele Szenarien erweitert.

Im neusten dieser Szenarien spielt man nicht etwa die Verbreitung von Sars-CoV-2 nach, sondern streut Fake News unter die Bevölkerung. An welchen Kommunikationsrädchen muss man drehen, wie Kritiker diskreditieren, womit die Geschichte mutieren lassen, damit sie sich über den ganzen Planeten ausbreitet? Aber selbstverständlich stehen auch «klassische» Pandemien zur Auswahl.

Und falls man Seuchen lieber bekämpfen will? Dann spielt man via Internet gegen Freunde. Lehrreich, spannend, und ja, auch ein wenig geschmacklos, ist «Plague Inc.» ein Strategiespiel, das süchtig macht.

*Plague Inc.* gibt es kostenlos für iOS, Android, PC, Mac, Xbox One, PlayStation 4, Linux und als Brettspiel. Für 13 Franken lassen sich alle gegenwärtigen und zukünftigen Szenarien freischalten.

ndemiccreations.com

## Kurzfilmüberraschung



Das Lichtspiel-Museum in Bern (Bild: pd)

Geht auch von der Ostschweiz aus: Seit dem 22. März werden die sonntäglichen Leckerbissen aus dem Kurzfilm-Archiv der Berner Kinemathek «Lichtspiel» per Live-Stream übertragen, jeden Sonntag ab 20 Uhr, für alle, die jetzt zuhause sitzen. Das Programm wird vorläufig solange online durchgeführt, wie es aufgrund der Situation des Corona-Virus notwendig ist.

Jeden Sonntag wird ein thematisch aufbereitetes Überraschungskurzfilmprogramm gezeigt. Es lohnt sich! Und sobald wir uns wieder freier bewegen dürfen: ein Besuch nach Bern ins Lichtspiel-Museum birgt spannende Einblicke in eine der weltweit bedeutendsten und reichsten Sammlungen zu Film- und Kinogeschichte – ein sich stetig veränderndes Schaulager, in dem Maschinen, Gebrauchsgegenstände von Filmsets und anderes Kinomaterial präsentiert werden, Projektoren aller Zeiten, Formen und Farben, Visionierungstische, Kameras und Stative, Plakate und Lobbycards.

lichtspiel.ch

Tarek Naguib

Saiten

04/2020

## Frustessen

Seit einiger Zeit koche ich teilzeit-vegan. Zur Vorbereitung habe ich mich natürlich mit allerhand Rezepten und Büchern eingedeckt, unter anderem fand ich in der lovely Comedia, wo man übrigens auch eBooks kaufen kann, ein veganes Kochbuch mit Rezepten aus aller Welt.

Im normalen Alltag komme ich nicht immer dazu, alles nachzukochen, was potenziell fein wäre – im neuen, isolierten Alltag schon. Jetzt kann ich all die Frühlingssuppen, Chakalakas, Muhammarias, Okonomiyakis und Kolkithokeftedes ausprobieren, die in der veganen Rezeptwelt so herumgeistern. Und wenn ich doch einmal Lust auf Milch, Eier oder Käse habe, wird das Rezept halt spontan angepasst – so gesund haben wir noch nie frustgegessen!

Das passende Regionalgemüse dazu können sich geneigte Neo-Köchinnen und -Köche übrigens nach Hause bestellen. Emma & Söhne liefern ihre saisonalen Obst- und Gemüsekörbe weiterhin direkt vom Bauernhof an die Haustür. Oder besser: vor die Haustür.

Jens Schmitt, Miriam Spann: *Vegan aus aller Welt: Das Villa Vegana Kochbuch*. GrünerSinn Verlag 2015, Bad Lippspringe

emmaundsoehne.ch

Corinne Riedener

## 24 Stunden Weltuntergang



Göldin – Göldin und Lügner (Bild: pd)

2007 veröffentlichten Daniel Ryser (aka Göldin) und Sascha Rossier (aka Lügner) unter dem Namen *Göldin* ein gemeinsames Musikalbum. Um dieses zu bewerben, inszenierten die beiden Rapper ein Weltuntergangsradioprogramm. Unter den aktuellen Umständen wirkt ihr fiktives Notstandsradioprogramm jedoch erschreckend echt und bietet sich deshalb perfekt an für eine skurrile Realitätsflucht. Inspiriert vom Radio-Hörspiel *Krieg der Welten* von Orson Welles (1928) kapern die beiden Rapper gemeinsam mit weiteren Persönlichkeiten wie Mona Vetsch oder Seven einen Tag lang die Radiostation LoRa und inszenieren so den Weltuntergang.

Die fiktive Apokalypse bricht aus, weil die Klimakatastrophe auf der ganzen Welt zu verheerenden Überschwemmungen führt. In der Folge kommt es zu Seuchen und Nahrungsmittelknappheit. Der Bundesrat entschliesst sich daraufhin, die Genverordnung zu lockern, und es kommt wie es kommen muss: Die Experimente geraten ausser Kontrolle und Mutanten jagen die Menschen durch die vollkommen zerstörten Städte. Die beiden Rapper halten derweil im Studio die Stellung und geben Verhaltens- und Überlebensstipps, diskutieren mit Expertinnen und Experten und verkünden laufend die neusten Hiobsbotschaften.

Die Parallelen zur medialen Berichterstattung über das Coronavirus sind teilweise schon fast erschreckend. Die unterhaltsame Gestaltung des Weltuntergangsradios sorgt jedoch dafür, dass man immer wieder mit einem Augenzwinkern daran erinnert wird, dass die aktuelle, reale Pandemie noch viel schlimmer sein könnte. Tipp: Das Notstandsradioprogramm möglichst synchron zur aktuellen Uhrzeit hören!

Highlight-Clips und das komplette Notstandsradioprogramm: [luegner.ch/notstandsradioprogramm](http://luegner.ch/notstandsradioprogramm)  
Lügner & Göldin: *Göldin* (2007), erschienen bei Punkrap Swiss Guerilla Music

Curdin Capol

## «Aber sorry, dort ist Krieg»



Rettung in letzter Minute. (Bild: First Hand Films)

Noch vor kurzem waren die Bilder allgegenwärtig: überfüllte Flüchtlingslager auf griechischen Inseln, verzweifelte Menschen, die zu Hunderten gegen einen Grenzzaun anrennen und die dafür verprügelt und mit Tränengas eingedeckt werden. Genau vier Jahre zuvor waren solche Szenen schon einmal während Wochen auf allen Kanälen Alltag: in Idomeni an der Grenze zwischen Griechenland und Nordmazedonien. «Zurück aus Idomeni» war der Arbeitstitel des Dokumentarfilms von Lorenz Nufer und Anna Thommen (*Neuland*), und der Ort, der im Frühjahr 2016 traurige Berühmtheit erlangte, steht nun als zweiter Zwischentitel in dem in drei gleich lange Kapitel unterteilten Film; als «Lesbos» und «Schweiz» sind das erste und das dritte Kapitel betitelt.

*Volunteer* ist ein Film von einer bewusst rohen Machart, er scheut sich nicht, mit ganz unterschiedlichem Bildmaterial zu arbeiten: verwackelte Handyaufnahmen, Ausschnitte aus TV-Dokumentationen, Archivbilder des Hilfswerks Schweizerchrüz (dem im Film eine wichtige Rolle zukommt), professionelle Aufnahmen mit den Rückkehrern aus Idomeni und Lesbos. Der Kontrast zwischen «Hier» und «Dort» wird so noch deutlicher sichtbar.

### Propere Kulissen

Was das «Hier» betrifft, so sieht man eine geradezu absurd idyllische Schweiz mit einem Einfamilienhaus mit Bootanlegeplatz am Luganersee, einem Bauerhof im Simmental mit prächtiger Bergkulisse, einem properen Häuschen in einem Vorort von Bern, einer 1. August-Feier in Münsingen. Es ist vielleicht die grösste Leistung von *Volunteer*, dass das Regieduo Menschen aus der Schweiz ins Zentrum stellt, die genau dieser scheinbar heilen Welt entstammen. Zwar ist unter den sechs Porträtierten mit der Tessiner Grossrätin Lisa Bosia eine Flüchtlingshelferin mit von der Partie, die nicht aus dieser heilen Hülschweiz stammt. Man erinnert sich, es war die SP-Politikerin, die im Sommer 2016, als Hunderte von Gestrandeten aus aller Welt wochenlang in einem Park vor dem Bahnhof Como campierten, einige dieser armen Teufel zu sich nach Hause nahm und dafür von einem Gericht verurteilt wurde. Aber Lisa Bosia ist unter den *Volunteers* eher die Ausnahme.

Der Dokumentarfilm *Volunteer* von Anna Thommen und Lorenz Nufer gewann am letztjährigen Zurich Film Festival den Publikumspreis. Er porträtiert sechs Schweizer Flüchtlingshelfer, erinnert an das Elend an Europas Aussengrenzen und zeigt eine absurd idyllische Schweiz. Von Geri Krebs

Viel typischer ist Michael Räber, seines Zeichens Hauptmann der Schweizer Armee und Inhaber einer Logistikfirma. Der gemütlich wirkende Mittvierziger aus der Berner Provinz war 2015 mit seiner Frau Rahel in Griechenland in den Ferien, kam dort per Zufall und aus nächster Nähe mit dem Elend der Geflüchteten in Berührung. Von da an fand er, dass er persönlich etwas dagegen unternehmen müsse. Wenig später reiste er nach Lesbos und war dort einer der ersten, der Soforthilfe leistete für die in jenem Herbst täglich zu hunderten, bisweilen zu tausenden Ankommenden. «Jeder Politiker in Europa weiss haargenau, was hier passiert. Und man schaut einfach zu – das ist Fahrlässigkeit, reine Fahrlässigkeit», sagt er an einer Stelle – und *Volunteer* beginnt kommentarlos mit einem atemlosen Lauf von Helfern an einem Strand, die versuchen, Insassen eines Schlauchbootes rechtzeitig in Empfang zu nehmen.

### Hilfe mit dem «Schwizerchrüz»

«Man hat es einfach geschafft, diese Szenen so weit von Europa wegzudrücken, dass es nicht mehr so sichtbar ist.» Der das sagt, ist weder ein linker Politiker noch ein Menschenrechtsaktivist, sondern Thomas Hirschi, Bauer und Metzger aus dem Simmental. Er kam durch seine Freundin, die Tierärztin Sarah Gerber, in diese ihm völlig fremde Welt. Und die Sorge um Sarah, die ihrerseits eine enge Freundin von Rahel Räber, Michael Räbers Ehefrau, ist, war anfänglich sein Motiv, dass er sich von ihr zu einer ersten Reise zu einem Hilfseinsatz nach Griechenland überreden liess. Später im Film erzählt Hirschi freimütig, er sei früher einer gewesen, der fand, «die» sollten doch dort bleiben. «Aber sorry, dort ist Krieg», habe ihn Sarah dann nach und nach überzeugt. «Wenn man es nicht gesehen hat, kann man es nicht nachvollziehen», ist später sein Fazit.

Oder es gibt Michael Grossenbacher, einen Showmaster und Komiker aus Bern, der auf die Hilfsorganisation Schweizerchrüz, die Michael Räber zusammen mit seiner Frau Rahel 2016 gründete, aufmerksam wurde und sich dort zu engagieren begann. Räbers kompromissloses «Ich sehe es, also gehe ich helfen» habe ihn so beeindruckt, dass er sich bei ihm meldete und bald darauf mit einem Lastwagen voller Kleider nach Lesbos reiste.

Fast zur gleichen Zeit sieht man ihn als Moderator auf einer Bühne am Eidgenössischen Schwingfest 2016 in Estavayer. Und Räber hält zum 1. August eine Rede – über die Situation der Geflüchteten und wie er sie selber erlebt hat. Diese Welle der Solidarität und Hilfsbereitschaft scheint lange her, aber es gibt Menschen wie die Tierärztin Sarah Hirschi, die am Ende von *Volunteer* über ihre Motivation sagt: «Man hat doch eigentlich das Grundbedürfnis, dass es allen gut gehen soll, das innere Kind gibt es doch in uns allen, denn Kinder sind es, die dieses Gerechtigkeitsbedürfnis noch haben.»



## Vertrauen in die zuständigen Engel

Thomas Karrers Film *Zwischenwelten* hätte am 16. April im St.Galler Kinok Premiere gehabt. Karrer wollte einen Film über die Geistheiler im Appenzellerland drehen. Am Ende landete er bei einem Berufsverband. Von Hanspeter Spörri



Das Wesentliche ist unsichtbar. Szene aus *Zwischenwelten*. (Bild: pd)

Im katholischen Innerrhoden gebe es mehr Gebetsheiler als Hausärzte, sagt in den ersten Minuten die Stimme aus dem Off. Von Ohr zu Ohr würden Namen und Adressen weitergereicht, um vor «Hitz und Brand» zu schützen. Praktisch jede Familie in Appenzell kenne einen von ihnen: «Es ist eine Tradition, die das Tageslicht scheut, das Heilen findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.»

Dass Gebetsheiler etwas bewirken, ist eine Erfahrungstatsache. Meine Grossmutter, eine Ausserrhoder Naturärztin und Kräuterfrau, gab ihren Patienten in seltenen und besonderen Fällen eine Innerrhoder Telefonnummer und erkundigte sich einige Zeit später, ob es geholfen habe. Es half fast immer. Das war in den 1950er- und 60er-Jahren. Auch heute noch spielt Gebetsheilen in Innerrhoden eine Rolle. Kürzlich vertraute mir ein Geschäftsmann aus Appenzell an, dass er sich einer Herzoperation habe unterziehen müssen und dabei hilfreiche Unterstützung für «Hitz und Brand» gehabt habe.

In Karrers Film treten zwei Protagonisten auf, die in einer familiären Gebetsheiltradition stehen, die diesem Phänomen entspricht. Was sie tun, hat für sie etwas Selbstverständliches, gehört zu ihrem Alltag, basiert auf ihrem Vertrauen «in die zuständigen Engel». Die Gebete und Methoden wurden in der Familie überliefert. Wie sich die Heilung abspielt, können sie nicht beschreiben. Es gehe um das Aktivieren der Selbstheilung, sei es bei Kühen oder Menschen.

### Das Wesentliche ist unsichtbar

Als er sich entschlossen habe, einen Film über die Gebetsheiler im Appenzellerland zu drehen, habe er nicht gewusst, wohin ihn diese Reise führen werde, sagt Karrer, der selber in Trogen lebt, im Film. Sie führte ihn weg von Innerrhoden, nach Heiden, Häggenschwil, Grub SG, Ebnat-Kappel, Sevelen, Frauenfeld und Ruggell FL. Zu schweigsam sind offenbar die Innerrhoder.

Am Ende landete Karrer bei einer Prüfung des Schweizerischen Verbands für natürliches Heilen. Hier erfährt er, dass Mitglieder eine Persönlichkeitsprüfung und eine Fachprüfung mit vier Fachexperten ablegen können, hört, wie die Geprüften über «spirituelles Menschenverständnis» und «quantenphysische Elemente» spricht, ihre Behandlung

einer Patientin – eine Prüfungsaufgabe – wird als sehr rund, harmonisch und professionell beurteilt.

Thomas Karrer hat versucht, etwas zu zeigen und zur Sprache zu bringen, was sich nicht zeigen und worüber sich nicht reden lässt. Und wenn darüber geredet wird, klingt es floskelhaft: «Sobald ich in der Freude bin, bin ich in der guten Energie.» «Jeder Mensch hat eine andere Schwingung, niemand ist gleich.» «Ein reines Herz ist wichtig.» Manche Sätze haben sogar eine gefährliche Seite und gleichen einer Schuldzuweisung: «Veränderungen im Körper wie Geschwüre, Krebs, werden von negativen Energien verursacht. Krankheit entsteht aus einem schlechten Gefühl heraus...».

Die Innerrhoder Gebetsheilerinnen und Heiler wissen, weshalb sie nicht öffentlich über ihr Tun reden – das meines Wissens nie etwas kostet. Und sie scheinen zu ahnen, dass unsere Sprache versagt, wenn es um religiöse und spirituelle Wahrnehmung geht. Auch Thomas Karrer weiss: «Das Wesentliche ist für die Kamera unsichtbar.» Man könnte sich an Ludwig Wittgenstein halten: «Was sich überhaupt sagen lässt, lässt sich klar sagen, und wovon man nicht reden kann, darüber muss man schweigen.» Dieses berühmte Zitat richtet sich in keiner Weise gegen Spiritualität, Glauben, das Unsagbare. Es deutet aber darauf hin, dass bei diesen Themen Schweigen sozusagen Pflicht ist.

### Wo beginnt Scharlatanerie?

So gesehen ist Thomas Karrers informativer Film wohl etwas geschwätzig. Da er ausgerechnet während einer Pandemie Premiere hat beziehungsweise haben sollte, lässt er einen auch nachdenken über die Unsicherheit, die Menschen in die Hände von Scharlatanen treibt. Unweigerlich stellt man sich als Zuschauer die Frage: Wo verläuft die Grenze zwischen seriös und unseriös? Wem würde ich vertrauen? Wer ist ein Menschenfänger?

Meine Kräuter-Grossmutter hatte eine klare Antwort. Unseriös war für sie, wer viel (ver-)spricht und viel Geld verlangt. Sie wusste einerseits, dass der Glaube Berge versetzen kann, dass seelische Kräfte manchmal Hautkrankheiten und andere Leiden zum Abklingen bringen. Auch Heilkräuter hielt sie für höchst wirksam. Aber sie hatte die Spanische Grippe erlebt und war sich im Klaren, dass schwere Infektionskrankheiten nicht allein mit geistigen Kräften und Kräutern besiegt werden und es nur darum gehen kann, Ansteckungen durch Meiden von Menschenansammlungen zu verhindern und die Selbstheilungskräfte durch ausgewogene Ernährung, ausreichend Flüssigkeit und frische Luft zu stärken.

Wissenschaft und Gottvertrauen waren für sie keine Gegensätze. Gegen Wunderheiler und falsche Propheten, die immer zu Seuchenzeiten auftreten, hegte sie einen Groll. Einen Dr. Coldwell, der im Internet die «20 Minuten Corona Heilung» anpreist, hätte sie als Gangster bezeichnet.

Thomas Karrer: *Zwischenwelten*. Premiere war an den Solothurner Filmtagen, aktuelle Aufführungsdaten sind abgesagt.



## «Mach ke Komedi»

Jolanda Spirig-Zünd erzählt in *Hinter dem Ladentisch* eine Familiengeschichte aus den 40er- und 50er-Jahren.  
Von Peter Müller



Die Mutter: Martha Weibel im Kolonialwarenladen, ca 1934



Der Vater: Chauffeur Moritz Artho vor der päpstlichen Botschaft in Bern. (Bilder: pd)

Manche Geschichten kann man nicht erfinden, nur finden: *Hinter dem Ladentisch* ist so eine. Das Ganze könnte gut und gern ein historischer Roman aus der Schweiz der 1940er- und 1950er-Jahre sein, eine Familiengeschichte aus dem unteren Mittelstand, die durch verschiedenste Lebenswelten und Themen führt: den Lebensalltag in der Schweiz, die Situation alleinerziehender Frauen, den Siegeszug der Grossverteiler, den Katholizismus und seine Sexualmoral, den Kalten Krieg samt Notvorrat mit Reis, Zucker und Speiseöl, die Ungarn-Flüchtlinge...

Jolanda Spirig-Zünds Buch ist aber kein Roman, sondern eine gründliche historische Recherche, lebendig und differenziert erzählt. Man liest das gern. Die Lektüre ist spannend und gleichzeitig lehrreich. Gelegentlich verliert sich das Buch allerdings etwas in Details, aber das fällt nicht wirklich ins Gewicht.

## «Das meinst nur Du»

Im Kern ist es eine Emanzipationsgeschichte. Martha Artho, geboren 1941, wächst zwischen zwei sehr unterschiedlichen Welten auf. Ihre Mutter führt in Bern einen kleinen Lebensmittelladen, ihr Vater arbeitet in der päpstlichen Botschaft in Bern als Chauffeur, Gärtner und «Mädchen für alles». Eine Konstellation, die das Lebensthema des Mädchens vorgibt: Die päpstliche Botschaft zahlt so schlecht, dass die Familie ohne die Arbeit der Mutter nicht über die Runden käme. Im Grunde ist die Mutter schon damals das Haupt der Familie, rechtlich und offiziell ist sie aber ihrem Mann unterstellt. Sie darf auch nicht wählen und abstimmen.

Mit dem frühen Tod des Mannes – er wird nur 52 – spitzt sich die Situation zu, zumal der Arbeitgeber für den Ehemann keine AHV-Beiträge eingezahlt hat. Die Mutter weiss: Wenn sie ihre drei Töchter nicht ernähren kann, werden sie ihr weggenommen. Martha ist bei alledem ruhig und zurückhaltend, stellt aber schon früh unbequeme Fragen – ob das nun die katholische Kirche betrifft, Himmel und Hölle

oder die Stellung der Frau in Gesellschaft, Politik und Recht. «Das meinst Du nur», heisst es dann häufig. Oder: «Mach ke Komedi».

## Ein Flüchtling aus Ungarn

Der Weg in ein selbstbestimmtes Leben ist für Martha Artho nicht einfach. Eine wichtige Hilfe leistet ihr ein Buch: Iris von Rotens *Frauen im Laufgitter*, damals ein «Skandalbuch», heute ein Klassiker. «Zum ersten Mal sieht die 21-jährige Martha ihr gesellschaftliches Unbehagen in klaren Worten bestätigt», schreibt Jolanda Spirig-Zünd.

Das wohl einschneidendste Ereignis ist 1963 die Heirat mit Fritz Béery, einem jungen Tierarzt, der 1956 als Student aus Ungarn geflüchtet ist. Das Ehepaar führt eine Tierarztpraxis in Düringen (FR) und zieht drei Kinder gross. Schon in den 1970er-Jahren fängt Martha Béery-Artho an, sich für die Anliegen der Frauen einzusetzen. Dann zieht die Familie in die Ostschweiz, und Martha Béery-Artho findet eine Stelle bei der Caritas-Flüchtlingshilfe. Später macht sie eine Ausbildung in gestaltender Therapie und bildet sich als eine der ersten Schweizerinnen zur Fachtherapeutin für kognitives Training aus.

1990 tritt sie aus der katholischen Kirche aus. «Sie wollte das System, das Frauen ausschliesst und zu Zweitklassmenschen degradiert, nicht mehr mittragen», schreibt Jolanda Spirig-Zünd, «Religiöse Leitplanken braucht sie längst keine mehr. Sie hat gelernt, selber zu denken und ans sich selber zu glauben.» Wem übrigens der Name «Béery» bekannt vorkommt: Die Heldin dieses Buches ist die Mutter von Elisabeth Béery, SP-Politikerin und alt Stadträtin von St.Gallen.

Nächstes Jahr begeht die Schweiz ein denkwürdiges Jubiläum: 50 Jahre Frauenstimmrecht. *Hinter dem Ladentisch* ist eine gute Einstimmung dazu.

Jolanda Spirig-Zünd: *Hinter dem Ladentisch. Eine Familie zwischen Kolonialwaren und geistlichen Herren*. Chronos Verlag 2020, Fr. 29.–

## Undatierter Schmerz

Der Roman *Glück* von Dragica Rajčić Holzner erzählt von Vatergewalt, Familientraumata und dem «Womanirrhäus». Von Peter Surber

Der Ort heisst «Glück». Aber er bringt der Erzählerin im gleichnamigen Roman von Dragica Rajčić Holzner nichts als Unglück. Ana Jagoda trägt in ihrem Nachnamen zwar den Duft von Erdbeeren mit sich – aber in ihrem Kindheitsdorf in Dalmatien war ihr Aufwachsen ein einziges Desaster. In diesem Buch gibt es kein Glück, nur Kaskaden von Unglück.

Die Mutter: manchmal über Stunden «unsichtbar», selten die Erinnerung an ein Lachen. Der «fremde überdimensionale» Vater: Angestellter bei der staatlichen Eisenbahn und ein gewalttätiger Säufer. «In ihm kochte Zornsuppe»: Das ist eines der heftigen Bilder, die die Autorin für den Vater findet. Der macht es sich zur Aufgabe, aus den Kindern «die Schlechtigkeit aller Menschen» auszutreiben – und haut deshalb der Tochter auch schon mal mit dem Hosengurt den Rücken wund. Die Kinder beten zum Gott, «den Vater zum Verschwinden zu bringen» – vergeblich.

Die Tätermänner bringt Ana ein Leben lang nicht los. Was sich mit dem Schreckensvater abspielt, repetiert sich später bei Don Lilo, dem schmierigen Priester, der Ana betatscht. Und mit Igor, dem Jungen aus dem Dorf namens «Glück», der Ana im Heuschöber verführt. Erst ist es die grosse Liebe, dann die Schwangerschaft und die Flucht (so wie schon die Mutter und die Grossmutter aus dem Vaterhaus geflüchtet waren) vor dem Zorn des Vaters, der sie als «kurva», als Hure beschimpft. Im Fluchtort Split erlebt Ana eine kurze erfüllte Zeit, mit der Familie gibt es einen Aussöhnungsversuch, aus dem sie als «begnadigte Aussätzige» herauskommt.

Doch rasch verwandelt sich auch Igor vom fürsorglichen in den eifersüchtigen Mann, den Trinker, den Betrüger, den Schläger. Ana, «vortot» vor Schmerz, nimmt alle Schuld auf sich, stellt den «Weltrekord in Tränen» auf, verzeiht dem Mann, das Paar emigriert in die USA, doch auch diese neuerliche Flucht hilft nichts. Kind, Abtreibung, Selbstmordversuch, Schläge: Die Schlinge zieht sich enger und enger um Ana, bis sie im Frauenhaus landet, im Roman: im «Womanirrhäus».

### Brüche und Risse in der Sprache

Man folgt diesem Drama mit atemloser Spannung, nicht weil die Geschichte vom Tätermann und der ihn immer wieder entschuldigenden und sich beschuldigenden Frau neu wäre – sondern wegen der sprachlichen Wucht und Unerbittlichkeit, mit der Dragica Rajčić die Dinge beim Namen nennt. Einer Sprache, die selber lädiert ist, die die Verwüstungen und Beziehungskrisen nicht bloss erzählt, sondern selber durchmacht.

Dragica Rajčić, Jahrgang 1959, seit 1978 in St.Gallen lebend als Gastarbeiterin und Autorin, 1988 zurück in Kroatien und seit dem Kriegsausbruch 1991 wieder in der Schweiz, schreibt seit jeher in dem Deutsch, das nicht ihre Muttersprache ist. Ihre Sprache hat Schäden und Fehler, sie ist defekt und will dies auch sein. In den früheren Gedichtbänden, in *Halbgedichte einer Gastfrau*, *Lebendigkeit ihre zurück*, *Nur Gute kommt ins Himmel*, *Post bellum* oder

dem 2004 erschienenen *Buch von Glück* war die Brüchigkeit dieses Idioms noch ausgeprägter, die Fehler türmten sich auf.

Ihr neues Buch *Glück* hat sich aus einem Theaterstück entwickelt, nennt sich Roman, aber mit seinen kurzen, oft abgehackten Zeilen ist es wie ein Gedicht geschrieben. Hier sind die Beschädigungen seltener geworden, aber sie sind weiter da – falsche oder fehlende Artikel, Wortwendungen, die den vertrauten Begriff mit zusätzlicher, wunderlicher oder augenöffnender Bedeutung aufladen.

Da wird aus dem sich erbarmenden ein «erbärmlicher» Gott, da stürzt an einer «Haarspalt Grenze» die Liebe ab, da werden aus Arschlöchern «Arschlocher», da stapeln sich Briefe, welche Ana «ungeschickt» hat. Das Traumatisierende an Anas Geschichte, die die Geschichte zahlloser geschlagener Frauen ist, reicht bis tief in die Wörter, Satzstellungen und Bilder.

### Familiäre Gewaltüberlieferung

Das so Packende wie Qualvolle an diesem Roman ist die Erkenntnis: «Das Eigentliche / wird nie durch die Worte oder Geschichten weitergegeben / die zweite Generation übernimmt / die tiefe Erinnerung der Eltern». Die Erzählerin sagt es selber: «Ich redet obwohl es Ich nicht gibt.» Die Überlieferung über Generationen, die familiäre Gewaltgeschichte von den Ahnen bis zu den künftigen Kindern, das ist in Rajčićs Worten ein «Inferno / welches sich nicht leben lässt». Igors Vater zum Beispiel, man erfährt es gegen Ende des Buchs, kam selber schwer traumatisiert aus dem Zweiten Weltkrieg, die Schrecken des Kriegs haben sich ihm und seinen Kindern ein- und in ihnen weitergeschrieben. «Das ganze Land hatte solche Väter.»

Leben, Liebe, Sterben als über Generationen sich kumulierendes Inferno: Dagegen ist kein Kraut gewachsen und kein «Glück» in Sicht. Ausser, im Roman bloss angedeutet, die Hoffnung auf eine dennoch «unversehrte Geschichte», auf einen innersten Kern, den in *Glück* die Therapeutin Ruth freizulegen versucht und den die Erzählerin am Ende vielleicht in der fragilsten und zugleich stabilsten aller Heimaten findet: in der Sprache.

Eher aber bleibt im Kern: Illusionslosigkeit. «Unser Körper», heisst es einmal im Roman, «ist voll von undatiertem Schmerz.»

Die geplante Lesung an «Erzählzeit ohne Grenzen» in Schaffhausen (3. April) wurde wie das ganze Festival abgesagt. Noch offen ist der Auftritt an den Solothurner Literaturtagen (23. bis 25. Mai). Die für den 21. April geplante Lesung in Literaturhaus & Bibliothek Wyboroda St.Gallen wird nachgeholt.

## Statt Schnee: Schnee-Gedichte

Wer diesen Winter auf Schnee erpicht war, ist zu kurz gekommen. Kompensation bieten Lektüren, allen voran Lisa Elsässers neuer Gedichtband *schnee relief*. Von Rainer Stöckli

Einen Winter lang – das kann man Ende März '20 wohl sagen – war hierzulande das Thema Schnee allgegenwärtig. In Gesprächen, in den Wettervorhersagen, in den Printmedien. Max Küng hat im «Tages-Anzeiger»-Magazin seine Kolumne an den Schnee adressiert: «Lieber Schnee», gleich dreimal. Tageszeitungen haben Anfang Jahr den Himmel wegen Schneemangel verklagt. Feindbild Föhn. Opfer: das Appenzeller- und Bündnerland, der Kanton Nidwalden, der Nordschwarzwald. Wer leselustig statt pistengierig war, hat sein Warten jedes Wochenende mit dem «NZZ Folio» 331 vertröstet: «Wie wir den Schnee lieben lernten», sieben Essays, eine Fotostrecke.

### Vom ersten bis zum ewigen Schnee

Demgegenüber allgegenwärtiger Schnee in der Schönen Literatur: Lisa Elsässer, die Walenstadter Schriftstellerin, hat ihre jüngste Gedichtsammlung nicht nur mit dem zehnmaligen Ruf «Schnee!» eröffnet (ein Zitat aus dem *Urner Krippenspiel* des Malers und Schriftstellers Heinrich Daniöth), sondern sie legt in rund 70 Texten mindestens 60-mal das Schnee-Wort vor – nebst nicht wenig «schneien, frieren, gefrieren, vereisen, vergletschern», dazu «schneefeld, schneegestöber, schneemauer, schneewehen, schneesollen, schneeunser» ... Eine imposante Metaphorik, mit der Spannweite vom «ersten» über den «ewigen» bis zum «letzten» Schnee.

Weitere eigentliche Schnee-Lyrik aus jüngeren Jahren wäre zu finden in Gedichtbänden von Dorothea Grünzweig (*Die Auflösung*, Wallstein Verlag), Carola Horstmann (*däsche us schnee*, Drey-Verlag), Andreas Maier (*Löwenzahngelb*, Howeg), Ilma Rakusa (*Impressum: Langsames Licht*, Droschl).

Neu ist das Schneewort in Lisa Elsässers Gedichtwerk nicht. Schon die Bände von 2008, 2011, 2013 und 2017 (erschienen bei den Verlagen Pudelundpinscher, Wolfbach und Orte) haben es uns vorgesetzt: den wohlfeil «schönen weissen schnee», den bildhaften «schnee von gestern», das Schneeweiss des Papierbogens; sodann die landläufigen Vergleiche «weiss wie schnee» und «kalt wie eis»; demgegenüber die poetischen «lippen im schnee», «augen im schnee» oder Schnee als «kalten bruder unserer sprache».

### Jahreszeiten und Lebenszeiten

Wie kommt es, dass in Elsässers fünfter Zusammenstellung von Gedichten der Schnee mitsamt seinem weitläufigen Wortfeld (etwa auch «Harsch» und «Raureif») überhandgenommen hat? Antwort gibt partiell *Fremdgehen*, Elsässers Roman von 2016 (Edition Blau bei Rotpunkt). Das Buch berichtet von einer Affäre, notiert den Prozess des Einander-Verlierens, danach Trauerarbeit; reflektiert und wertet, montiert dem Ton nach echte Mails, der Buchschluss lehrt uns das Schneeleben. Diesfalls vorzeitiger Erstsnee, Septemberschnee, Echtschnee – die Schriftstellerin, wie ihre Kunstfigur Julia, ist zur Berichtzeit 58-jährig.

Der Gedichtband von 2020 mit dem Titel *schnee relief* versammelt mehrheitlich winterwetterbestimmte Texte. Eine rechte Winter-Meteorologie, als Gefäss, das Vereinsamen

des lyrischen Ichs festzuschreiben, das Frieren, das Zugeschneitwerden, das Erstarren. Späte März-, April-, Mai-Texte stiften keinerlei Wiedererwärmen, deuten keine Aussicht auf Sommerglückzeit an. Zum Buchende hin gelingt ein fabelhaftes «Schneeunser-Gedicht» – mit der trostsönen Formel «mein schneeunser / geheiligt werde dein weiss / das täglich winterbrot». Indes das letzte Gedicht geleitet ultimativ in den Komplex der *Winterreise*, den Liederzyklus des Dichters Wilhelm Müller und des Komponisten Franz Schubert. «Manche Trän' aus meinen Augen / Ist gefallen in den Schnee.» Mit Reim auf «heisses Weh».

### Winterreise

jetzt wo die metaphor  
schnee verschwindet  
ruft eine unbekannte  
fremd ihre stimme

die innere macht  
gewöhnheit in allem  
verharren doch jede  
jahreszeit dirigiert ihr

eigenes orchester  
und dass die winterreise  
endet sacht sacht  
die tür zu schreib

im vorübergehen  
ans tor dir gute nacht

Die *schnee relief*-Sammlung bietet viel Abgesang. Ein paar innige Texte jedoch, liednah wie etwa das «sitze am fenster», tangieren die Topik der erwähnten, herztief anrührenden Liederfolge. Jahreszeiten – Lisa Elsässer hat recht – «dirigieren ihr eigenes orchester». Das ist wohl auch so mit besonders dirigierten Lebensabschnitten: Die hier angezeigte Gedichtfolge orchestriert eine besonders eigene, abschiedempfindliche Phase fraulichen Daseins.

# Krempel, Kiste, Kugel, Kabel, Kanister, Kehricht, Kasse, Kurs, Kinder, Kegel, Knall, Kamille, Kiefer, Kleber, Karate, Kiosk

## BEWEGUNG

### Tai Chi und Qi Gong

Tai Chi und Qi Gong in Speicher und Teufen

Tai Chi-Kurse für Anfänger/innen beginnen jeweils im Januar, März und September.

Ins Qi Gong kann man jederzeit und ohne Vorkenntnisse einsteigen.

Die 1. Lektion dient als Probelektion und ist unverbindlich und gratis.  
Kursleiter: Guido Ernst,  
076 581 42 90,  
g.ernst@itcca.ch  
Weitere Infos auf:  
www.itcca.ch

## DESIGN

### Gehe den Weg als Künstler\*in.

Art, bar & talk:  
19. bis 21.3.20 im LATTICH mit uns für euch.  
Der Lehrgang Bildende Kunst unterstützt dich, Schule für Gestaltung  
www.gbssg.ch

## GESTALTEN

### Erfolg braucht Bilder, gute Bilder

Deine guten Bilder.  
Werde Fotograf.  
Infoanlass 25.3.2020, 18 Uhr.  
Lehrgang Fotografie an der Schule für Gestaltung  
www.gbssg.ch

## GESUNDHEIT

### Heute schon gelacht?

Lachen ist eine hervorragende Gesundheitsprophylaxe, verbindet Kopf mit Herz, schenkt Selbstvertrauen und Mut, ist frei von sozialer und kultureller Herkunft.

In diesem Lachseminar halten aktive Lachübungen mit Atem-Dehn & Gäh-Übungen das Zwerchfell und den Geist wach, sorgen für angenehme Wohlfühlspannung und bieten viel Praxis für den Alltag.

Für alle Neugierigen und solche, die das Leben mit unbeschwerter Heiterkeit leben möchten.  
Info und Anmeldung:  
079 / 461 90 72  
raumzumachen.ch

## KULTURREISEN

### Paul Giger live in Chartres

Seminar und Live-Konzert - Kathedrale Chartres (F) mit Chr.M.Rogez, P.Giger, M.-L.Dähler vom 18.-24.Oktober 2020.  
Näheres hier:  
www.paul-giger.ch/news

## MUSIK

### Man sollte Klavier spielen können

«Es ist nie zu spät, Klavier zu lernen!» Diese Musiknoten und mehr zum Thema Musik gibt es im Notenpunkt, Spisergasse 43, St.Gallen, 071 220 30 80,  
www.noten.ch

## NATUR

### Heilpflanzen entdecken und erleben

Von Mai bis Oktober 2020 begleiten Sie Heilpflanzen in ihrem Prozess des Wachsens, Blühens und Vergehens. Durch das Beobachten der Naturzusammenhänge beginnen Sie zu verstehen, was eine Pflanze zur Heilpflanze macht und wie sie Ihnen helfend zur Seite stehen kann. Weitere Informationen: www.der-ganze-mensch.ch, Naturheilpraxis Jacqueline Vogel 071 877 30 90.

### Selbstcoaching in der Natur

Am 2. Mai, 29. Aug., 7. Nov. samstags, 10.00-18.00, im Appenzellerland.  
Durchführen des Selbstcoachings in der Natur mit einem Austausch in der Gruppe.  
Auch einzelne Tage möglich.  
Kontakt: Naturtherapeutin erika.friedli01@gmail.com

## SELBSTVERTEIDIGUNG

### Wen-Do Tageskurs für Mädchen 8-11

Angst beginnt im Kopf, Mut auch Selbstverteidigungs /Selbstbehauptungs Kurs am Samstag 16. Mai 10:00-16:00 Uhr  
Weitere Infos unter  
www.wendo.ch/sg  
Anmeldung unter  
wendo.sg@bluewin.ch  
oder 078 772 67 31

## TANZ

### Tanz.Impro

Bewegungstraining und Körperarbeit aus Ost und West | Improvisation und Gestaltung  
Mo 18.30-20.00 Uhr, St.Gallen

### Neueröffnung Bewegungswelt

20 Gruppenkurse, Personal Training & Tanzshop im Tanz- & Bewegungsstudio. Im Angebot: Aerial Yoga, Barre Workout, Latin Dance, Pilates mit Geräten, Schwangerschaftsyoga etc.  
Gallusstrasse 32a,  
9000 St.Gallen;  
www.bewegungswelt.ch

## TRINKEN

### Schützengarten

#### Betriebsbesichtigung

Besichtigen Sie die älteste Brauerei der Schweiz und überzeugen Sie sich von der einzigartigen Braukunst. Einmal im Monat um 14 Uhr bieten wir geführte Betriebsbesichtigungen und eine Degustation unserer Biere für Einzelpersonen und Kleingruppen an.

Dauer 2 h, CHF 10 p. P.,  
Daten 2020: 2.3., 6.4., 4.5.

Weitere Informationen auf  
www.schuetzengarten.ch

## WOHNEN

### Originell wohnen

Zu vermieten per 1. Mai 2020 in St.Gallen Rotmonten geräumige 2 1/2-Zi-Wohnung grosser Wohn-/Atelierraum (50 m²) Miete CHF 1200.00 inkl. NK  
Tel. 079 796 68 93

## YOGA

### Schwangerschaftsyoga

Hatha Yoga, Yin Yoga und Flow Yoga  
Tanjas Yogaloft, Mittleres Hofgässlein 3, 9000 St.Gallen  
info@tanjas-yogaloft.ch,  
www.tanjas-yogaloft.ch



# Antimikrobieller Dispersionslack

Auch Drucksachen können mit Keimen behaftet sein. Der erste antimikrobielle Dispersionslack für die grafische Industrie schafft hier Abhilfe. Die Erfindung ist weltweit einzigartig und garantiert eine hocheffektive antimikrobielle Funktion auf unterschiedlichsten Arten von Drucksachen, auch gegen das Coronavirus wirksam.

## Das einzigartige Verfahren



## Die Vorteile

- Nur Tageslicht oder Kunstlicht notwendig
- Photokatalysatoren sind farbneutral und ungiftig
- wirkt sofort und effizient auch auf zukünftige Keime
- Unabhängig von Feuchtigkeit

## Das Wichtigste auf einen Blick

- Zerstört alle Arten von Keimen (Bakterien, Viren und Pilzen) 1 mm über der Oberfläche.
- Fraunhofer Institut bestätigt die Wirkung.
- Photodynamischer Effekt mit reaktivem Sauerstoff, ausgelöst durch Tages- und Kunstlicht.
- Die Keimzahl wird um bis zu 3 log<sub>10</sub> Stufen reduziert – eine Keimreduktion von 99,5%
- Wirksamkeit mindestens 4 Jahre
- Scheuerfestigkeit der Farbe inklusive
- Beidseitige Anwendung auf gestrichenen Papieren und Karton
- bereits ab 115 g Papierdicke möglich

## Lassen Sie uns Schutz bieten

Liebe Leserinnen, Liebe Leser

Der Schutz vor Viren und Bakterien rückt insbesondere zur Zeit der Corona-Virus-Ausbreitung in den Fokus unserer Gesellschaft.

Auf der intensiven Suche nach einer innovativen Lösung haben wir uns mit der Übertragung von Keimen über Drucksachen beschäftigt. Gerade Infoblätter, Menukarten, Broschüren, Mappen, Bücher und viele weitere gedruckte Produkte kommen mit einer Vielzahl von Personen in Kontakt und können so leicht Viren und Bakterien übertragen.

Es ist uns gelungen, einen antimikrobiellen Dispersionsseidenmattlack zu finden. Diesen bieten wir exklusiv in der Schweiz an. Der Lack lässt sich auf nahezu alle Drucksachen auftragen und verhindert die Übertragung von Keimen während mindestens 4 Jahren permanent (wissenschaftlich bewiesen durch das renommierte Fraunhofer Institut). So unterbrechen wir eine der gängigsten Ansteckungsketten in unserer Gesellschaft.

Gerade in der jetzigen Zeit liegt es in unserer aller Verantwortung, jede Möglichkeit, welche die Virenverbreitung stoppt, zu nutzen. Dazu gehören aus unserer Sicht auch keimfreie Drucksachen.

**Niedermann**Druck

Letzistrasse 37 | 9015 St.Gallen | Telefon +41 71 282 48 80 | [info@niedermanndruck.ch](mailto:info@niedermanndruck.ch) | [www.niedermanndruck.ch](http://www.niedermanndruck.ch)

## Transit

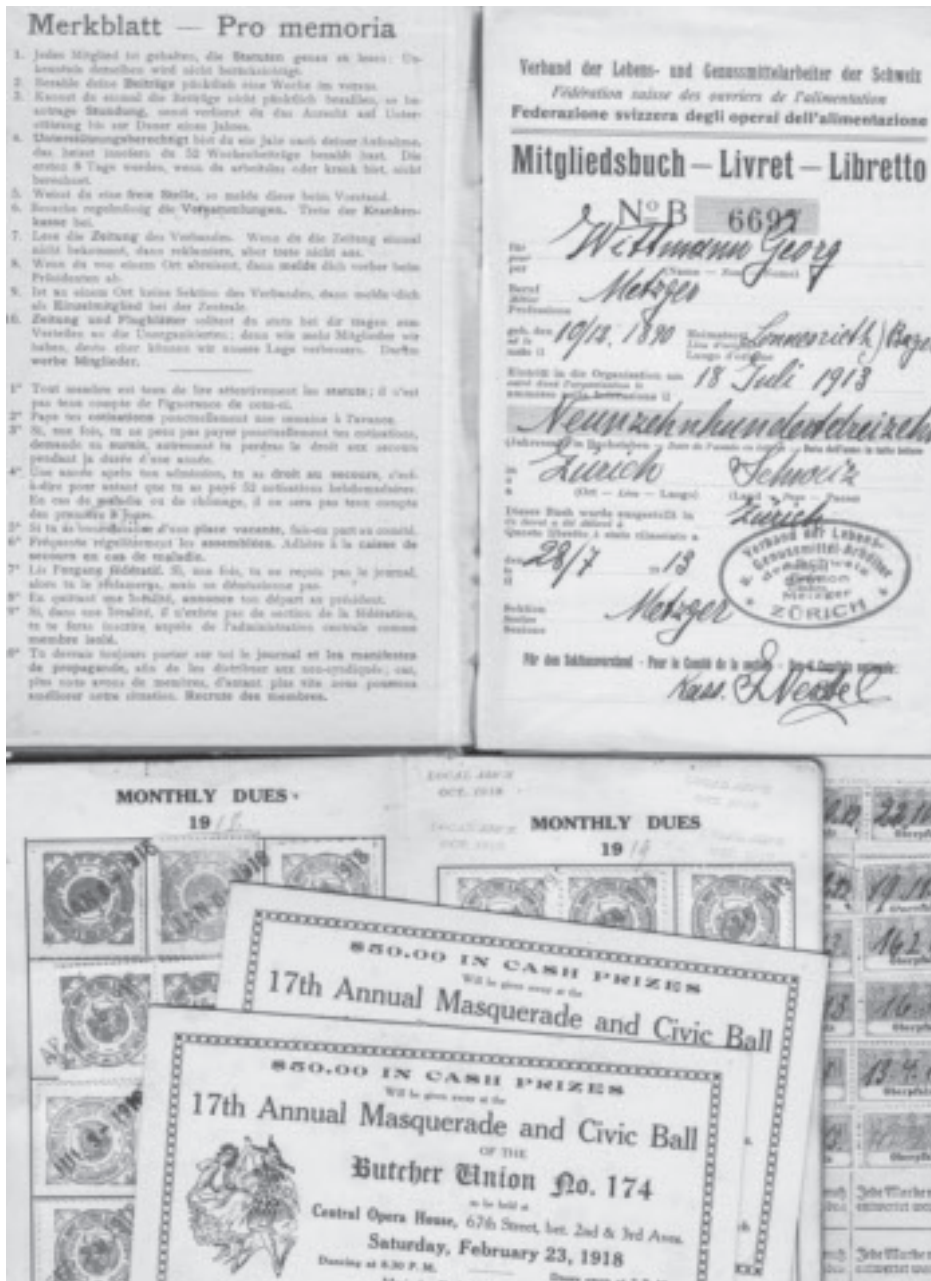


Bild: Archiv Stefan Keller

Georg Wittmann stammt aus der Gemeinde Vohenstrauss in Bayern, nahe der Grenze zum heutigen Tschechien. Er ist Metzgergeselle, 22 Jahre alt und ledig, als er in der Schweiz eintrifft. Im Gepäck hat Wittmann einen Impfschein von 1902, eine Karte der deutschen Krankenversicherung mit aufgeklebten Gebührenmarken bis Mai 1913 sowie einen frisch ausgestellten Heimatschein, den er auf dem Kreisbüro 7 der Stadt Zürich am 19. Juni 1913 deponiert.

Am 18. Juli tritt Wittmann der Gewerkschaft bei. Sein Mitgliedsbuch des Verbandes der Lebens- und Genussmittelarbeiter in der Schweiz, Sektion Metzger, wird am 28. Juli ausgestellt und in den nächsten Monaten erwirbt er alle zwei Wochen eine Beitragsmarke, die ihm ein Funktionär ins Büchlein klebt und zusätzlich mit einem Stempel versieht. Ende April 1914 meldet sich Wittmann von Zürich nach Luzern ab. Die Einträge im Mitgliedsbuch enden hier, und das nächste Dokument, das wir von ihm kennen, kommt aus New York City, wo er am 4. Februar 1917 erneut einer Metzgergewerkschaft beitrifft, den Amalgamated Meat Cutters and Butcher Workmen of North America.

Mitgliedsbuch und Statuten der Butcher Union sind zweisprachig, englisch und deutsch. Erneut werden Marken ins Büchlein geklebt und abgestempelt. Wittmann arbeitet in einer Grossmetzgerei in Manhattan, im Oktober 1917 verpflichtet ihn die Gewerkschaft als Vertrauensmann. Jedes «wichtige Vorkommniß» im Betrieb hat er zu melden, besonders die Einstellung von Nichtgewerkschaftern und versäumte Beitragszahlungen seiner Kollegen. 1918 klassifizieren ihn die US-Behörden als «Alien enemy», als feindlichen Ausländer, er bekommt eine «Registration Card», die er mit Unterschrift und Fingerabdruck signieren muss: Leider ist sie nicht erhalten geblieben.

1919 nimmt Georg Wittmann am grossen New Yorker Metzgerstreik teil, ausserdem kauft er Damenschmuck, davon zeugt eine Juweliersquittung. Er geht zum Zahnarzt in Brooklyn und zahlt die Rechnung von 45 Dollar in fünf Raten ab. 1920 streikt er noch einmal, dann hört seine Geschichte plötzlich auf.

Nein, sie geht wirklich nicht weiter. Ein Dossier mit den zitierten Dokumenten kehrt aber auf unbekannte Art in die Schweiz zurück. Es gelangt in den Besitz eines Handschriftenhändlers, der es in einem «Lot» zusammen mit anderen Akten versteigern lässt. Das ist die einzige Spur von Georg Wittmann.

Stefan Keller, 1958, Historiker aus dem Thurgau, lebt in Zürich. Im Mai erscheint von ihm, falls das Coronavirus es zulässt, eine Geschichte des Arbeitens in der Ostschweiz und anderswo: *Spuren der Arbeit. Von der Manufaktur zur Serverfarm*, Rotpunktverlag Zürich.

# COMEDIA



Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen  
Tel. 071 245 80 08, [medien@comedia-sg.ch](mailto:medien@comedia-sg.ch)

**GERNE ERFÜLLEN WIR EURE BÜCHERWÜNSCHE ÜBER UNSEREN E-SHOP:**

**[WWW.COMEDIA-SG.CH](http://WWW.COMEDIA-SG.CH)**

**UND SENDEN EUCH DIE BÜCHER DIREKT NACH HAUSE**

**[www.comedia-sg.ch](http://www.comedia-sg.ch)** mit unseren Buch-, Comic/Manga- und WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog **mit E-Shop!** (auch E-BOOKS)

# WIAM

Winterthurer Institut  
für aktuelle Musik

Aufnahmeprüfungen Bachelor / Master  
Studium Pop / Rock / Jazz

Master Studium 1.7 / 4.7.2020

Bachelor of Arts 10.6 / 17.6 20.6.2020

Studienvorbereitungsjahr (Pre Bachelor) 16.5.2020

WIAM Untere Vogelsangstrasse 7 8400 Winterthur Tel: 052 212 56 67 [www.wiam.ch](http://www.wiam.ch)



Quelle: geportal.ch

## Artists in Residence auf Marienberg 2021

In unregelmässigen Abständen ermöglicht die Pädagogische Hochschule St.Gallen (PHSG) Kunstschaaffenden, im Rahmen eines Artists-in-Residence-Programms auf dem Campus Marienberg in Rorschach künstlerische Projekte zu realisieren. Gesucht werden dazu für das Frühlingsemester 2021 (Februar bis Mai) Kunstschaaffende verschiedener Sparten der Bildenden Kunst. Voraussetzung ist Wohnsitz oder Bürgerort in der Region Ostschweiz (GL / TG / AR / AI / SG) inkl. Fürstentum Liechtenstein und Vorarlberg.

Die Gartenanlage des Campus Marienberg bildet den Referenzrahmen für offene künstlerische Auseinandersetzungen. Die dabei entstehenden Projektumsetzungen werden auf dem Campusgelände realisiert und im Aussenraum ausgestellt. Einen zentralen Aspekt des Projekts bilden Begegnungen zwischen den Kunstschaaffenden, Studierenden und Dozierenden der PHSG sowie der Öffentlichkeit.

Eingabeschluss: 22. Mai 2020

Weitere Angaben: [www.phsg.ch/artist](http://www.phsg.ch/artist)

PH <sup>SG</sup>

Pädagogische Hochschule  
St.Gallen



## Braunauge machte als Notstandsheimgeneral klare Ansagen.



Wie schnell das plötzlich ging. Stillstand, Notstand, Unverstand. Kopf- wie Handstand einerlei, der Gang der Dinge jäh gestoppt, die Tage zerflossen wie Wochen, die Zeit aufgehoben, alles erschien gleichzeitig und doch in unheimlicher Dynamik. Schlagartig war mir klar, warum die alle abgetaucht waren, schon im Februar, sie hatten den bösen Käfer gerochen und den Ernst der Lage erkannt; Sumpfbiber ab in seine Waldhütte, Schmalhans im Probekeller, Rotbacke und die andern in ihren Gärten oder auf ihren Booten. Glücklicherweise, wer solche Ausweichorte hatte, wenn unsereinerallenandern die Decke der eigenen Wände auf den Kopf fallen würde.

Was war eben noch vorgestern? Am ersten Tag hatten wir uns halbwegs amüsiert, ein schauspieltalentierter Nachbar gab den BAG-Koch, das stoisch ausgemergelte Gesicht der Inlandkrise, wir standen rauchend vor dem Haus, fantasierten über das allgemeine Zusammenrücken und tauschten mehr oder weniger schlaue Medientipps für die nächsten Wochen aus: 1 Proust und 4 Carpenter gegen 2 Smith, 3 McCarthy und 5 Scorsese, solche Sachen. Aber nein, die Box mit restlos allen Laurel & Hardys und die von Dennis Potter behalt ich vorläufig bei mir, Ende April siehst vielleicht anders aus.

Am zweiten Tag reinigte ich die Küche und sortierte die Vorräte, beim letzten Einkauf hatten Zwiebeln, Knoblauch, Kartoffeln und Tomaten-sugo gefehlt, keine einzige Zwiebel, das war ein für hiesige Verhältnisse drastisches Bild der drohenden Versorgungskrise. Dann kam Post, nicht unerwartet eine Karte von Sumpfbiber, abgeschickt im Dorf am Waldrand;

er sei tatsächlich in die alte Hütte abgehauen und werde 1000 Platten zeichnen, habe die Schildkröte mitgenommen und höre viel Tortoise, hoho, klarer Fall, ihre Albumtitel könnten treffender nicht sein: Millions Now Living Will Never Die. Oder: It's All Around You. Ich öffnete das Fenster und meinte, mehr und lautere Vögel zu hören, dazu stetes Klopfen und Hämmern auf der Baustelle, die arbeiteten noch, wie hatte Oskar gesagt: Zum Glück ist die Luft nicht verpestet und arbeitet unsere Bude noch. Ich summte aus ferner Erinnerung ein Lied von The The, beobachtete unsere Hauskatze Zorro, wie sie sich in der Sonne leckte und gedankenirrllichterte in seltsamen Schlaufen: Wenn alles zur Nebensache wird, was wird dann zur Hauptsache? Mein rotweinförderer Schlaf war gut, was mich fürs Immunsystem freute.

Am dritten Tag schien die Sonne noch heller und war das Abendrot noch bezaubernder, die Natur schien geradezu euphorisch. Ich machte die längere von zwei naheliegenden Vorabendrunden im Quartier, die in den nächsten Wochen der einzige Auslauf bleiben würden, wenn überhaupt. Und dies mit bereits abnehmender Ereigniszahl: auf den drei Strassen und 1,7 Kilometern 1 Frau auf Velo, 1 Mann mit Hund, 1 Skater, 2 Pärchen auf je ihrem Balkon (inklusive einem möglichen freisinnigen Stadtpräsidentenkandidaten), 4 freigängige Katzen, wovon ein Kater, der, so noch nie gesehen, mitten auf die Strasse kackte. Ich sprach ihn an, hey, ihr Tiere erobert euch den Lebensraum zurück, schorecht, gell, aber er interessierte sich einen Dreck.

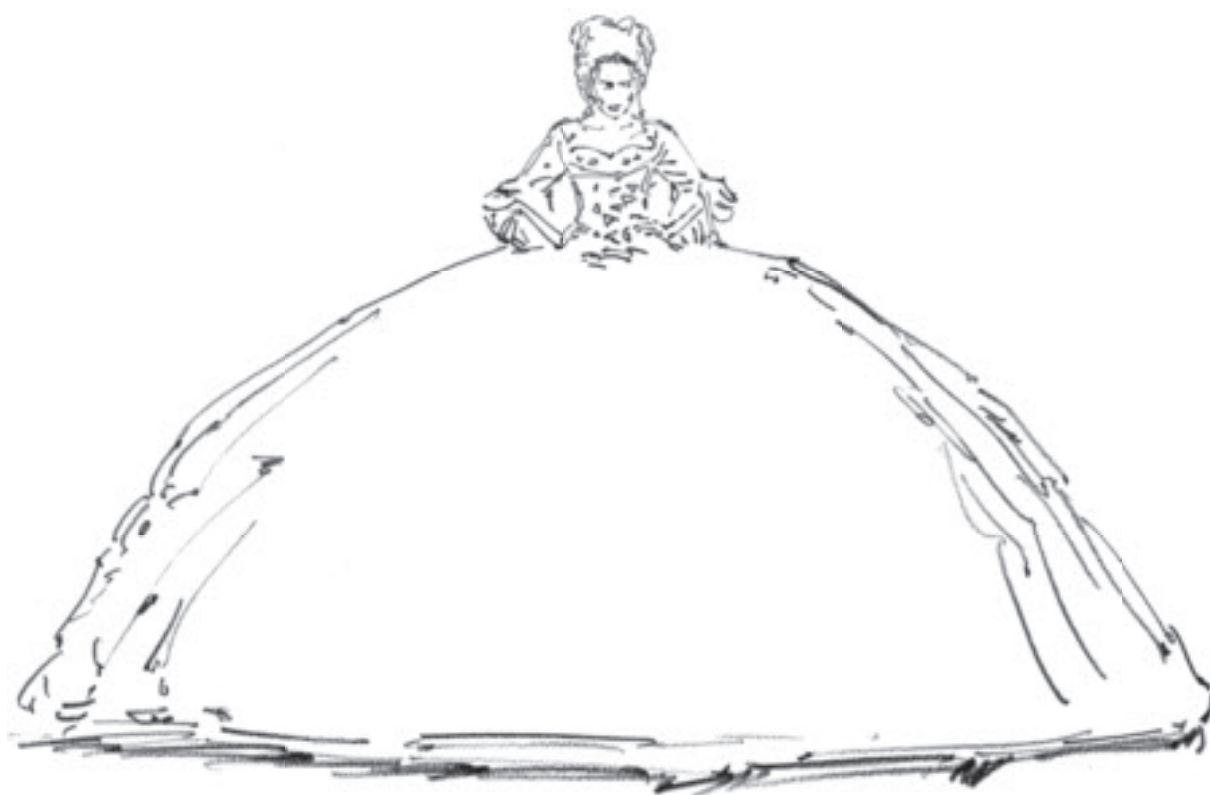
Viel bleibt ja nicht mehr, im Aussenraum. Bis zur ersten Verschärfung glaubte ich noch, Kugeln werfen im

trauten Kreis bliebe immer möglich, wäre gar empfehlenswert, weil Gemeinschaftssport ohne Schweiss und Körperkontakt und natürlichem Abstand. Und sowieso die Hände nie im Gesicht, wegen der rattenkiesverdrechten Kugeln. Dann aber nahm mich die Runde schnell aus dem Spiel: Charlie, du sicher nicht, als chronischer Bronchosaurus bist du zweite Reihe Risikogruppe. Deine Lunge chrost ja schon, wenn wir mal auf deine Neunmeterfünfzig-Distanz auswerfen. Risikogruppe also, ach deshalb hatten die Nachbarn angeboten, für mich einzukaufen.

Am vierten Tag wollte ich nichts mehr hören, schon gar nicht von zunehmenden Absagen bereits für den Sommer und der akut drohenden totalen Ausgangssperre. Ich köchelste Sugo für die Tiefkühlproduktion und las kreuzweise in einem ältlichen Buch über Exorzismus (Ein Priester berichtet!) und einem brandneuen über Schwarzsein in Amerika. Kurz vor Sonnenuntergang rannten mehrere Joggerinnen vorbei, darunter eine Japanerin mit wippendem Rossschwanz. Noch frivoler wirkte eine Jugendbande, die schreiend und singend die Strasse herunter tollte, verzweifelte Stimmungsmache gegen die Seuche und den verordneten Stillstand. An den Abenden sollten von da an Kerzen in den Fenstern brennen, ein Zeichen der Kirchen für die Einsamen; das lief bei mir allerdings schon vor der Coronachtsamkeitswelle, aktuell war's eine Osterkerze, die farblich nicht viel hergab.

Am fünften Tag erwartete mich der ultimative Belastungstest: Braunauge, in ihrer Stadt ausser Dienst gesetzt, zog bei mir ein, es würde für länger sein. Sie machte als Notstandsheimgeneral sogleich klare Ansagen: kein Horror, keine Tiraden, keine Jammerei. Und vor allem: Wie stehts mit dem Alk- und Nikotin-Ramadan, den du am Aschermittwoch grossmaulig angetreten hast? Ich murmelte kleinlaut von einem Notschluck Rotwein und letzten Zigaretten, jede einzelne mit schlechtem Gewissen nur halb geraucht. Wer's glaubt, kriegt eine frische Lunge. Dann drängte die erste Serien-Entscheidung: Braunschlag oder Black Mirror? So war das, am Anfang des Notstands, eigentlich recht unbeschwert. Wir wollten uns nicht vorstellen, wie es am siebzehnten oder neunundzwanzigsten Tag sein sollte, wenn nur noch die Vögel zu hören wären.





social distancing – the new LOCK !

**10** JAHRE **LOCK**

Kulturzentrum  
St. Gallen  
[lokremise.ch](http://lokremise.ch)

# TIME TO DIE

DIESES JAHR KOMMT DER 25STE JAMES BOND-FILM "NO TIME TO DIE" IN DIE KINOS. STANDORTCOMIC<sup>3</sup> FINDET, NACH SOVIELEN JAHR(GÄNG)EN DES IMMERGLEICHEN HELDENKULTS (MÄNNER, AUTOS, WAFFEN, GELD) WÄRE ES DRINGEND ZEIT, SICH NEUE VORBILDER ZU SUCHE. HIER DESHALB VIER CHARAKTERE AUS DER TIER-, PAPA-, MITCH- UND DINGWELT MIT VISIONÄREN SUPERSKILLS.

## AWARE-BÄR

ACHTSAMKEIT, RESPEKT UND SOLIDARITÄT SIND UNABDINGBAR IN EINER WELT, IN DER ES ALLE MÖGLICHST GUT HABEN SOLL. WIE DAS GEHT ZEIGT UNS DER AWARE-BÄR IN WORKSHOPS, BROSCHÜREN UND OFFENEN DISKUSSIONSRUNDEN. WIR KÖNNEN ALLE GEMEINSAM SUPERHELD\*INNEN SEIN!



## SCHLEIMPILZ

DER SCHLEIMPILZ TRITT WELTWEIT AUF, LÄSST SICH NICHT KATEGORISIEREN UND GIBT DER WISSENSCHAFT DAMIT EWIGE, SPANNENDE RÄTSEL AUF. IN SEINER HYPERMORPHEN GESTALT IST ES IHM MÖGLICH, IN ALLEN RÄUMEN UND SITUATIONEN ANGEMESSEN ZU AGIEREN. ER IST AUSSERDEM SEHR GESELLIG UND AN JEDER PARTY EIN WILLKOMMENER GAST.



## POWER-PÜREE

BOULES UND SMOOTHIES HABEN SICH ALS POWERFOOD-KONSUMFORM LÄNGST ETABLIERT. ABER WAS IST EIGENTLICH MIT PÜREE? PÜREE IST FORMBAR, LERNWILLIG, GESCHMECK UND KRÄFTIG. IN EINEM FAIR-FASHION DESIGNGÜRTEL AUS GETROCKNETER ALGE KÄMPFT DIESES MULTIVITALE POWER-PÜREE AN DER SPITZE DER GLOBALEN ERNÄHRUNGSTRANSFORMATION, GEGEN MÄNGEL UND MASSENTIERAUEREI.



## EDELFEDEDER

DIE EDELFEDEDER IST EINE SUPERHELDIN DER SPRACHE. WO AUCH IMMER ZÄHLLOSIGES SCHWEIGEN ODER KÖNIGSME KONFLIKTE AUS DEM SCHERBENHAUFEN MISSEVERSTÄNDLICHER KOMMUNIKATION EMPORSPIESSEN, KOMMT SIE HERBEI-GESCHWERT UND RECHT MIT EINEM ELEGANTEN SATZ, EINER SCHÖNEN METAPHER ODER EINER KLÄRENDE ÜBERSETZUNG DIE LAGE ZUM GUTEN.



# Laura Bucher

**in den Regierungsrat**



# Kulturwandel.

**Regierungsratswahlen am 19. April 2020**